



# DIPLOMARBEIT

Titel der Arbeit

**„Kriegsspuren – Erinnern, Gedenken, Vergessen**

**Der Bosnienkrieg im Gedächtnis Wiener Jugendlicher mit bosnischem  
Migrationshintergrund“**

Verfasserin

**Eva Lemberger-Omuemu**

Angestrebter akademischer Titel

**Magistra der Philosophie (Mag. Phil.)**

Wien, im Jänner 2012

Studienkennzahl lt. A 307

Studienblatt:

Studienrichtung lt. Kultur- und Sozialanthropologie

Studienblatt:

Betreuerin: Mag.<sup>a</sup> Dr.<sup>in</sup> Jelena Tošić



*Für meine Familie*



## **Danksagung**

Ich danke Angela für ihr Interesse an meiner Arbeit, den regen Austausch und die guten Hinweise.

Doris danke ich für das rasche Korrekturlesen und Jelena Tošić für die unkomplizierte Betreuung meiner Arbeit.

Außerdem möchte ich mich bei meinen Eltern für ihren Glauben an mich und ihre finanzielle Unterstützung bedanken.

Ganz besonders danke ich Gabriel, der mir nachmittags alle Theorie aus dem Kopf spielte und mir die essentiellen Dinge des Lebens zeigte.



# **Inhaltsverzeichnis**

<b>1</b>	<b>EINLEITUNG .....</b>	<b>1</b>
<b>2</b>	<b>KULTURWISSENSCHAFTLICHE GEDÄCHTNISTHEORIEN .....</b>	<b>5</b>
<b>2.1</b>	<b>Interdisziplinäre Zugänge zur Gedächtnisforschung.....</b>	<b>6</b>
2.1.1	Friedrich Nietzsche – Geschichtsbewusstsein und kulturelles Erbe .....	7
2.1.2	Sigmund Freud - Psychosoziale Ansätze des Erinnerns .....	8
2.1.3	Abraham Warburg – Aufbau eines kollektiven Bildgedächtnisses.....	10
2.1.4	Claude Levi-Strauss - Kalte und heiße Gesellschaften .....	11
<b>2.2</b>	<b>Die Erfindung des kollektiven Gedächtnisses .....</b>	<b>13</b>
2.2.1	Maurice Halbwachs – Das Gruppengedächtnis .....	13
2.2.2	Geschichte versus Gedächtnis – Abklärung der Begrifflichkeiten .....	16
2.2.3	Funktions- und Speichergedächtnis bei Aleida Assmann .....	17
<b>2.3</b>	<b>Gedächtnisformen und deren Einfluss auf die kulturelle Identität .....</b>	<b>20</b>
<b>3</b>	<b>MEDIENANTHROPOLOGISCHE GEDÄCHTNISFORSCHUNG ....</b>	<b>24</b>
<b>3.1</b>	<b>Oralität und Literalität.....</b>	<b>27</b>
<b>3.2</b>	<b>Analoge Medien.....</b>	<b>29</b>
3.2.1	Fotografie .....	30
3.2.2	Film .....	34
<b>3.3</b>	<b>Digitalisierung der Daten .....</b>	<b>37</b>

3.4	Gedächtnisorte.....	39
4	MIGRATIONSFORSCHUNG.....	44
4.1	Kriegsführung und Flucht - Geschichtliche Hintergründe.....	47
4.2	Österreich als Aufnahmeland.....	50
4.3	Die 2. Generation und ihre kulturelle Identität.....	52
5	FORSCHUNGSARBEIT.....	57
5.1	Forschungsinteresse.....	57
5.2	Forschungsmethode.....	58
5.3	Forschungsdesign.....	60
5.4	Feldzugang.....	64
5.5	Datenanalyse.....	65
5.5.1	Krieg/Flucht.....	65
5.5.2	Medien.....	69
5.5.3	Zugehörigkeit.....	73
5.6	Zusammenfassung.....	77
	Literaturverzeichnis.....	83

## **Abbildungsverzeichnis**

Abbildung 1: Kollektives Gedächtnis .....	15
Abbildung 2: Bewohntes und unbewohntes Gedächtnis.....	17
Abbildung 3: Gefangenenlager Trnopolje .....	32
Abbildung 4: Trauernde Muslimin Srebrenica .....	33
Abbildung 5: Bosnische Flüchtlinge.....	33
Abbildung 6: No Man's Land.....	36
Abbildung 7: Grbavica - Esmas Geheimnis.....	37
Abbildung 8: Gedenkstätte Srebrenica - Potocari.....	42
Abbildung 9: Fluchtursachen .....	45
Abbildung 10: Forschungsstruktur.....	62



# 1 Einleitung

Im Mittelpunkt der Untersuchung steht die Analyse des sozialen, kollektiven und kulturellen Gedächtnisses, bezüglich des Bosnienkrieges bei in Wien lebenden Jugendlichen mit bosnischem Migrationshintergrund.

Kriegserfahrungen und Fluchterfahrungen nehmen Einfluss auf die Familienstruktur. Die Flucht der Eltern, und die damit verbundene Migration, hinterlassen bei der nächsten Generation Spuren. Die Erinnerungen der Eltern finden in abgewandelter Form Einzug in ein anderes Land durch die Weitergabe von Tradition, Sprache, Religion, kulturelle und soziale Praktiken an ihre Kinder. Auch die Fluchterfahrung der Eltern spiegelt sich im Leben der Jugendlichen wider und wird zu einem identitätsbildenden Element, welches über das soziale, kollektive und kulturelle Gedächtnis aufgenommen wird.

Der erste Teil meiner wissenschaftlichen Arbeit setzt sich mit den interdisziplinären Zusammenhängen und unterschiedlichen Zugängen zum Themasaueinander. Die Naturwissenschaften streben nach neuen Erkenntnissen hinsichtlich der biologischen und psychologischen Funktionsweisen des Gedächtnisses. Die organische Beschaffenheit des menschlichen Gehirns und die damit verbundenen Erinnerungsprozesse stehen hier im Vordergrund. Die Naturwissenschaften beschreiben die Leistungen des Gedächtnisses wie sie für den Menschen schon immer existiert und funktioniert haben. Im Gegensatz dazu betrachten Kulturwissenschaften, darunter fallen die Disziplinen der Kultur- und Sozialanthropologie, der Philosophie, der Religionswissenschaft, der Geschichte, der Philologie, der Kunst- und Altertumswissenschaften und Medienwissenschaften, ihre Themen kulturhistorisch. Dies bedeutet, das Gedächtnis und seine Funktionsweisen, wie sie im Lauf der Geschichte erklärt wurden, und den Einfluss des Erinnerns auf gesellschaftliche Zusammenhänge zu beschreiben. Ein historischer, interdisziplinärer Überblick soll zu einem zeitlich und inhaltlich besser fassbaren Verständnis führen. Die unterschiedlichen

Disziplinen liefern Beiträge, welche zur kultur- und sozialanthropologischen Auseinandersetzung des Themas hinführen. Dadurch soll auch die Entstehung, des von Maurice Halbwachs geprägten Begriffes des *kollektiven Gedächtnisses*<sup>1</sup>, nachvollziehbar werden. Die Überlegungen des deutschen Philosophen Friedrich Nietzsche werde ich dabei ebenso beleuchten, wie die psychologischen Ansätze des Österreicherers Sigmund Freud. Die Gedächtnisforschung wird aber bald aus der Philosophie und Psychologie herausgelöst und für die Beschreibung von sozialpolitischen und kulturtheoretischen Zusammenhängen herangezogen. Der französische Soziologe Maurice Halbwachs befasst sich eingehend mit dem sozialen, kollektiven und kulturellen Gedächtnis. Seine Theorien sind richtungsweisend für alle weiteren sozial- und kulturanthropologischen Arbeiten, die sich mit dem menschlichen Gedächtnis beschäftigen. Halbwachs stellte fest, dass sich jede Erinnerung in sozialen Zusammenhängen vollzieht. Individuelle Erinnerungen gewinnen ihre Bedeutung erst durch die Einordnung in ein kollektives Gefüge einer Gruppe. Während das soziale Gedächtnis sich im verbalen Erfahrungsaustausch ständig neu formt und daher ein kurzweiliges ist, ist die Formung eines kollektiven Gedächtnisses dann gegeben, wenn - wie der US-amerikanische Historiker Peter Novick schreibt - „mentale Bilder zu Ikonen und Erzählungen zu Mythen“<sup>2</sup> werden.

Auch das kulturelle Gedächtnis ist ein langfristig angelegtes. Darunter versteht man die Sammlung und Archivierung von schriftlichen, bildlichen und gegenständlichen Dokumenten, welche Teile der Erinnerungskultur sind. Deren Einfluss hinsichtlich der Identitäts- und Gedächtnisbildung möchte ich im ersten Abschnitt ebenfalls beleuchten. Die Bedeutung des Erinnerns für das Individuum und die Kultur in der es lebt, soll für den/die LeserIn klar ersichtlich werden.

Der zweite Teil meiner Arbeit widmet sich der Medienforschung, denn neben der sozialen und kollektiven Struktur des Erinnerns ist auch die Art der Tradierung von Erinnerung ein wichtiger Teil meiner Forschung. Erinnern findet immer über ein Medium statt. Vor der Erfindung der Schrift dienten die Sprache und der Körper (Werkzeug) als Kommunikationsmittel. Tanz und Ritual führten zu einem

---

<sup>1</sup> Halbwachs entwickelt den Begriff in seinem Buch *Das kollektive Gedächtnis* (1939).

<sup>2</sup> Novick, 2003, S.14.

verinnerlichten Bild. Erst mit dem Aufkommen von bildlichen Darstellungen wie z.B. Höhlenmalerei und später der Schrift, wurde die Realität durch Symbole ersetzt. Jede Zeit hat einen Zeitgeist, der sich um die neuen Technologien konstruiert. Technische Fortschritte verändern Sichtweisen, Körpergefühle, das Geschlechterverhältnis sowie die Diskursstruktur in der Gesellschaft. Jedes Medium wiederum besitzt seine eigene Geschichte, Dynamik und Evolution. Der US-amerikanische Medienwissenschaftler Neil Postman fasst dies wie folgt zusammen:

„Kultur ist zwar ein Produkt der Sprache; aber von jedem Kommunikationsmedium wird sie neu geschaffen, von der Malerei und den Hieroglyphen ebenso wie vom Alphabet und vom Fernsehen. Wie die Sprache selbst, so begründet auch jedes Medium einen bestimmten, unverwechselbaren Diskurs, indem es dem Denken, dem individuellen Ausdruck, dem Empfindungsvermögen eine neue Form zur Verfügung stellt.“<sup>3</sup>

Mit der Bedeutung des Mediums für die Gedächtnisforschung setzten sich der deutsche Ägyptologe Jan Assmann und die Kulturwissenschaftlerin Aleida Assmann in den 1990er Jahren auseinander. Ihre Ansätze werden mir bei der Aufbereitung dienen. Mein Bestreben ist es herauszufinden, welche Rolle die Medien hinsichtlich des Aufbaus von Erinnerungen im Allgemeinen und für den Bosnienkrieg im Besonderen spielen.

Im dritten Teil werde ich ausführlich auf die Migrationsforschung eingehen, da die Flucht der Eltern meiner InterviewpartnerInnen ein wesentlicher Bestandteil ihrer Geschichte ist. Wo positioniert sich das Schicksal der Bosnienflüchtlinge in der österreichischen Migrationsgeschichte? Welche Identitätskonzepte der zweiten Generation sind auszumachen, mit welchen Problemen sind sie konfrontiert und welche Chancen bieten sich ihnen? Diese Fragen möchte ich beantworten und in diesem Zusammenhang auch herausarbeiten, was die Kultur- und Sozialanthropologie auf diesem Gebiet leisten kann. Auf die soziale und kulturelle Konstruktion in der die Jugendlichen leben, nehmen auch historische und politische Ereignisse Einfluss. Diese sollen so nachvollziehbar werden.

---

<sup>3</sup> Postman, 2006, S. 19.

Der vierte und letzte Teil meiner Arbeit widmet sich der praktischen Forschungsarbeit. Es handelt sich bei meiner Untersuchung um wenig strukturierte Interviews mit Jugendlichen aus Wien, die bosnischen Migrationshintergrund haben. Kriegserlebnisse und daraus resultierende Erfahrungen, welche die Familien machten, sollen mir durch die Interviews zugänglich werden. Ich möchte mittels dieser Vorgehensweise das theoretische Wissen der vorangegangenen Kapitel analysieren. Die interpretativen Auswertungen der Erinnerungen an den Bosnienkrieg sollen im Relevanzsystem der Betroffenen verortet werden können, um so Rückschlüsse auf das kulturelle Identitätskonzept zu erhalten. Ein lebensgeschichtliches Interview, mit einer aus Bosnien geflüchteten Literaturwissenschaftlerin und ein Experteninterview mit einem bosnischen Physiker, der in Österreich als muttersprachlicher Zusatzlehrer arbeitet, werden die Untersuchung ergänzen.

Als Fragestellungen definiere ich daher: Welche identitätsbildenden Auswirkungen hat der Krieg bzw. die Flucht auf jene Menschen, die ihn nicht miterlebt haben und in einem anderen Land aufgewachsen sind? Wie positioniert sich die Kriegserfahrung der Eltern und/oder Großeltern im Gedächtnis der Jugendlichen? Welche Elemente tragen zur kulturellen Identitätsbildung bei? Welche Medien dienen dem Aufbau eines kollektiven Gedächtnisses?

Das Ziel der Arbeit besteht darin, herauszufinden über welche Medien es hinsichtlich des Bosnienkrieges zum Aufbau eines kollektiven Gedächtnisses kommt und inwiefern dieses auf die gegenwärtige Lebenssituation der Personen Einfluss nimmt. Die qualitativen Interviews der ausgewählten Personengruppe (in Wien lebende Jugendliche mit bosnischem Migrationshintergrund) sollen die theoretischen Annäherungen praktisch überprüfen. Aus der Analyse der qualitativen Interviews sollen Tendenzen sichtbar werden, die bezüglich eines kollektiven, kulturellen und sozialen Gedächtnisses für weitere Forschungen von Bedeutung sein könnten.

## 2 Kulturwissenschaftliche Gedächtnistheorien

Im ersten Abschnitt gebe ich einen Überblick der verschiedenen wissenschaftlichen Theorien. Hier beleuchte ich die philosophischen, psychologischen, kunsthistorischen und kultur- und sozialanthropologischen Ansätze zum Thema Gedächtnis und seine Auswirkungen auf die kulturelle Umgebung. Dies soll die darauf folgenden Kapitel zum Thema kollektives Gedächtnis besser verständlich machen, welche die Basis meiner Arbeit und Forschung bilden. Darin werden die Werke vom bereits erwähnten Maurice Halbwachs und den darauf basierenden wissenschaftlichen Lehren beschrieben. Anschließend arbeite ich die identitätsbildenden Elemente im Gruppengefüge heraus. Die theoretischen Grundlagen werden mir helfen, meine qualitativen Interviews gedanklich einzuordnen und daraufhin zu analysieren.

Zu Beginn möchte ich den Begriff Gedächtnis, der sich durch die ganze Arbeit zieht, etwas genauer erklären. Daher beschäftigen sich die einleitenden Ausführungen mit den Funktionen des Gedächtnisses. Eine klare kulturgeschichtliche Erläuterung ist notwendig, um die folgenden Seiten inhaltlich besser erfassen zu können.

Die deutsche Kulturwissenschaftlerin Aleida Assmann erklärt zwei Funktionen des Gedächtnisses und verwendet dabei die Begriffe *ars* und *vis*<sup>4</sup>. Beim Gebrauch des Gedächtnisses als *ars* handelt es sich um ein erlernbares, zu verschiedenen Zeiten einsetzbares Verfahren, bei dem Inhalte gespeichert werden. Das Wissen identisch abzurufen und wiederzugeben ist das Ziel dieses Vorgangs. Die Mnemotechnik, eine Methode, die in der Antike ihren Ursprung hat, lehrt wie man sich Inhalte und Reden so einprägen kann, dass sie zu einem späteren Zeitpunkt mühelos zurückgeholt werden können. Bei der *ars memoriae*, so der lateinische Begriff, werden die einzelnen Redeteile in einem strukturierten Gebäude an bestimmten vorgestellten Orten abgelegt und mit Argumenten als Vorstellungsbilder versehen. Beim Vortrag der Rede werden die imaginären Orte mit den abgelegten Argumenten begangen und lassen sich auf diese Weise

---

<sup>4</sup> Vgl. Aleida Assmann, 1999, S. 27-32.

strukturiert der Reihe nach wiedergeben. Mit dieser Organisationsform wurde Wissen bis in die frühe Neuzeit vermittelt.<sup>5</sup>

Der Funktion des Speicherns von Wissen stellt Assmann das Erinnern gegenüber und bezeichnet diese Dimension des Gedächtnisses als *vis*. Beim Erinnern greift die Zeit in den Gedächtnisprozess ein und Inhalte werden von der Gegenwart ausgehend rekonstruktiv abgerufen. „... damit kommt es unweigerlich zu einer Verschiebung, Verformung, Entstellung, Umwertung, Erneuerung des Erinnerten zum Zeitpunkt seiner Rückrufung.“<sup>6</sup>

Das Erinnern ist ein individueller Prozess, doch werden die Erinnerungen von äußeren Impulsen wachgerufen und aktiviert. Ein Gespräch beispielsweise kann Erinnerungen hervorrufen. Der französische Soziologe Maurice Halbwachs stellte sich daher die Frage, ob soziale Interaktion zu einem Gruppengedächtnis führt und ob Erinnerungen auszumachen sind, die auf einem Kollektiv basieren. Dieser Gedanke ist ausschlaggebend für meine Arbeit, denn ich versuche festzustellen, ob es kollektive Erinnerungen bei den Jugendlichen mit bosnischem Migrationshintergrund gibt und über welche Medien die Erinnerungen transferiert werden.

## **2.1 Interdisziplinäre Zugänge zur Gedächtnisforschung**

Auf den nächsten Seiten gebe ich einen interdisziplinären Einblick in die kulturwissenschaftlichen Ansätze der Gedächtnisforschung. Ich werde die Ansätze des deutschen Philosophen Friedrich Nietzsche erläutern und möchte die, für die Gedächtnisforschung wichtigen Beiträge des Psychoanalytikers Sigmund Freud und des Kunsthistorikers Aby Warburg beschreiben. Der Kulturanthropologe Levi-Strauss überlegt, mittels welcher Techniken des Erinnerns Kulturen ihre Geschichte einfrieren oder verändern. Seine Impulse und die Bedeutung für die Ethnologie sollen den interdisziplinären Einblick zur Erinnerungsforschung beschließen.

---

<sup>5</sup> Vgl. Pethes, 2008, S. 25ff.

<sup>6</sup> Assmann, 1999, S.29.

Die unterschiedlichen wissenschaftlichen Zugänge und Erklärungen der Funktionsweise unseres Gedächtnisses bilden den kulturhistorischen Rahmen meiner Arbeit, in dem sich meine spezifische Auseinandersetzung mit dem Thema befindet.

### **2.1.1 Friedrich Nietzsche – Geschichtsbewusstsein und kulturelles Erbe**

Der deutsche Philosoph Friedrich Nietzsche schreibt in seiner Abhandlung *Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben* über die Arten des menschlichen Erinnerns. Er stellt bei der Auseinandersetzung mit Erinnerung einen Vergleich zwischen Tier und Mensch an, der für ihn das Schicksal des historischen Bewusstseins veranschaulicht.

„Fortwährend löst sich ein Blatt aus der Rolle der Zeit, fällt heraus, flattert fort – und flattert plötzlich wieder zurück in den Schooss. Dann sagt der Mensch >> ich erinnere mich << und beneidet das Thier, welches sofort vergisst und jeden Augenblick wirklich sterben, in Nebel und Nacht zurücksinken und auf immer erlöschen sieht. So lebt das Thier unhistorisch.“<sup>7</sup>

Hier ist das Erinnern etwas Zufälliges, nicht Gesteuertes, nicht Erstrebenswertes. Er beschreibt den Zustand der Wiedererinnerung, den Aleida Assmann später als *vis* bezeichnet. Nietzsche erweitert seine Analysen und erklärt, wie sich der Mensch durch geleitetes Erinnern bewusst historisiert. Er unterscheidet eine *a)monumentalische, eine b)antiquarische und eine c)kritische* Art der Geschichte und des Erinnerns und versucht damit zu erklären, dass der Mensch die Geschichte braucht, aber ein Übermaß der Historie dem Menschen schade.<sup>8</sup> Im Monument werden die größten Momente der Geschichte sichtbar und wieder lebendig, diese sollen den Betrachtenden ein Anstoß sein und vergegenwärtigen, dass was einmal möglich war, auch wieder möglich sein wird. Die Vergangenheit liefert die Vorbilder für die Gegenwart. Dem wohnt die Gefahr inne, dass Errungenschaften der Gegenwart nicht Wert geschätzt werden, da alle Kraft dafür im Gewesenen liegt. Das antiquarische Geschichtsverständnis beschäftigt sich mit dem Sammeln und Bewahren von Überliefertem. Während die monumentale Historie versucht aktiv in die Gegenwart einzugreifen und die Handelnden ermutigt, läuft die antiquarische Historie Gefahr lähmend auf die Gegenwart zu

---

<sup>7</sup> Nietzsche, 1990, S. 9.

<sup>8</sup> Vgl. Nietzsche, 1990, S. 19.

wirken. Die c)kritische Historie zerschlägt die Vergangenheit, gibt sie auf und verurteilt sie, um in der Gegenwart Neues zu erschaffen. Nietzsche spricht sich außerdem für ein aktives Vergessen aus, indem der Mensch bewusst versucht, Ideen und Perioden aus seinem Leben zu streichen. Um in der Gegenwart Glück empfinden zu können, ist es notwendig zu vergessen. Nietzsche ist allerdings auch der Meinung, dass sich Charakterzüge natürlich vererben, wenn er schreibt,

„... da wir nun einmal die Resultate früherer Geschlechter sind, sind wir auch die Resultate ihrer Verirrungen, Leidenschaften und Irrthümer, ja Verbrechen; es ist nicht möglich sich ganz von dieser Kette zu lösen“<sup>9</sup>

Der deutsche Medienwissenschaftler Nicolas Pethes zieht aus Nietzsches Erkenntnissen folgenden Schluss:

„Eine Kultur gewinnt ihre Einheit aus nichts anderem als aus der gemeinsamen Erinnerung, die sich [...] in Sitten und Riten manifestiert [...] und überhaupt erst konstruiert.“<sup>10</sup>

Die kulturhistorischen Gedanken Nietzsches sind die ersten, die Kulturen über den Umgang mit ihrer Vergangenheit definieren.

### **2.1.2 Sigmund Freud - Psychosoziale Ansätze des Erinnerns**

Der Wiener Psychoanalytiker Sigmund Freud beschreibt eindrucksvoll anhand des Ödipuskomplexes, wie Menschen verdrängen, wiederholen, vergessen. In Anlehnung an die griechische Sage von König Ödipus, der unwissend seine Mutter heiratete und seinen Vater erschlug, führte Freud diese Bezeichnung in die Psychoanalyse ein. Der Begriff kennzeichnet bestimmte frühkindliche Beziehungen zu den Eltern. Nach Freud ist eine unzureichende Bewältigung des Ödipuskomplexes die wichtigste Ursache für die Entstehung späterer Persönlichkeitsstörungen und Neurosen.

1912 überträgt Freud in seinem Werk *Totem und Tabu* die ödipale Urszene auf den Ursprung der kulturellen Ordnung. Er geht von einer Urhordenexistenz des Menschen aus, in der alle Mitglieder dem Vater untergestellt sind und nur er über

---

<sup>9</sup> Nietzsche, 1990, S. 33.

<sup>10</sup> Pethes, 2008, S. 37ff.

die Frauen verfügt. Der Übergang zur Kultur vollzieht sich, indem die Brüder den Vater ermorden und mit der Mutter schlafen. So entsteht eine neue gesellschaftliche Ordnung, in der individuelle Wünsche der Gemeinschaft untergestellt sind. Anschließend verspeisen die Brüder den Vater und identifizieren sich in diesem Akt mit dem Bewunderten und Gefürchteten.<sup>11</sup>

„Die Totemmahlzeit, vielleicht das erste Fest der Menschheit, wäre die Wiederholung und die Gedenkfeier dieser denkwürdigen, verbrecherischen Tat, mit welcher so vieles seinen Anfang nahm, die sozialen Organisationen, die sittlichen Einschränkungen und die Religion.“<sup>12</sup>

Nicolas Pethes schließt daraus:

„Kulturen beruhen damit auf einem Initiationsereignis, das zugleich ein Tabu darstellt und mithin gleichermaßen auf Erinnerung und Vergessen beruht.“<sup>13</sup>

Obwohl Freuds psychosoziale Ansätze als Spekulationen gelten, können doch zwei seiner Gedanken festgehalten werden, die der kulturwissenschaftlichen Gedächtnisforschung dienen. Zum einen meint er, dass sich Kulturen ihres Ursprungs durch Rituale und Feste erinnern und zum anderen befürchtet er bei Vergessen von Vergangenem, die Gefahr einer Wiederholung von Geschehenem. An dieser Stelle möchte ich an den Holocaust Zeitzegen Simon Wiesenthal erinnern und an seine lebenslangen Bemühungen, Vergangenes nicht ruhen zu lassen. Freud weist dabei auf etwas hin, das der Ägyptologe Jan Assmann bei Nietzsche kritisiert - die Möglichkeit eines rettenden Charakters von Erinnerungen. Er meint, dass im Falle von Verbrechen gegen die Menschlichkeit, nicht von der heilenden Kraft des Vergessens gesprochen werden kann,<sup>14</sup> sondern

„Das Schweigen ist in diesen Fällen eines von TäterInnen gegenüber ihren Opfern, die versuchen den Genozid durch einen „Memozid“ dem Vergessen preis zu geben.“<sup>15</sup>

An dieser Stelle möchte ich den Gedankengang von Assmann aufgreifen und auf meine Fragestellung hin erweitern: Gibt es auch hinsichtlich des Bosnienkrieges bewusste Mechanismen des Vergessens?

---

<sup>11</sup> Vgl. Freud, 2002, S.195f.

<sup>12</sup> Freud, 2002, S.196.

<sup>13</sup> Pethes, 2008, S. 43.

<sup>14</sup> Vgl. Pethes, 2008, S. 43.

<sup>15</sup> Jan Assmann, 1988, S.73.

Für mich stellt sich in diesem Zusammenhang auch die Frage, wer vergessen will und welche Generation bereit ist, in die meist schmerzhaften Kriegserinnerungen vorzubrechen? Für meine Großeltern, die den 2. Weltkrieg miterlebten, war es jahrelang tabu, nach bestimmten Erlebnissen im Krieg zu fragen. Erst viele Jahrzehnte später begann ihre Aufarbeitung der Ereignisse und - folgendes ist für das Thema dieser Arbeit sehr interessant - parallel dazu fand auch eine mediale Aufklärung statt. Aus diesen persönlichen Erfahrungen mit meinen Großeltern stelle ich mir daher die Frage: Lassen sich solche Tendenzen auch in meiner Forschung festmachen? Ich möchte diese zentralen Punkte in meinen Schlussfolgerungen wieder aufgreifen und beantworten.

Die Kraft der Symbole und Zeichen ist ebenfalls ausschlaggebend, denn sie dienen der Orientierung in der Gesellschaft in der Menschen leben. Im nächsten Abschnitt werde ich daher die Erkenntnisse des deutschen Kunsthistorikers Aby Warburg erläutern.

### **2.1.3 Abraham Warburg – Aufbau eines kollektiven Bildgedächtnisses**

Meine Ausführungen beruhen in diesem Kapitel auf einem in der Zeitung *Die Zeit* erschienen Interview *Im Königsbett der Kunstgeschichte*<sup>16</sup> aus dem Jahre 2005 mit dem deutschen Kunsthistoriker Horst Bredekamp.

Aby Warburg bemüht sich um ein interdisziplinäres Verständnis von Kunst und zeigt dies anhand des Auftauchens der antiken Architektur in der Frührenaissance. Er erkennt in den stilistischen Nachahmungen ein Gedächtnisphänomen. Die künstlerisch dargestellten Gemütszustände der Antike werden aufgegriffen um Gefühle adäquat abzubilden. Wahrnehmung, Speicherung und Aktualisierung verhelfen zu einer über die Jahrhunderte überdauernden Ergriffenheit bei der Betrachtung des Kunstwerks, da die gestischen Pathosformeln eine Kontinuitätslinie von der Antike bis zur Renaissance bilden.

---

<sup>16</sup> Vgl. Jessen Jens und Kippstoff Petra: Im Königsbett der Kunstgeschichte ein Interview mit Horst Bredekamp (2005). Online im WWW unter URL:[http://www.zeit.de/2005/15/Interv\\_Bredkamp](http://www.zeit.de/2005/15/Interv_Bredkamp) [29.7.2011].

„Die Pathos-Formel begründet im Verständnis von Warburg die Möglichkeit, nicht zu bewältigende, zerstörerische Energien des Psychischen und Sozialen durch visuelle Formen zu entäußern und damit beherrschbar zu machen.“<sup>17</sup>

Warburgs Bildenergieforschung, wie der deutsche Kunsthistoriker Horst Bredekamp Warburgs Arbeit benennt, beschäftigt sich mit der Form als Ausdruck und zugleich Träger von politischen, kulturellen und psychischen Energien. Untersucht werden die symbolischen und medial manifestierten Spuren von Empfindungen, die sich im kulturellen Engramm festschreiben. Diese Gedächtnisspuren werden gespeichert und können zu einem späteren Zeitpunkt freigesetzt werden. Die Wiederkehr künstlerischer Symbole und Motive kann als gemeinsamer Erinnerungsschatz über die Jahrtausende angesehen werden. Pethes erklärt dies folgend:

„...insofern Szenen eines erfüllten Liebesglücks [...] in einer mit einem bestimmten Inventar ausgestatteten Landschaft stattfinden, dienen solche Topoi nie nur der Darstellung der jeweiligen Situation, sondern erinnern an die Kette der vorgängigen Verwendungsweisen desselben Bildinventars [...].“<sup>18</sup>

Warburg zieht so Rückschlüsse auf die mentale Dimension von Kultur und spricht von einem kollektiven Bildgedächtnis. Demnach beruht Kultur auf dem Gedächtnis der etablierten Codierungen und Symbolisierungen von Erlebnisformen.

Im medienanthropologischen Teil meiner Arbeit versuche ich, die Bedeutung von Bildern, Symbolen oder Zeichen zum Aufbau eines kollektiven Bildgedächtnisses näher zu beleuchten. Ist ein kollektives Bildgedächtnis bezüglich des Bosnienkrieges auszumachen?

#### **2.1.4 Claude Levi-Strauss - Kalte und heiße Gesellschaften**

Der französische Kultur- und Sozialanthropologe und Begründer des ethnologischen Strukturalismus Claude Levi-Strauss unterscheidet in seinem Werk *Das wilde Denken* (1962) *kalte* und *heiße* Gesellschaften. *Kalten* Kulturen gelingt es äußere Einflüsse, welche das Gleichgewicht und die Kontinuität der

---

<sup>17</sup> Jessen Jens und Kipphoff Petra: Im Königsbett der Kunstgeschichte ein Interview mit Horst Bredekamp (2005). Online im WWW unter URL:[http://www.zeit.de/2005/15/Interv\\_Bredkamp](http://www.zeit.de/2005/15/Interv_Bredkamp) [29.7.2011].

<sup>18</sup> Pethes, 2008, S. 49.

Gesellschaft beeinträchtigen könnten, fernzuhalten oder zu negieren. *Heiße* Kulturen hingegen haben ein Bedürfnis nach Veränderung und nehmen die verinnerlichte Geschichte als treibende Kraft ihrer Entwicklung. Vereinfacht gesagt unterteilt Levi-Strauss in Gesellschaften ohne Geschichte und jene mit Geschichte. Er stellt primitiv, schriftlos und akephal organisierte Kulturen, zivilisierten, literalen und staatlichen gegenüber. Allerdings ist *Kälte* nicht gleichzusetzen mit dem Nullzustand von Kultur. Claude Levi-Strauss wollte eher die positiven Leistungen des Einfrierens in den Vordergrund stellen.<sup>19</sup> Es geht nicht nur darum herauszufinden

„... in welchem Umfang und in welchen Formen Gesellschaften ein Geschichtsbewusstsein ausgebildet haben, es geht auch um die Frage [...] mit Hilfe welcher Formen und Sozialmechanismen, eine Gesellschaft den Wandel eingefroren hat.“<sup>20</sup>

Es stellt sich die Frage mittels welcher Techniken *kalter* Erinnerung das Eindringen von Geschichte verhindert werden kann.

Jan Assmann erweitert Levi-Strauss' Überlegungen in seinem Buch *Das kulturelle Gedächtnis – Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*, um sich von dem evolutionären Gedanken primitiver (kalter) und zivilisierter (heißer) Kulturen loszulösen. Ihm ist aufgefallen, dass es sogenannte zivilisierte Gesellschaften gibt, die trotzdem kalt sind, weil sie dem Eindringen von Geschichte Widerstand leisten. *Kälte* und *Hitze* sind für ihn *kulturelle Optionen* oder *politische Strategien* die abseits von Schrift und anderen Technologien existieren. In Gesellschaften sind außerdem meist *kalte* und *heiße* Elemente zu entdecken. *Kalte* Optionen frieren den Wandel ein, die Bedeutung liegt im Wiederkehrenden und Wiederholenden. *Heiße* Optionen wirken konträr, indem sie das Besondere und Einmalige hervorheben, um einen Umbruch zu erzielen.<sup>21</sup>

---

<sup>19</sup> Vgl. Jan Assmann, 2005, S. 69.

<sup>20</sup> Jan Assmann, 2005, S. 68.

<sup>21</sup> Vgl. Jan Assmann, S. 69f.

Im Analyseteil meiner Arbeit möchte ich versuchen *kalte* und/oder *heiße* Optionen im kulturellen Umfeld von aus Bosnien nach Wien emigrierten Menschen zu verorten?

Während die Altertums- und Geschichtswissenschaft um die Archivierung bemüht ist, liegt der Fokus der Kultur- und Sozialanthropologie auf der Bedeutung und Funktion des Überlieferten für die Gegenwart. In diesem Sinne wird sich die vorliegende Arbeit mit dem Aufbau von Erinnerung und Geschichtsbewusstsein von Gesellschaften beschäftigen.

Die soziologische Gedächtnisforschung von Maurice Halbwachs bereitet den Weg, um die Auswirkungen des Erinnerns auf kulturelle Identitäten und den Einzelnen, analysieren zu können. Das nächste Kapitel liefert einen Einblick in Halbwachs' Untersuchungen und deren aktuelle Fortführungen.

## **2.2 Die Erfindung des kollektiven Gedächtnisses**

In den 1920er Jahren entwickelte zum einen der Soziologe Maurice Halbwachs und zum anderen der im ersten Kapitel erwähnte Kulturhistoriker Abraham Warburg Konzepte zum kollektiven Gedächtnis. Die beiden Theorien sind deshalb von großer Bedeutung, weil sie Kultur und ihre Weitergabe als ein Erzeugnis menschlichen Handelns herausarbeiten. Sie wirkten damit den wissenschaftlichen Erklärungen eines Rassengedächtnisses, das sich auf darwinistischem Evolutionismus und Biologismus begründete, entgegen. Sie meinten, dass die Beständigkeit sozialer und mentaler Aspekte von Kultur keineswegs durch ein genetisches Gedächtnis bedingt ist, sondern „auf sozialer Interaktion und Festschreibung materieller Objektivierungen“<sup>22</sup> beruht.

### **2.2.1 Maurice Halbwachs – Das Gruppengedächtnis**

Bei der Ausarbeitung des folgenden Kapitels halte ich mich an den von Astrid Erll verfassten Aufsatz *Die Erfindung des kollektiven Gedächtnisses: Eine kurze Geschichte der kulturwissenschaftlichen Gedächtnisforschung*<sup>23</sup> (2005). Der französische Soziologe Maurice Halbwachs war ein Schüler des Philosophen

---

<sup>22</sup> Erll 2005, S.21.

<sup>23</sup> Vgl. Erll 2005, S.13-33.

Henri Bergsons und des Soziologen und Ethnologen Emil Durkheim. In seinem Buch *Das Gedächtnis und seine sozialen Bindungen* (1925) kommt er zu dem Schluss, dass jede individuelle Erinnerung ein kollektiver Vorgang ist. Damit widersprach er Henri Bergsons und Sigmund Freud, die Erinnern als einen rein persönlichen Akt sahen. Der französische Psychologe Charles Blondel und der französische Historiker Marc Bloch kritisierten die Kollektivierung individualpsychologischer Phänomene. In seinem Werk *Das kollektive Gedächtnis* arbeitete Halbwachs, auf die Kritik Bezug nehmend, ein erweitertes Konzept zum Aufbau eines kollektiven Gedächtnisses aus. Die Kernaussage des Buches ist, dass der Mensch ein soziales Wesen ist, welches nur durch den Austausch mit anderen zu einem individuellen Gedächtnis kommt. Es ist ein Bezugsrahmen notwendig, indem das Individuum agiert und der zu einem individuellen Gedächtnis führt. Die deutsche Philologin und Psychologin Astrid Erll fasst Halbwachs Erkenntnis zusammen:

„... durch Interaktion und Kommunikation mit unseren Mitmenschen, wird Wissen über Daten und Fakten, kollektive Zeit- und Raumvorstellungen sowie Denk- und Erfahrungsströmungen vermittelt.“<sup>24</sup>

Wichtig für Halbwachs ist die soziale Gruppe innerhalb derer die Interaktionen stattfinden und weitergetragen werden, denn

„... das Individuum erinnert sich erst, indem es sich auf den Standpunkt der Gruppe stellt, und das Gedächtnis der Gruppe wird verwirklicht und offenbart in den individuellen Gedächtnissen.“<sup>25</sup>

Das einzelne Gedächtnis wird dadurch individuell, weil jeder Mensch verschiedenen Gruppen angehört (wie z.B. Familie, Ethnie, Nation) und aus dieser Zugehörigkeit heraus heterogene Erinnerungsinhalte hervorgehen.

Durch menschliche Beziehungen kommt es zum Aufbau eines kollektiven Gedächtnisses. In *Das Gedächtnis und seine sozialen Bindungen* erklärt Halbwachs im Kapitel *Das kollektive Familiengedächtnis*<sup>26</sup>, wie Erinnerungen durch Interaktion und Kommunikation von einer Generation auf die andere übertragen werden. Die Zeitzeugen tauschen zu den verschiedensten Anlässen

---

<sup>24</sup> Erll, 2005, S. 15.

<sup>25</sup> Halbwachs, 2008, S. 23.

<sup>26</sup> Vgl. Halbwachs, 2008, S.203-230.

ihre Erfahrungen und Erinnerungen mündlich aus. Das kollektive Gedächtnis der Familie reicht aber nur soweit zurück, wie sich die ältesten Zeitzeugen zurückerinnern können. Halbwachs bezeichnet dies als Generationengedächtnis. Das kollektive Gedächtnis, die gelebte Geschichte, ist an Träger geknüpft, die in einer zeitlich und räumlich begrenzten Gruppe agieren. Das Erinnerte ist selektiv, dient dem Aufbau eines Identitätsbewusstseins und spiegelt das Selbstbild der Gruppe wider. Dieses trennt er vehement von der Geschichte, welche ebenfalls zur Vergangenheitsbildung beiträgt. Die Zeitgeschichte oder bei Halbwachs auch die geschriebene Geschichte zeichnet sich durch eine Universalität und eine Gleichwertigkeit aller vergangenen Ereignisse aus.<sup>27</sup> Wobei geschriebene Geschichte sicherlich weiter gefasst werden kann, denn auch die Archivierung von Bildern und Gegenständen trägt zum Aufbau eines Geschichtsbewusstseins bei.

Halbwachs Theorien zum kollektiven Gedächtnis bildeten die Basis für nachfolgende Forschungsstränge. Drei Dimensionen von Halbwachs' Konzept des *Kollektiven Gedächtnisses* und einige ihrer Weiterführungen sind in der folgenden Tabelle dargestellt.<sup>28</sup>

Halbwachs' <i>Kollektives Gedächtnis</i>	→ Sozial bedingtes individuelles Gedächtnis	→ Sozialpsychologie
	→ Generationengedächtnis	→ Oral History
	→ Tradierung kulturellen Wissens	→ Theorie des kulturellen Gedächtnisses

Abbildung 1: Kollektives Gedächtnis

Seine Schriften sind auch die Grundlage, auf der meine Arbeit beruht. In den folgenden Kapiteln werden seine Impulse explizit analysiert. Der französische Historiker Pierre Nora und die Kulturwissenschaftlerin Aleida Assmann setzten sich mit seiner Auffassung von Generationengedächtnis (kollektivem Gedächtnis)

<sup>27</sup> Vgl. Erll, 2005, S. 16ff.

<sup>28</sup> Quelle: modifiziert übernommen aus: Erll, 2005, S. 18.

und Geschichte auseinander und Aleida und Jan Assmann schärfen durch ihre Forschungen die Begrifflichkeiten von kommunikativem, sozialem, kollektivem und kulturellem Gedächtnis.

### **2.2.2 Geschichte versus Gedächtnis – Abklärung der Begrifflichkeiten**

Der französische Historiker Pierre Nora setzt im vierten Band seines Buches *Zwischen Geschichte und Gedächtnis* Halbwachs' Gedanken fort und arbeitet die Merkmale der Begriffe Gedächtnis und Geschichte heraus. Er setzt sich damit wie auch Halbwachs für eine strikte Gegenüberstellung ein und beschreibt die Unterschiede.

Die Geschichte ist eine komplizierte, bruchstückhafte Rekonstruktion der Vergangenheit. Sie basiert auf einer geistigen, verweltlichten Arbeitsweise, die analysiert und kritisch argumentiert. Die Geschichte ist universal und relativ. Sie gehört allen und niemandem. Im Gegensatz dazu wird das Gedächtnis von lebendigen Gruppen getragen. Das Gedächtnis kennt die Spitzfindigkeiten des Erinnerens und Vergessens. Es ist emotional besetzt und geheimnisvoll, da es nur selektive Details behält. Die Erinnerungen sind undeutlich und unterliegen einer nicht zu erahnenden Deformation. Es können Inhalte gestrichen und Zeitsprünge gemacht werden. Es gibt eine Gruppe aus der die Erinnerungen wachsen, welche auch für die Einheit jener sorgen. So ist das Gedächtnis individualisiert und kollektiv. Es ist außerdem gebunden an Raum, Gestik, Bild oder Gegenstand. Nora warnt fast vor einer Gleichsetzung der Begriffe und sieht die Geschichte als den Feind des Gedächtnisses.<sup>29</sup> Er schreibt:

„Das Gedächtnis ist der Geschichte stets verdächtig, und ihre wahre Mission besteht darin, das Gedächtnis zu zerstören und zu verdrängen. Die Geschichte ist die Entlegitimierung der gelebten Vergangenheit.“<sup>30</sup>

Aus diesem Verständnis heraus stellt die deutsche Literatur- und Kulturwissenschaftlerin Aleida Assmann das bewohnte dem unbewohnten Gedächtnis gegenüber, was die folgende Tabelle veranschaulicht:<sup>31</sup>

---

<sup>29</sup> Vgl. Nora, 1998, S. 11-12.

<sup>30</sup> Nora, 1998, S. 12.

<sup>31</sup> Quelle: modifiziert übernommen aus: Assmann, 1999, S. 133.

<b>Bewohntes Gedächtnis</b>	<b>Unbewohntes Gedächtnis</b>
Ist verbunden mit einem Träger, der eine Gruppe, eine Institution oder ein Individuum sein kann	Ist losgelöst von einem spezifischen Träger
Schlägt eine Brücke über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft	Trennt radikal Vergangenheit von Gegenwart und Zukunft ab
Verfährt selektiv, indem es dieses erinnert und jenes vergißt	Interessiert sich für alles; alles ist gleich wichtig
Vermittelt Werte, aus denen sich ein Identitätsprofil und Handlungsnormen ergeben	Ermittelt Wahrheit und suspendiert dabei Werte und Normen“

Abbildung 2: Bewohntes und unbewohntes Gedächtnis

Diese harte Opposition von Gedächtnis und Geschichte kann allerdings mit dem heutigen Wissenstand nicht mehr aufrecht erhalten werden. Denn es besteht ein Konsens darüber, dass jede Geschichtsschreibung auch identitätsbildende Elemente enthält. Aleida Assmann ist weder mit der Polarisierung noch mit der Gleichsetzung von Gedächtnis und Geschichte einverstanden. Die beiden Begriffe sollten sich weder ausschließen noch verdrängen müssen.

Sie fasst das Verhältnis von bewohntem und unbewohntem Gedächtnis als zwei komplementäre Modi der Erinnerung auf, welche ich im nächsten Abschnitt beschreiben werde.

### **2.2.3 Funktions- und Speichergedächtnis bei Aleida Assmann**

Der folgende Abschnitt ist erleuchtend, denn hier verbindet Aleida Assmann die Komponenten von Geschichte und Gedächtnis und stellt bildlich dar, wie sich die beiden nicht gegenüberstehen, sondern ergänzen und brauchen.

Die folgenden Erläuterungen basieren auf Aleida Assmanns Buch *Erinnerungsräume – Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses*<sup>32</sup>. Darin bezeichnet Assmann das bewohnte Gedächtnis als Funktionsgedächtnis.

---

<sup>32</sup> Vgl. Aleida Assmann, 1999, S. 133-142.

Dieses ist gruppenbezogen, selektiv, an Werte gebunden und zukunftsorientiert. Das unbewohnte Gedächtnis hingegen hat den lebendigen Bezug zur Gegenwart verloren. Es beschränkt sich auf die Dokumentation kulturellen Wissens. Es bekommt daher den Namen Speichergedächtnis. Verschiedenste Institutionen wie Museen, Bibliotheken, Gedenkstätten oder Forschungsinstitute stützen durch ihre Konservierung und Archivierung den Erhalt dieses Wissens. So kann es jederzeit neu aufbereitet werden und einen Anschluss zum Funktionsgedächtnis finden. Um die Mechanismen zwischen Funktions- und Speichergedächtnis zu verstehen, stellt Assmann einen Vergleich mit der menschlichen Psyche an. Das individuelle Gedächtnis konstruiert sich auf verschiedenen Ebenen. Die Ebene des bewohnten Gedächtnisses (Funktionsgedächtnis) hält alle sinngebenden Erfahrungen und Erinnerungen verfügbar. Der Mensch erschafft daraus sein Selbstbild. Der therapeutische Zugang kann diese Selbsteinschätzung, die Lebenschancen eröffnet oder verschließt, durch Rekonstruktion und Umstrukturierung der Erinnerungen beeinflussen.

„Die Lebensgeschichte, die man >>bewohnt<<, bindet Erinnerungen und Erfahrungen in einer Struktur, die als formatives Selbstbild das Leben bestimmen und dem Handeln Orientierung gibt.“<sup>33</sup>

Die andere Ebene des Gedächtnisses besteht aus unterschiedlichsten Komponenten. Die unbewohnte Ebene (Speichergedächtnis) gehört zwar auch zum Einzelnen, doch stehen die Erfahrungen nicht permanent zur Verfügung. Um orientierende Kräfte mobilisieren zu können, müssen diese verdeckten Elemente zugänglich gemacht und nach Bedeutsamkeit selektiert werden. Erst wenn bedeutungslos gewordene Elemente der Erinnerung sich wieder in ein sinngebendes Ganzes einfügen lassen, finden sie Eingang ins aktuelle Bewusstsein.

Assmann macht hier deutlich, dass Funktions- und Speichergedächtnis keine Kontrahenten sind. Sie unterscheidet im Vordergrund und im Hintergrund liegende Erinnerungen. So sind die beiden Gedächtnisformen nicht mehr oppositionell sondern perspektivisch. Indem Konfigurationen sich auflösen und neu verknüpft werden, können aktuelle Verbindungen entstehen.

---

<sup>33</sup> Aleida Assmann, 1999, S. 134ff.

„Die Tiefenstruktur des Gedächtnisses mit ihrem Binnenverkehr zwischen aktualisierten und nicht aktualisierten Elementen ist die Bedingung der Möglichkeit von Veränderung und Erneuerung in der Struktur des Bewusstseins, das ohne den Hintergrund jener amorphen Reserve erstarren würde.“<sup>34</sup>

Diese Mechanismen des individuellen Gedächtnisses können auf das kulturelle Gedächtnis transferiert werden. Während in oralen Gedächtniskulturen mittels Tanz, Körperbemalung, Musik und Riten nur das erinnert wird, was für die Identität unmittelbar gebraucht wird, lassen sich in Schriftkulturen Erinnerungen speichern, die ihre lebendigen Träger verloren haben. Auf kollektiver Ebene konserviert das Speichergedächtnis fremd gewordene, identitätsferne Daten, Informationen und Erinnerungen. Die Fülle an archiviertem Wissen ist unbegrenzt. Das Funktionsgedächtnis hingegen ist an ein Subjekt als Träger gebunden, das durch die Auswahl und die Verknüpfung von Wissen, Erinnerungen und Erfahrungen einen Sinn konstruiert. Der Zugriff auf das Speichergedächtnis ist immer gegeben und die Durchlässigkeit zum Funktionsgedächtnis ermöglicht es kulturelles Wissen neu zu formen und kulturelle Umwälzungen hervorzurufen. Die beiden Gedächtnisse ergänzen einander. Das Speichergedächtnis verifiziert, festigt oder berichtigt das Funktionsgedächtnis und umgekehrt lässt das Funktionsgedächtnis das Speichergedächtnis nicht zu einer abstrakten Menge an bedeutungsloser Information verkommen.

Die totalitäre Herrschaft im stalinistischen Russland ist ein Beispiel, wie ausradiertes Speichergedächtnis auf eine Gesellschaft Einfluss nehmen kann. Im dritten Kapitel, das den historischen Abriss skizzieren soll, werde ich versuchen herauszufinden, inwieweit politische Entscheidungen auf das Individuum einwirken und gesellschaftsverändernd wirken.

Im nächsten Abschnitt versuche ich die Schritte zum Aufbau eines individuellen Gedächtnisses zu erklären. Ich werde die verschiedenen Gedächtnisformen explizit erläutern und ihren Einfluss auf die kulturelle Identität des Einzelnen beschreiben. Jan und Aleida Assmann liefern die Beiträge, auf welchen meine Ausarbeitung beruht.

---

<sup>34</sup>Aleida Assmann, 1999, S. 136.

## 2.3 Gedächtnisformen und deren Einfluss auf die kulturell produzierte Identität

Der britische Soziologe Stuart Hall nähert sich dem Begriff der kulturellen Identität von zwei Seiten. Zum einen verortet er die kulturelle Identität eines Menschen in der Identifikation mit der Geschichte und Herkunft einer Gemeinschaft. Die geteilten Erfahrungen und kulturellen Codes „...provide us, as ‘one people’, with stable, unchanging and continuous frames of reference and meaning, beneath the shifting divisions and vicissitudes of our actual history.“<sup>35</sup> Durch diese Gruppenzugehörigkeit grenzt sich das Kollektiv von ihrem sozialen Umfeld ab.<sup>36</sup> Zum anderen sieht Hall trotz der Gemeinsamkeiten signifikante Unterschiede, die einen Menschen erst zu dem machen was er ist. Die individuelle Lebensgeschichte formt die kulturelle Identität mit. Die kulturelle Identität gehört der Vergangenheit ebenso wie der Zukunft „...a matter of ‘becoming’ and ‘being’“<sup>37</sup>. Die persönliche Identität verändert sich mit fortlaufender Lebensgeschichte und durch die Wechselbeziehung von individueller und kultureller Identität ist auch letztere nicht statisch, sondern unterliegt einem permanenten Wandel. Ich werde im folgenden Kapitel die Ausführungen Halls durch einen differenzierten Gedächtnisbegriff für meine Arbeit schlüssig machen. Das fluide Abbild der kulturellen Identität soll rekonstruierbar werden. Jede/r kann so mittels einer Charakterisierung des a)kommunikativen, b)kollektiven und c)kulturellen Gedächtnisses sein/ihr kulturelles Selbstbild in der Gesellschaft hinterfragen.

Das Medium des a)kommunikativen Gedächtnisses ist das Gespräch. Es ist kurzfristig (80-100 Jahre, 3-4 Generationen), da es nur solange lebt wie seine Träger es im Austausch mit anderen präsent halten. Jan Assmann charakterisiert das kommunikative Gedächtnis als unbestimmt, thematisch nicht festgelegt und unorganisiert. Es sind Alltagsgespräche, in denen die Rollen der ErzählerInnen und der ZuhörerInnen abwechseln.<sup>38</sup> Für den französischen Soziologen Pierre

---

<sup>35</sup> Hall, 2009, S. 435.

<sup>36</sup> Vgl. Habermas, 2001, S. 25.

<sup>37</sup> Hall, 2009, S. 435.

<sup>38</sup> Vgl. Jan Assmann, 2005, S. 10.

Bourdieu werden diese Gespräche vom Habitus reguliert. Der Habitus ist die akkumulierte Geschichte von Menschen. Diese wird in der Sprechweise, Kleidung, in Wahrnehmungs-, Deutungs- und Handlungsmustern von Personen ersichtlich. Durch soziale Praktiken, materiellen Ressourcen und symbolisches Kapital (Prestige, Reputation, ...) wird eine soziale Differenzierung erzielt.<sup>39</sup> Trotzdem beliebt „*ein hohes Maß an Ungeformtheit, Beliebigkeit und Unorganisiertheit*“<sup>40</sup> bestehen. In dieser Art des verbalen Austauschs bildet sich das kommunikative Gedächtnis, welches gruppenbezogen ist und sozial vermittelt wird. Das individuelle Gedächtnis konstruiert sich in der Kommunikation mit anderen.

„Diese anderen sind aber keine beliebige Menge, sondern Gruppen, die ein Bild oder einen Begriff von sich selbst, d.h. ihrer Einheit und Eigenart haben und dies auf ein Bewußtsein gemeinsamer Vergangenheit stützen.“<sup>41</sup>

Die kulturelle Identität formt sich, indem der subjektive Austausch in der Alltagskommunikation von einem Wissen objektiver Kultur gestützt wird. Eine Gemeinschaft lebt von den Geschichten, die ihre „*eigene Verständlichkeit und ihre Beziehungen zueinander bekräftigen*“<sup>42</sup>. Es entsteht dadurch ein unausgesprochenes Gefühl der Solidarität.

Erreicht wird die Bindung einer Gruppenidentität durch „*organisierte oder zeremonialisierte Kommunikation*“<sup>43</sup>. Durch das Partizipieren an Riten oder das Aufrechterhalten von Traditionen kommt man zu einem kollektiven Gedächtnis. Das kollektive Gedächtnis ist stärker geformt, simplifiziert und es hat nur eine interessante Perspektive. Es reduziert Ereignisse auf ein menschliches Ideal. Der amerikanische Historiker Peter Novick schreibt zur Formung des kollektiven Gedächtnisses:

---

<sup>39</sup> Vgl. Werner Zips: Mitschrift Ethohistorie (2007). Online im WWW unter URL:<http://www.ethnomitschriften.at/index.php?pid=details&id=50> [9.10.2011].

<sup>40</sup> Jan Assmann, 2005, S. 10.

<sup>41</sup> Jan Assmann, 2005, S. 10.

<sup>42</sup> Gergen, 2007, S. 199.

<sup>43</sup> Jan Assman, 2005, S. 11.

„Mythen lösen die historische Erfahrung von konkreten Bedingungen ihres Entstehens weitgehend ab und formen sie zu Zeit enthobenen Geschichten um.“<sup>44</sup>

Die Geschichte der Gruppe wird gedeutet, kommuniziert, praktiziert, damit sie präsent bleibt. Die Vergangenheit der Gruppe gewinnt an Bedeutung für das gegenwärtige kulturelle Leben und bindet sich an das Identitätskonstrukt des Einzelnen. Die übertragenen Werte sind solange präsent, bis sie dem Selbstbild und den Zielen der Gruppe nicht mehr entsprechen. Sobald sie dysfunktional sind, werden sie auch nicht mehr weitergetragen.<sup>45</sup>

Eine weitere Art der objektivierten Kultur findet sich im c)kulturellen Gedächtnis. Im Gegensatz zum kommunikativen Gedächtnis ist dieses alltagsfern. Es ist langfristig, da die Wissensbestände in Bildungsinstitutionen aufbewahrt werden. Das kulturelle Gedächtnis hat seine Fixpunkte. Es wandert nicht mit fortschreitendem Gegenwartspunkt. Diese Fixpunkte, Jan Assmann spricht von „*schicksalhaften Ereignissen der Vergangenheit*“<sup>46</sup>, bekommen eine kulturelle Formung und werden durch institutionalisierte Kommunikation wachgehalten. Der Wissensbestand einer Gruppe wird archiviert und die Gegenstände sind identifikatorisch besetzt. Damit wird ein Zugehörigkeitsgefühl etabliert. Das Bild, das jede Gruppe von sich selbst entwickelt hat, wird auf verbindlichen Werten und Normen gegründet. Für die Gruppe ergibt sich daraus eine „*klare Wertperspektive und ein Relevanzgefälle, das den kulturellen Wissensvorrat und Symbolhaushalt strukturiert*.“<sup>47</sup> Erst kollektiv geteiltes Wissen und Objektivierung sowie Erstarrung von kommuniziertem Sinn führen zu einer kulturell institutionalisierten Vererbung für eine Gesellschaft. Sprachliche, bildliche und rituelle Medien liefern eine haltbare Formung und Institutionen müssen den Raum für Kommunikation geben und pflegen, um nicht, wie das kommunikative Gedächtnis, diffus zu werden.<sup>48</sup>

---

<sup>44</sup> Novick, 2003, S. 14.

<sup>45</sup> Vgl. Aleida Assmann, Vortrag 2006., S. 2. Online im WWW unter URL:<http://www.bpb.de/files/0FW1JZ.pdf> [26.7.2011].

<sup>46</sup> Jan Assmann, 1988, S. 12.

<sup>47</sup> Jan Assmann, 1988, S. 14.

<sup>48</sup> Vgl. Jan Assmann, 2005, S. 13f.

Zusammenfassend könnte gesagt werden, dass die kulturelle Identität auf „*Emotionaler Ladung, prägnanter Gestaltung und institutioneller Festigung*“<sup>49</sup> beruht.

Durch unsere Geburt sind wir in ein soziales Netzwerk eingebunden, das uns die notwendigen Interaktionsformen liefert, um sich in einer Gesellschaft zurechtzufinden. Die Teilnahme an Riten lässt uns eine kollektive Identität erschaffen. Hier geht es nicht um die kognitive Auseinandersetzung von Wissen, sondern um den Aufbau und Erhalt kollektiver Erinnerungen durch den gemeinschaftlichen physischen Vollzug, der beispielsweise beim Trommeln, Singen, Marschieren oder Tanzen ausgelebt werden kann. Der Zugriff auf kulturelles Wissen ist durch die Archivierung von schriftlichen, bildlichen oder gegenständlichen Dokumenten gegeben. Damit können wir uns spezialisierte Informationen aneignen und sie zu einem Bestandteil unserer Identität machen. Die archivierte Geschichte der Gruppe oder Gesellschaft greift über ein historisches Bewusstsein in das Selbstverständnis jedes/r Einzelnen ein. „*Individuen begreifen sich bzw. ihre jeweilige Lebensgeschichte häufig vor dem Horizont der Historie, in die sie sich verstrickt sehen.*“<sup>50</sup> Der US-amerikanische Literaturkritiker Edward Said schreibt 2001 diesen Erkenntnissen entsprechend:

„Alle kulturellen Identitäten sind nicht einfach gegeben. Sie sind ein kollektives Konstrukt auf der Basis von Erfahrung, Gedächtnis, Tradition (die ihrerseits ebenfalls konstruiert und erfunden sein kann) und einer ungeheuren Vielfalt von kulturellen, politischen und sozialen Praktiken und Formen.“<sup>51</sup>

Im Forschungsteil werde ich die kulturelle Identität der InterviewpartnerInnen hinterfragen, und so jene Dimension von Identität beleuchten, die auf das Kollektiv Bezug nimmt.

Das nächste Kapitel setzt sich mit den medienanthropologischen Aspekten von Kultur auseinander, denn wie auf den vorangegangenen Seiten schon klar wurde, hängt die Organisation des Vergangenheitsbezugs stark von den vorherrschenden Speichermedien ab. Es ist zu hinterfragen, welche Auswirkungen die

---

<sup>49</sup> Aleida Assmann, 2006, S. 3.

<sup>50</sup> Straub, 2007, S. 81.

<sup>51</sup> Said, 2001, S. 41.

unterschiedlichen Techniken des Memorierens auf die Gesellschaft nehmen. Die Kulturwissenschaften versuchen diese Praktiken, von den oralen Gesellschaften bis ins Internetzeitalter, bezüglich ihrer kulturellen und sozialen Auswirkungen zu analysieren.

### 3 Medienanthropologische Gedächtnisforschung

Auf den vorigen Seiten wurde bereits erwähnt, dass das kulturelle Gedächtnis auf das gegenwärtige Handeln jedes/r Einzelnen Einfluss nimmt. Die Medien zur Archivierung kulturellen Wissens haben sich in den letzten Jahrhunderten wesentlich gewandelt und erweitert. Mit der Erfindung neuer Medien verändern sich auch die Ausdrucksmöglichkeiten in der Gesellschaft. Die Fragen der Zeit können in ihrem Diskurs neu behandelt werden. Um einen Einblick in die veränderten Verhältnisse durch die Medien zu bekommen, werde ich die Geschichte der Speichermedien in diesem Abschnitt beschreiben. Die Relevanz des neu hinzukommenden Mediums für das kulturelle Gedächtnis werde ich historisch analysieren. Der von Aleida Assmann verfasste Artikel *Zur Mediengeschichte des kulturellen Gedächtnisses*<sup>52</sup> soll mir dabei als Grundlage dienen.

Vorab muss der Begriff „kulturelles Gedächtnis“ noch einmal geschärft werden. Es handelt sich dabei um einen bestimmten Teilbereich der Kultur in unserer Gesellschaft, dem das kulturelle Gedächtnis Gestalt gibt. Kultur kann als *Lebenswelt und Lebensstil*, als *politische und soziale Organisationsform* oder als *Entwicklung von Wissen und Formen ihrer Anwendung* bezüglich Wissenschaft und Technik, aufgefasst werden. In diesem Zusammenhang aber geht es um die Kultur in der Religion, der Geschichte und der Künste. Während das Gedächtnis in den anderen Kulturformen stützend fungiert, hat es in diesem Bereich eine strukturierende Funktion. Die Kultur nimmt die Gestalt des Gedächtnisses an.

„In dieser Dimension der Kultur wachsen Individuen über ihre eigene Zeit hinaus. [...] Indem sie wiederholen, nachahmen, abschreiben, rezitieren, lesen, interpretieren, kommunizieren, diskutieren und würdigen, was in früherer Zeit

---

<sup>52</sup> Vgl. Aleida Assmann, 2008, S. 47-59.

praktiziert und niedergelegt worden ist, transzendieren Menschen ihren eigenen Zeithorizont und gliedern sich in einen sehr viel größeren Kommunikationsrahmen ein.“<sup>53</sup>

Geschichtliche und kulturelle Ereignisse werden über die Jahrhunderte hinweg in einer objektivierten Kultur festgehalten. Sie werden in Texten, Kunstwerken, Gegenständen und anderen Medien geformt und gespeichert. Um einen Überblick zu bekommen, werde ich in den Medienwandel der letzten drei Jahrhunderte skizzieren. Darin sollen die gesellschaftsverändernden Strukturen ersichtlich werden, die sich in der Entwicklung von einer oralen Kultur zu einer Schriftkultur, von der Schrift zum Druck, vom Druck zur Fotografie, von der Fotografie zu auditiven und visuellen Medien (analoge Medien) und schließlich zur Digitalisierung vollzieht.

Im 18. Jahrhundert befanden sich das, von Aleida Assmann beschriebene Funktionsgedächtnis und das Speichergedächtnis noch in einem ausgewogenen Verhältnis. Damals bestand das Gedächtnis nur aus brauchbarem und verständlichem Wissen. Erst ab der Hälfte des 18. Jahrhunderts entwickelte sich ein historisches Bewusstsein, wie wir es heute kennen. Gegenwart und Vergangenheit trennen sich und Ablehnung und Rekonstruktion vergangener Traditionen stehen zur Diskussion und spiegeln sich beispielsweise in der Architektur wieder. „*Der Enge Zusammenhang von Zerstörung und Bewahrung trifft den Kern des Historismus.*“<sup>54</sup> Die von der Gesellschaft abgestoßenen Traditionen finden eine Heimat in den Bibliotheken, Museen und Archiven. So steht das Wissen vergangener Zeit zur Verfügung. Die Wissensbestände wuchsen im 19. Jahrhundert immer mehr an. Das historische Wissen vergangener Zeit bricht unaufhaltsam in die Gegenwart ein und das Lebenswichtige kann nicht mehr vom Belanglosen unterschieden werden. „*Ein Gedächtnis, das alle Tore öffnet, ist vielleicht Speicher, aber kein Gedächtnis mehr.*“<sup>55</sup> Gebildet war ein Mensch, wenn er sein Wissen selbst zu begrenzen vermochte und aus dem Überangebot des Speichergedächtnisses die identitätsrelevanten Elemente für sich zur Orientierung nutzen konnte.

---

<sup>53</sup> Aleida Assmann, 2004, S. 47.

<sup>54</sup> Aleida Assmann, 2004, S. 51.

<sup>55</sup> Aleida Assmann, 2004, S. 53.

Heute würde man in diesem Zusammenhang von Medienkompetenzen sprechen, die es ermöglichen, die elektronischen Medien und ihre Inhalte den eigenen Zielen und Bedürfnissen entsprechend zu nutzen, denn mit dem Einbruch des Internetzeitalters im ausklingenden 20. Jahrhundert erlangte das Speichern ungeahnte Dimensionen.

Das Internet ermöglicht extrem beschleunigten Informationsaustausch über räumliche Distanzen hinweg und ist Sammler ungeheurer Mengen von Daten. Allerdings memoriert das Internet diese Daten nicht langfristig und somit ist es in seiner Gesamtstruktur als Speichermedium wenig beständig.

„Die Möglichkeit, Materialität von Objekten abzulösen und sie auf Information zu reduzieren, hat bereits in der Alphabetschrift begonnen und ist mit der Digitalschrift unendlich gesteigert worden.“<sup>56</sup>

Allerdings geht dabei die Kostbarkeit und Authentizität verloren, die nur angreifbare Objekte bieten können. Levi-Strauss weist in *Das wilde Denken* (1973) darauf hin, dass z.B. alte Urkunden einen besonderen Wert für uns haben, obwohl die Informationen der Urkunde schon digital anders gespeichert wurden. Die Urkunden geben

„...der Geschichte eine physische Existenz, denn in ihnen allein wird der Widerspruch zwischen einer vollendeten Vergangenheit und einer Gegenwart, in der sie weiterlebt, überwunden. Die Urkunden sind das verkörperte Wesen der Ereignishaftigkeit.“<sup>57</sup>

In diesem Sinne ist das Speichergedächtnis keine Bedrohung mehr, sondern Garant und Fundament des Gedächtnisses.

Im nächsten Teil werde ich auf einige Speichermedien genauer eingehen und sie hinsichtlich ihrer Relevanz für den Aufbau eines kollektiven Gedächtnisses und eines Geschichtsbewusstseins untersuchen. Mittels welcher Medien werden die Ereignisse des Bosnienkrieges archiviert und inwiefern sind sie von Bedeutung für die Kinder der Flüchtlinge? Werden die Speichermedien genutzt um Vergangenes transparent zu machen und so in die Gegenwart geholt? Das Kapitel wird Beispiele medialer Präsentationen des Bosnienkrieges beinhalten. Die im

---

<sup>56</sup> Aleida Assmann, 2004, S. 57.

<sup>57</sup> Levi-Strauss, 2010, S. 279ff.

Gedächtnis verankerten Bilder bestimmen den Diskurs in der Öffentlichkeit. Meine Beiträge sind konstruktivistisch zu lesen und besitzen keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Ich werde versuchen, die abgebildeten Wirklichkeitskonstruktionen im Sinne des Relativismus zu begründen und kritisch zu hinterfragen.

### **3.1 Oralität und Literalität**

Auf den nächsten Seiten werde ich einige ausgewählte Gedanken zum Thema Oralität und Literalität anführen. Diese sollen die unterschiedlichen Dimensionen hinsichtlich ihres Einflusses auf Geschichtsbewusstsein und Traditionen aufzeigen. Ich werde erläutern wie die Erfindung der Schrift auf das gesellschaftliche Zusammenleben Einfluss nimmt und welche Bedeutung heute der mündlichen Überlieferung zukommt.

In seinem Buch *Als die Muse schreiben lernte* (1992) stellt der kanadische Medientheoretiker Eric Havelock fest, dass die Ritualisierung für das Memorieren verwendet wird. Die Inhalte mussten ins individuelle Gedächtnis eingeprägt werden, denn es gab noch kein „künstliches Gedächtnis“<sup>58</sup> in Form eines Schriftstücks, das der Erinnerung gedient hätte. Die Festigung kultureller Inhalte im individuellen Gedächtnis wird durch Wiederholung und rhythmisches Sprechen erreicht. Verstärkt werden die Informationen durch die lustvolle Einbeziehung des Körpers in Form von Tanz und Musik. Der Fokus liegt auf der gemeinschaftlichen Vergegenwärtigung vergangener Erfahrungsschätze.

Orale Kulturen unterliegen einem Selbstregulativ, das nutzlos gewordene Inhalte für die Gegenwart abwandelt oder vergessen lässt. Erst durch die Verschriftlichung kultureller Information lässt sich die Vergangenheit nicht mehr einfach abstreifen und es kommt zu einem Geschichtsbewusstsein, das Gegenwart und Vergangenheit trennt.<sup>59</sup> Der britische Ethnologe Jack Goody schreibt in seinem Werk *Literalität in traditionellen Gesellschaften* (1981) diesbezüglich, dass

---

<sup>58</sup> Havelock, 1992, S. 120.

<sup>59</sup> Vgl. Goody, 1981, S. 103.

„... das Individuum in einer nicht-literalen Gesellschaft die Vergangenheit fast ausschließlich unter dem Gesichtspunkt der Gegenwart sieht, wohingegen die historischen Berichte einer literalen Gesellschaft ihrer Natur nach eine objektivere Erkenntnis des Unterschieds zwischen, dem was war, und dem was ist, erzwingen.“<sup>60</sup>

Neben der Trennung von Vergangenheit und Gegenwart kommt es zu einem weiteren Phänomen. In oralen Kulturen müssen zur Wissensvermittlung die Mitglieder anwesend sein. *„Mit Schrift beginnt die Telekommunikation, die kommunikative Erreichbarkeit der in Raum und Zeit Abwesenden.“*<sup>61</sup> Die Gegenstände werden durch Worte ersetzt und die Information kann an die verschiedensten Orte transportiert werden. Durch die Erfindung des Buchdrucks und später durch die elektronischen Medien weitet sich diese Möglichkeit extrem aus. Kommunikation kann ohne unmittelbare soziale Kontakte erfolgen, ohne eine sofortige Geste des Verstandehens zu erhalten.<sup>62</sup> Dazu schreibt der kanadische Medientheoretiker Marshall McLuhan:

„Typography is not only a technology but is in itself a natural resource or staple, like cotton or timber or radio; and like any staple it shapes not only private sense ratios but also patterns of communal interdependence.“<sup>63</sup>

Heute leben wir in einer sehr differenzierten Medienlandschaft, die visuell und auditiv beinahe alles aufzeichnen kann, und doch ist Oralität von großer Bedeutung, weil sie eine soziale Interaktion bedingt. In meiner Arbeit ist Oralität dahingehend interessant, dass es in Familiengedächtnissen meist nicht zu schriftlichen Aufzeichnungen kommt. Die Erfahrungen, die beispielsweise im Krieg gemacht wurden, werden in der Familie mündlich weitergegeben und ergänzen die Überlieferung von Kriegsgeschehen (in Schulbüchern, Geschichtsbüchern, durch Dokumentationen, Gegenstände, Fotos) mit individuellen Erlebnissen, die einen persönlichen Gegenwartsbezug herstellen.

Im nächsten Kapitel möchte ich die fotografischen und filmischen Ausdrucksformen und die damit verbundenen, gesellschaftsverändernden Auswirkungen untersuchen.

---

<sup>60</sup> Goody, 1981, S. 54ff.

<sup>61</sup> Luhmann, 1998, S. 257.

<sup>62</sup> Vgl. Luhmann, 1998, S. 257.

<sup>63</sup> McLuhan, 2002, S. 164.

## 3.2 Analoge Medien

Speichermedium und Gedächtnisleistung spielen eng zusammen. Dies spiegelt sich auch in den Vergleichen des menschlichen Gehirns mit dem jeweils aktuellsten Medium wider. Beispielsweise vergleicht der englische Essayist Thomas De Quincey zu Beginn des 19. Jahrhunderts das menschliche Gedächtnis mit einem Palimpsest. Dieser aus dem Griechischen stammende Terminus steht für Werke auf Papyrus oder Pergament, von denen der ursprüngliche Text abgewaschen oder abgeschabt wurde, um sie danach neu beschreiben zu können. Ähnlich zum Palimpsest wurde mit dem Aufkommen der Fotografie das Gehirn mit einer „fotografischen Platte“ verglichen, die visuelle Eindrücke aufnimmt und wiedergeben kann. Auch der Begriff „fotografisches Gedächtnis“ hilft, sich die inneren Techniken des Memorierens vorstellen zu können. Aussagen wie „In mir läuft ein Film ab“ oder „Ich habe einen Filmriss“ wurden ebenfalls geläufige Phrasen, um den inneren Vorgang der Gedanken zu beschreiben. Im digitalen Zeitalter angekommen, wird das Gehirn oft mit den Eigenschaften einer Festplatte verglichen.

Der Informationsgehalt externer Speichermedien ist allerdings stabil und ist nicht, wie der Inhalt des individuellen Gedächtnisses, dynamisch, anpassungsfähig und wandelbar. Sobald das Speichermedium wie das menschliche Gehirn arbeiten würde, wäre die Verwendung nutzlos geworden.<sup>64</sup>

Der Bosnienkrieg fand vor der digitalen Wende statt. Die Berichterstattung erfolgte über die Presse und diese wurde durch analoge Medien wie Radio, Fotografie und Fernsehen komplementiert. Die Analyse aller Medien würde im Rahmen meiner Diplomarbeit aber zu weit führen und ist für meine Forschung auch nicht von primärer Bedeutung, da die Berichterstattung vor über 15 Jahren stattfand, als meine InterviewpartnerInnen erst geboren wurden. Welche Bilder aber hinterließen diese Nachrichten im kollektiven Bildergedächtnis? Denn letztendlich speichern wir Bilder ab und nicht Berichte oder auditive Äußerungen. Es wird nur Information behalten, die sich mit einer visuellen Vorstellung verknüpfen lässt. Aus diesem Grund spezialisiere ich mich bei meiner

---

<sup>64</sup> Vgl. Ruchatz, 2008b, S. 369.

Ausarbeitung auf kollektiv gespeicherte Fotos durch die damalige Berichterstattung.

Neben der Relevanz der Fotografie als Gedächtnismedium werde ich auch das Medium Film näher betrachten und hinterfragen, was dieses bezüglich des kollektiven Gedächtnisses leisten kann. Ich werde versuchen, die Eigenschaften von Bildern und Filmen herauszufiltern, die notwendig sind, um sich im kollektiven Gedächtnis zu verankern.

### 3.2.1 Fotografie

Die Fotografie als ein weiteres *externalisiertes* Medium, wie der deutsche Medienwissenschaftler Jens Ruchatz es in seinem Artikel *Fotografische Gedächtnisse. Ein Panorama medienwissenschaftlicher Fragestellungen*<sup>65</sup> (2004) nennt, erweitert ab der Mitte des 19. Jahrhunderts die Archive des Speichergedächtnisses. Es lagert Inhalte ein und hilft beim Strukturieren dieser. Die Besonderheit des Mediums Fotografie liegt darin, dass sie das Externalisierungskonzept erweitert, denn „*not just the retention of knowledge, but also perception had been externalized*“.<sup>66</sup> Eine Fotografie kann also von zwei Richtungen aus betrachtet werden. Zum einen kann das Foto als Beweis des abgelichteten Ereignisses gelten, zum anderen kann das Zustandekommen des Bildes (durch Auswahl von Objektiv, Linse, Belichtung, Zeitpunkt des Abdrucks) rekonstruiert werden. Denn das Bild wird nicht direkt vom Fotografen erzeugt, erst durch das Zusammenspiel der chemischen Vorgänge im Apparat und des abgelichteten Ereignisses ergibt sich die Fotografie.

Für meine Arbeit ist die Symbolkraft von öffentlichen Fotos relevant. Der französische Historiker Pierre Nora schließt an Warburgs Gedanken an, wenn er über die Bedeutung der Zeichen und Symbole für das Gedächtnis der Gruppe schreibt. Eine Nation beispielsweise definiert sich über politische Symbolik. Es gibt laut Nora Zeichen der Geschichte, die das Gedächtnis der Nation bestimmen und Zeichen der Geschichtsschreibung, welche die theoretische Abhandlung der Historie ausmachen. Er bezeichnet das Gedächtnis als „*Ein stets aktuelles*

---

<sup>65</sup> Vgl. Jens Ruchatz, 2008a, S.83-106.

<sup>66</sup> Vgl. Ruchatz, 2008a, S. 88.

*Phänomen, eine in ewiger Gegenwart erlebte Bindung [...] das Gedächtnis erwächst einer Gruppe, deren Zusammenhang es stiftet.*<sup>67</sup>

Die Mitglieder kultureller Gemeinschaften sind also durch Zeichen und Symbole miteinander verbunden. Aus diesem Wissen heraus bilden sich kollektive Gedächtnisse und kollektive Identitäten.<sup>68</sup> Wie ein Foto zu einem Symbol wird erklärt der Medientheoretiker Jens Ruchatz in seinem Aufsatz *The Photograph as Externalization and Trace*<sup>69</sup> (2008).

Öffentliche Fotos bezeugen Ereignisse in unserer Gesellschaft und erscheinen in den aktuellen Zeitungen oder im Fernsehen. Wenn das Foto einen Platz in der kollektiven Erinnerung einer Gesellschaft findet, so kann das Foto als Symbol betrachtet werden. Nach Ruchatz können solche Bilder nicht gestellt werden, sondern entstehen zufällig und gehen mit einer starken emotionalen Reaktion einher. Die Komposition des Fotos muss aus Fragmenten bestehen, die sich unbewusst in die bereits festgeschriebenen Werte des kollektiven Gedächtnisses der Gesellschaft einreihen können. Ein weiteres Merkmal einer ikonisierten Fotografie sieht Ruchatz darin, keine exakte Beschriftung bei der Veröffentlichung in der Zeitung anzugeben, um die Interpretationsmöglichkeit zu erhöhen. Durch häufiges Abdrucken des Bildes verliert es die Bindung eines speziellen Moments in der Geschichte. *„It becomes instead linked more and more to its prior uses, turning into a sign that signifies by social convention.*<sup>70</sup>

Das symbolträchtigste Bild des Bosnienkrieges ist wohl jenes des englischen Filmteams rund um die Journalistin Penny Marschall, die Anfang August 1992 den bosnischen Muslim Fikret Alic im Internierungslager Trnopolje ablichtet. Das Foto erfüllt alle Voraussetzungen in das kollektive Bildgedächtnis aufgenommen zu werden. Die Bilder der Menschen hinter Stacheldraht in den Konzentrationslagern des zweiten Weltkrieges sind noch fest in das Bildgedächtnis Europas und des Rests der Welt eingeschrieben. Diese Bilder werden im Unterbewusstsein abgerufen und das vorliegende Foto lässt sich somit

---

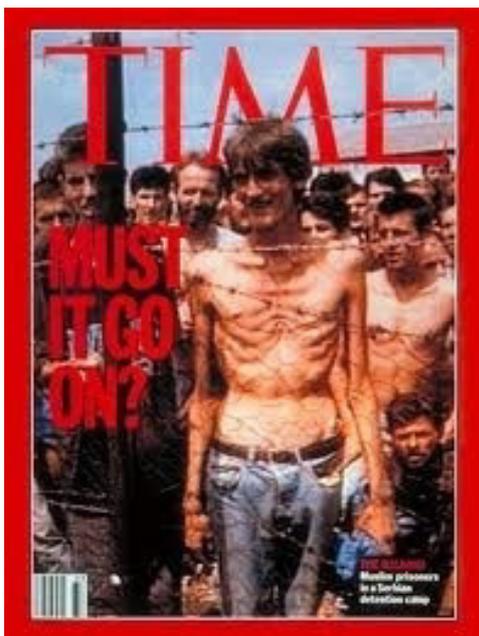
<sup>67</sup> Nora, 1998, S. 14.

<sup>68</sup> Vgl. A. Assmann, 2006, S.132.

<sup>69</sup> Vgl. Ruchatz, 2008b, S. 367-378.

<sup>70</sup> Ruchatz, 2008b, S. 375.

sofort einordnen. Die Erinnerungen an den Genozid des 2. Weltkriegs besetzen das Bild mit einer hohen Emotionalität, die Menschen betroffen macht und aufschreien lässt. Wird einer ethnischen Säuberung mitten in Europa wieder tatenlos zugesehen? Das ikonische Foto des ausgehungerten Mannes hinter dem Stacheldraht wurde zum Beweis für die Existenz von serbischen Konzentrationslagern und ging um die Welt. Es mutierte zum Symbol für die Grausamkeiten im Bosnienkrieg. Durch den Aufschrei der Weltöffentlichkeit veranlassten die Vereinten Nationen und das Rote Kreuz die Schließung des Lagers. Das Bild wirkte ausschlaggebend für den weiteren Verlauf des Krieges. Es wurde der Einsatz der Vereinten Nationen am Balkan gefordert. Das Foto lässt sich aber auch vom Blickwinkel der Fotografin betrachten und kommt damit in Bedrängnis. Es ist auf dem Bild zu erkennen, dass der Stacheldraht innen



angebracht ist, was nicht der üblichen Bauweise von Stacheldrahtzäunen entspricht. Der deutsche Journalist Thomas Deichmann stellte fest, dass das Journalistenteam eingezäunt war und nicht die ausgehungerten Menschen. Diesen Sachverhalt bestätigte Penny Marshall auch, doch wurde dem Team keine üble Absicht unterstellt. Wenn die Umstände der Aufnahme auch strittig sind, können die dort stattgefundenen Verbrechen dennoch nicht geleugnet werden.

Abbildung 3: Gefangenenlager Trnopolje

Auch das Bild einer trauernden bosnischen Muslimin würde ich in das kollektive Bildgedächtnis des Bosnienkrieges aufnehmen. Die grünen Särge, in denen die identifizierten Muslime beigesetzt wurden, wurden zum Symbol für das Massaker von Srebrenica, auf das ich im Kapitel 3.5 Gedächtnisorte noch näher eingehen werde. Meiner Ansicht nach sind bei diesem Bild vor allem die Komposition und die Authentizität des Bildes ausschlaggebend. Es ist kein so genanntes Schockfoto,

das die blutverschmierte Brutalität des Massakers zeigt. Das Foto zeugt von einer



Schlichtheit, die Trauer und unfassbares Leid spürbar macht, welche durch Kriege verursacht werden. Die Spuren in die grausame Vergangenheit können selbst gezogen werden.

Abbildung 4: Trauernde Muslimin Srebrenica

Vom Demokratiezentrum in Wien wurde auch das nächste Bild in das europäische Bildgedächtnis aufgenommen. Kennzeichnend für Zwangsmigration sind Menschenzüge, die in den meisten Fällen ein Bürgerkriegsgebiet verlassen müssen. Es zeigt muslimische Frauen, Kinder und alte Menschen, die 1995 aus Srebrenica fliehen. Die Bilder von Fluchtbewegungen in Ex-Jugoslawien werden vor allem in Deutschland mit den Erinnerungen an die Vertreibungen nach dem zweiten Weltkrieg in Verbindung gebracht. Es wird dadurch ein emotionaler persönlicher Bezug hergestellt. Durch die immer wiederkehrenden Bilder von Flucht und Vertreibung in Zeitungen, in Spendenaufrufen und in den Nachrichten, wird das Bild der alten muslimischen Frau mit Kopftuch zum Symbol für die Ohnmacht der muslimischen Zivilbevölkerung in Bosnien. Das Bild bestätigt die stark kritisierte Darstellung von Flüchtlingen, als passiv, arm, sprachlos und hilflos. Es wird die Geschichte der Betroffenen nicht erzählt, sondern sie werden auf ihre physische Präsenz reduziert, die ein Problem für die Aufnahmestaaten darstellt. Flüchtlinge werden durch die plakative Repräsentation zur homogenen Masse, ohne persönliche Geschichte. Den Beweggründen der Flucht und dem historischen Kontext wird nicht ausreichend Rechnung getragen. Leicht wird das Unwissen in der Aufnahmebevölkerung für eine diskriminierende Politik missbraucht.<sup>71</sup> Die Aufgabe der Kultur- und Sozialanthropologie ist es daher unter anderem, diese medialen Strukturen aufzubrechen, indem die Gründe der Flucht thematisiert und gelöst gehören und nicht die Flüchtlinge und deren Schicksal zum Problem gemacht werden.

---

<sup>71</sup> Vgl. Tosic u.a., 2009, S. 118.

Diese Bilder haben in das Bildgedächtnis Europas Einzug gefunden. Die mediale Aufmerksamkeit ist dabei vor allem auf das Leid der bosnischen Muslime gerichtet. Serbien und serbische Bosnier wurden damit zum Aggressor und



weltweiten Feindbild aufgebaut. Wie es in Kriegen üblich ist, litt auch die Zivilbevölkerung der Gegner. Davon wurde aber nur sehr wenig berichtet und die Darstellung der Wirklichkeit bekam eine sehr einseitige Dimension, die bis heute spürbar ist.

Abbildung 5: Bosnische Flüchtlinge

### 3.2.2 Film

Ein Foto bezeugt, dass es sich hierbei um die Aufnahme eines Moments in der Vergangenheit handelt. Der französische Filmkritiker Andre Bazin sieht in Bildern eine Mumifizierung von Augenblicken, indem sie diese festhalten und damit unsterblich werden. Der Film hingegen versucht statische Bilder zum Leben zu erwecken und will Zeit reproduzierbar machen. Er möchte die Welt durch sein Ebenbild verdrängen.<sup>72</sup> Filme können sich in die Erinnerungen von Menschen derart einprägen, dass sie das kollektive Gedächtnis ganzer Generationen formen. Die Novellen *Im Westen nichts Neues* (1929) von Erich Maria Remarque und *Vom Winde verweht* (1936) von Margret Mitchell, die sehr erfolgreich verfilmt wurden, nennt Astrid Erll in ihrem Artikel *Literatur, Film, and the Mediality of Cultural Memory*<sup>73</sup> (2008) als Beispiele für kollektive, identitätsstiftende Filme. Was aber macht Filme wie diese dazu?

Romane und Filme haben verschiedene Möglichkeiten ihre Geschichten darzustellen, und können so auf unterschiedliche Weise in das kollektive Erinnerungsvermögen des Publikums Einfluss nehmen. Erll nimmt Bezug auf Romane und filmische Produktionen über den 1. Weltkrieg. Nach Erll lassen sich

---

<sup>72</sup> Vgl. Stam, 2010, S. 74.

<sup>73</sup> Vgl. Erll, 2008, S. 389-398.

vier Ausdrucksformen kollektiven Erinnerungsvermögens ausmachen. Die a) *empirische* Möglichkeit Geschichten zu vermitteln, erzählt die unmittelbar erlebten Erfahrungen. Der Inhalt wurde durch Gespräche mit Betroffenen konstruiert. Somit gibt das kommunikative Gedächtnis den Stoff für die Handlung. Der b) *mythischen* Ausdrucksform hilft hingegen das kulturelle Gedächtnis bei der Umsetzung. Die Erzählung stellt Verbindungen (beispielsweise durch Namensgebung oder Licht- und Soundeffekten) zu alten, sagenumwobenen Zeiten her. Wenn ein Buch oder ein Film nur eine Perspektive der Vergangenheit zeigt, so spricht Erll von der c) *antagonistischen* Art, Inhalte wiederzugeben. Hierbei wird stark polarisiert, bzw. gilt nur eine Ansicht als wahr und gut oder es wird eine starke Wir-Identität aufgebaut, die bei der Identifikation mit den Figuren hilft. Literatur und Film erschaffen Erinnerungen. Durch Beobachtung können kritische Antworten auf empirische, mythische oder antagonistische Darstellungen gegeben werden. Als d) *reflexiv* bezeichnet Erll Filme dieser Art.

Um bleibende Erinnerungen zu erschaffen, muss die Geschichte des Films auch in anderen Medien repräsentiert werden. Zeitungen, Fotografien, Kunst oder Literatur müssen das Thema omnipräsent machen, so dass es zu einer Medienzirkulation kommt. Die Darstellungen dürfen nicht an nur ein Medium gebunden sein. Nur so lassen sich dauerhaft Bilder im kollektiven Gedächtnis verankern. Die vorgestellten Bilder der Gesellschaft sind bereits geprägt von früheren Darstellungen und so gibt die *Premediation* künftigen Präsentationen von Ereignissen eine Struktur. Als Beispiel führt Erll unter anderem die mediale Betrachtung von 9/11 an.

„The American understanding and representation of 9/11 was clearly premediated by disaster movies, the crusader narrative, and Biblical stories. Premediation therefore refers to cultural practices of looking, naming, and narrating. It is the effect of and the starting point for mediatized memories.“<sup>74</sup>

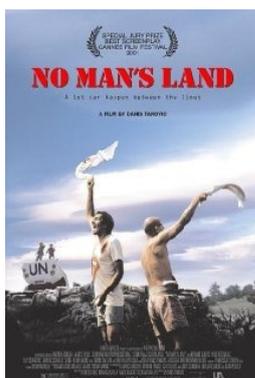
Die Darstellung historischer Ereignisse im Film muss außerdem einhergehen mit einem großen medialen Netzwerk. Die Aktualität muss in den Medien spürbar werden, indem es öffentliche Diskussionen gibt, für den Film geworben wird, die

---

<sup>74</sup> Erll, 2008, S. 393.

DVD weitere Einblicke in die Produktion gibt und Dokumentationen im TV dem Thema folgen oder es nachbearbeiten. Erst dann wird der Film zu einem *Memory-making film*. Bezüglich des Bosnienkrieges möchte ich zwei Produktionen hervorheben, von denen ich glaube, dass sie wichtige kulturelle Dokumente für Bosnien sind.

2001 dreht der bosnische Regisseur Danis Tanović den Film *No man's land*. In einem Schützengraben stehen sich der bosnische Freiheitskämpfer Ciki und der serbische Rekrut Nino gegenüber. Ihre karge Konversation spiegelt die Brutalität und Absurdität des Krieges wider. Zwischen ihnen liegt der Freund Cikis auf einer Mine. Bewegt sich der Soldat wird alles im Umkreis von 50m in die Luft gesprengt. Als die Presse die Funkgeräte der UN- Soldaten abhört, wird der Vorfall zu einem Medienereignis, das die Weltöffentlichkeit am Wahnsinn Anteil haben lässt. Der aus Zenica stammende Danis Tanovic, der neben der Regiearbeit auch das Buch zum Film schrieb und für die Musik verantwortlich ist, stellt sich nicht auf eine Seite. Geschickt gelingt es , die Zusammenhänge des Bosnienkrieges auf einen kleinen Ausschnitt des Kriegsalltags zu verdichten. Die dramatisch komprimierte Sinnlosigkeit des Krieges hinterlässt ein betroffenes Publikum. Der Film bekommt viele Auszeichnungen, unter anderem den Auslandsoscar 2002. Den Sprung ins kollektive Gedächtnis um den Bosnienkrieg

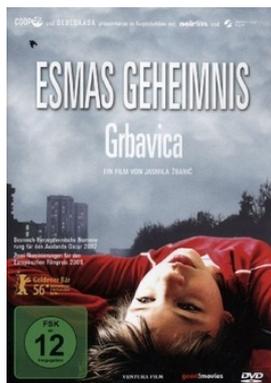


schafft er meiner Ansicht nach durch die Tragik, welche mit einem skurrilen Sinn für Humor ergänzt wird. Dies grenzt den Film von Kriegsfilmern ab, in denen meist sehr viele Menschen erschossen werden. Die Omnipräsenz des Films bei den Filmfestivals 2002 und die damit verbundenen Presseberichte und Diskussionen, sorgten für dauerhafte Bilder oder zumindest für ein Wissen um den Inhalt der Produktion.

Abbildung 6: No Man's Land

2006 gibt Jasmilla Zbanic ihr Regiedebüt mit „*Grbavica – Esmas Geheimnis*“. Auch diesen Film möchte ich in die Riege der erinnerungsstiftenden Filme für den Bosnienkrieg aufnehmen. Esmas wurde während des Krieges in Bosnien

monatelang in einem serbischen Internierungslager vergewaltigt. Dabei entstand ihre nun 12jährige Tochter Sara. Mit ihr lebt sie in Grbavica, einem Stadtteil von Sarajevo. Esma hat ihrer Tochter erzählt, dass ihr Vater ein Kriegsheld, ein sogenannter Schehid war. Um sich das Geld für die Klassenfahrt ihrer Tochter zu verdienen, kellnert sie in einem Nachtclub. Allerdings müssen die Kinder von Schechids für die Klassenfahrt kaum etwas bezahlen, doch Esma kann die Bestätigung dafür nicht bringen. Es kommt zu einer dramatischen Auseinandersetzung zwischen Tochter und Mutter. Esma kann die Wahrheit nicht mehr verleugnen. Jasmila Zbanic beschäftigte sich seit dem Wissen um Massenvergewaltigungen während des Bosnienkrieges 1992 mit diesem Thema. Jahrelange Recherchen und Interviews mit Betroffenen ließen sie die fiktive Geschichte der Esma authentisch wiedergeben. Der Einblick in den Alltag, Jahre nach dem Krieg, machen den Film zu etwas Besonderem. Er schaut nicht direkt auf die Schrecklichkeiten des Krieges, sondern wirft einen Blick auf das, was



davon bleibt und wie die Menschen heute damit leben. Die empirisch erzählte Handlung, die Thematisierung des Films in den Printmedien, die internationale Aufmerksamkeit durch die Auszeichnung bei der Berlinale 2006 und die auf den Film folgende öffentliche Anerkennung der vergewaltigten Frauen als Kriegsoffer, positionieren den Film im kollektiven Gedächtnis um den Bosnienkrieg.

Abbildung 7: Grbavica - Esmas Geheimnis

Der nächste Abschnitt soll die Dimension der neuesten Medien aufzeigen, die sich vor allem durch Schnelligkeit und Kurzlebigkeit charakterisieren lassen.

### 3.3 Digitalisierung der Daten

Die Eigenschaften des Internets zur Speicherung von Daten wurden Eingangs schon angeschnitten. In diesem Kapitel möchte ich den Begriff digitale Medien auf alle computergesteuerten Kommunikationsformen erweitern. Dazu zählen neben den Funktionen des Internets wie WWW, email, Social Software auch das Mobiltelefon.

Wie ist die Anwendung neuer Medien für das Gedächtnis zu bewerten? Das besondere dieser Medien ist es, dass es neben schriftlichen Dokumenten auch Bilder, Töne und Filme speichern kann und der dazu benötigte Speicherplatz immer geringer wird. Binäre Codes übertragen in elektrischen Stromkreisen die Information, womit die Daten *entmaterialisiert*<sup>75</sup> werden. Dies führt erstens zu einem sinnlich wahrnehmbaren Verlust und zweitens hinterlassen gelöschte Daten keine sichtbaren Spuren mehr, sondern verblassen im unüberschaubaren Datenpool, ohne materielle Überreste zu hinterlassen. Die rasante Weiterentwicklung am Computersektor hat dazu geführt, dass es kaum noch Maschinen gibt, welche die Datenträger der Anfangszeit der Computertechnologie lesen können. Die Diskette, beispielsweise vor fünfzehn Jahren noch ein gängiger Datenträger, ist heute in die meisten Computern nicht mehr einführbar, da das Laufwerk dafür fehlt. Neben der Entwicklung neuer mobiler digitaler Datenträger, wie der CD oder dem USB-Stick, kennzeichnet die Diskette eine kurze Lebensdauer von nur etwa fünf Jahren und auch die neueren digitalen Speichergeräte können mit der Beständigkeit von Pergament, Holz, Stein oder Papier nicht mithalten. Festzustellen ist, dass mit der Ausdehnung der Speicherkapazitäten zugleich das Verfallsdatum sinkt. Digitale Datenträger sind instabil und nicht für die Langzeitspeicherung geeignet. Der Verlust der Langzeitspeicherung hängt auch mit der unglaublichen Geschwindigkeit der Datenübertragung zusammen. Aleida Assmann vergleicht das Internet mit der Börse, die ständigen Stimmungsschwankungen unterliegt, was zu einem raschen Aktualitätsverfall führt.<sup>76</sup> Zusammenfassend können die Eigenschaften digitaler Medien folgend umschrieben werden. Materielle Daten werden auf elektronische Datenträger übertragen, womit es zu einer gewaltigen Steigerung der Speicherkapazität kommt. Die rasche Zirkulation von Informationen im Netz und die Unbeständigkeit der digitalen Datenträger führen wiederum zu einer drastischen Reduktion der Langzeitspeicherung.

---

<sup>75</sup> Aleida Assmann verwendet den Begriff *Entmaterialisierung* in ihrem Artikel *Zur Mediengeschichte des kulturellen Gedächtnisses*, 2008, S. 55.

<sup>76</sup> Vgl. Aleida Assmann, 2008, S.56.

Diese Charakteristika der digitalen Medien führen den Speicherinstitutionen wie Museen, Bibliotheken oder Archiven eine neue Qualität zu. Das Internet kann zwar beinahe grenzenlos Daten aufnehmen und wiedergeben, doch sind die Daten nicht mehr fassbar. Die Objekte verlieren in elektronischer Form ihre Authentizität. Dadurch wird die unersetzliche Wertbeständigkeit alter Speichermedien augenscheinlich und kostbar.

Die Qualität der digitalen Medien und ihren Kommunikationsformen liegt in der Schnelligkeit des Austauschs, welchen wir in diesem Jahr besonders deutlich vorgeführt bekamen. Der „Arabische Frühling“, der Beginn der Demokratisierung der arabischen Länder, hätte ohne die digitalen Medien so nicht stattgefunden. Erst über Mobiltelefone, Facebook und Twitter ließen sich in Windeseile Proteste organisieren und Aufstände planen.

Das nächste Medium zur Geschichtsvermittlung sind die Gedächtnisorte. Gedenkstätten, an denen bewusst Erinnerungen im öffentlichen Raum herbeigeht werden sollen.

### **3.4 Gedächtnisorte**

Als Geschichte im öffentlichen Raum könnte das folgende beschriebene Medium bezeichnet werden. Wo sind die Orte, die an den Bosnienkrieg erinnern? Sind diese Orte an Bosnien gebunden oder können sich Erinnerungsstätten auch ins Ausland verlagern? Die nötige Struktur und Unterteilung von Erinnerungsorten liefert Aleida Assmann in ihrem Buch *Erinnerungsräume*<sup>77</sup> (1999). Ihre Inhalte sollen mir bei meiner Ausarbeitung helfen.

Für meine spezifischen Betrachtungen werde ich die Bedeutung von Generationenorten, Gedenkorten, Gräbern und Grabstätten sowie traumatische Orte näher betrachten. Ich werde versuchen, den Stellenwert von Orten im kollektiven, kulturellen Gedächtnis herauszuarbeiten. Orte gewinnen dann an Bedeutung, wenn sie lange Zeit hinweg mit Familiengeschichten verbunden werden. Von a) Generationenorten kann gesprochen werden, wenn über eine lange

---

<sup>77</sup> Vgl. Aleida Assmann, 1999, S. 298-339.

Dauer Familien an diesem Ort geboren und begraben wurden. Durch die an diesem Orte gelebten Werte, Lebensweisen, entstandenen Mythen wohnt dem Boden eine Magie inne, die das Leben der BewohnerInnen mitbestimmt und sie an diesen geografischen Ort bindet. Es kann auch von einer überirdischen Energie gesprochen werden, die oftmals auch heute versucht wird wiederzufinden. Ich denke dabei an Stonehenge oder den Versuch der Wiederbelebung von Orten, auf denen Kulturen, wie beispielsweise die indigenen Gruppen Amerikas, ausgelöscht wurden. Durch den Bosnienkrieg wurden Menschen von Orten vertrieben, an denen sie Generationen lang gelebt haben und gestorben sind. Migration löst Menschen von der Beständigkeit, die Generationen dauerhaft an ein Stück Erde bindet. Kann die Migration und die neu entstandene Mobilität der letzten Jahrzehnte das Bewusstsein ortsgebundener Kräfte und Mächte lösen oder besteht ein Suchen der Ahnen und ihren Orten weiter? Diese Frage soll mich im Kapitel 5 beschäftigen, wenn ich meine InterviewpartnerInnen nach den Orten ihrer Herkunft frage. Während Generationenorte die Geschichte der Menschen und das Land auf dem sie leben kontinuierlich miteinander verbinden, ist bei den b)Gedenkorten genau das Gegenteil der Fall. An Gedenkorten sind Vergangenheit und Gegenwart klar getrennt. Ruinen und Überreste zeugen von der Vergangenheit zu der jeglicher emotionaler Bezug fehlt. Erst durch die verbale Erklärung historischer Begebenheiten kann den materiellen Resten wieder Leben eingehaucht werden. Die sprachliche Überlieferung kann im gegenwärtigen kulturellen Gedächtnis einen Platz für die gegenständlichen Überreste schaffen. So wird eine Brücke gebaut, die Gewesenes in die heutige Erinnerung holt. Wenn die Zusammenhänge von damals und heute nicht lebendig gehalten werden, so verliert der Ort an Verehrungswürdigkeit. Der Traditionsbruch legitimisiert dann eine nüchterne, wissenschaftliche Betrachtung des Ortes. Als Beispiel sei hier Carnuntum bei Wien genannt, das sich als archäologischer Park mit geschichtlicher Aufarbeitung in das gegenwärtige Leben gliedert und in seinem Angebot die Ruinen der Römerzeit zu einer Zivilstadt erwachen lässt. Sowie Gedenkorte eine sprachliche Erklärung brauchen um sich im kulturellen Gedächtnis zu verankern, benötigen c)Gräber und Grabsteine eine Inschrift, die die Toten mit einer bestimmten Stelle Boden verschmelzen lässt. Assmann

verweist jedoch auf einen wesentlichen Unterschied zwischen Gedenkortern und Gräbern.

„Runinen und Relikte sind nur Zeigefinger auf eine konkrete Stelle, wo sich einst Leben und Handlungen abspielten. Während diese aber auf etwas zeigen, das abwesend ist, bleibt das Grab als Ruhestätte des Toten [...] ein Ort numinoser Präsenz.“<sup>78</sup>

Das Grab wird also durch die darunter liegenden menschlichen Überreste zu einem andächtigen, heiligen Ort. Dem gegenüber steht die Mobilität der heutigen Zeit, die sich von dieser Ortsfestigkeit loslösen will oder muss. Das Weiterleben kann durch den Bau von Denkmälern gesichert werden, doch geht dabei die Präsenz der Toten verloren. Es sind nicht die Grabschriften, das Gusskreuz oder der Grabstein, die die Anwesenheit in der Gegenwart garantieren, sondern die Erde und der verlorene Mensch in ihr. Kriegsdenkmäler, wie sie auch in Bosnien nach dem Krieg errichtet worden sind, sind ortsverrückte Erinnerungsstätten. Die Inschrift, dass ein Mensch verstorben ist, kann hier wie dort ausgedrückt werden, doch wird dem Monument immer die Aura fehlen, welche Grabstätten zu einem unantastbaren, seligen Ort machen. Das menschliche Bewusstsein schafft nur an den Gräbern diese Pietät. Trotz der Unterschiede von Gedenkortern, Erinnerungsstätten und Gräbern gelingt es allen sinnstiftend für die Gegenwart zu wirken. Sie stabilisieren durch das Erinnern an Tod, Verfolgung und blutige Kämpfe die persönliche, kollektive, gruppenbezogene oder nationale Geschichte von Menschen. Während diese Taten jedoch einer Art Verpflichtung Tribut zollen und ehrenhaft in die Vergangenheit blicken lassen, bilden d)traumatische Orte eine Ausnahme. Deren Geschichte ist nicht erzählbar, weil an diesen Orten Tabus gebrochen wurden, die jeglicher Menschlichkeit widersprechen. „*Der traumatische Ort hält die Virulenz eines Ereignisses als Vergangenheit fest, [...] die nicht in die Distanz zurückzutreten vermag.*“<sup>79</sup> Im Zuge des Bosnienkrieges würde ich Srebrenica, eine Kleinstadt in Ostbosnien als einen traumatischen Ort charakterisieren. Im Juli 1995 wurden rund um die Stadt etwa 8000 Männer und Buben von der Vojska Republike Srpske, der Polizei und des serbischen Paramilitärs unter der Führung Ratko Mladics hingerichtet. Nachdem Srebrenica

---

<sup>78</sup> Aleida Assmann, 1999, S. 324.

<sup>79</sup> Aleida Assmann, 1999, S. 329.

von der bosnisch-serbischen Armee eingenommen wurde, flüchteten tausende Bosniaken nach Potocari, das unter dem Schutz der Blauhelme stand. Die rund 25000 Flüchtlinge wurden auch dort von bosnisch-serbischen Einheiten beschossen und bedroht. Am nächsten Tag brachte man Frauen, Kinder und alte Menschen in Bussen auf bosniakisch kontrolliertes Gebiet. Die muslimischen Männer wurden jedoch von Mladic' Truppen an der Mitfahrt gehindert. Die Männer standen nun unter dem Martyrium der serbischen Soldaten. „*Zeitzeugen berichteten von Massenvergewaltigungen, abgeschnittenen Ohren und einem Mann, der mit Draht an den Hoden aufgehängt wurde.*“<sup>80</sup> Es kam in unmittelbarer Umgebung von Srebrenica zu Massensexekutionen und die Toten wurden in Erdgräbern verscharrt, was die Identifizierung bis heute besonders schwierig macht. Die drohende Gefahr wurde von der UNO nicht erkannt. Die niederländischen UN-Soldaten griffen (wegen numerischer Unterlegenheit) nicht ein, was die Betroffenheit der Weltbevölkerung noch einmal verstärkte. Das Massaker von Srebrenica wurde vom internationalen Gerichtshof als Genozid eingestuft. Srebrenica wird damit zum Symbol für einen ethnischen Krieg, mitten in Europa. Das Hauptdenkmal, welches an das Massaker erinnert, befindet sich in Potocari. Anders als in den ehemaligen Konzentrationslagern des zweiten Weltkriegs, wie beispielsweise Mauthausen, ist es hier nicht möglich direkt die



Stelle der schrecklichen Hinrichtungen museal zu betreten, da sich die Tötungen auf die ganze Stadt verteilten. Die Gedenkstätte ist daher nicht voll als traumatischer Ort einzustufen, doch vereint sich meines Erachtens in ihr die Ohnmacht traumatischer Erfahrungen einer Ethnie.

Abbildung 8: Gedenkstätte Srebrenica - Potocari

<sup>80</sup> Kloth, 2008, Online im WWW unter URL: [http://einestages.spiegel.de/static/topicalbumbackground/2415/das\\_massaker\\_von\\_srebrenica.html](http://einestages.spiegel.de/static/topicalbumbackground/2415/das_massaker_von_srebrenica.html) [20.10.2011].

Als weitere traumatische Orte wären unter anderem Internierungslager, in denen sich grausame Folterungen ereigneten, zu nennen. Meine Nachforschungen haben ergeben, dass keines dieser Lager als Erinnerungs- und Mahnort dient. Die Gebäude existieren zwar noch, aber der Opfer wird nicht gedacht. Auch die als Kriegswaffe eingesetzten Massenvergewaltigungen an muslimischen Frauen werden bisher im öffentlichen Raum totgeschwiegen.

Es ist zu erwähnen, dass das Leid der serbischen und kroatischen Zivilbevölkerung Bosniens nicht minder groß war. Auch hier gibt es Gedenkstätten, die an den Krieg und die Verfolgung erinnern. Die mediale Präsenz liegt aber bei den bosnischen Muslimen.

Da während des Bosnienkrieges ca. 70 000 Menschen in Österreich Zuflucht suchten, dachte ich eventuell ein Denkmal für diese Flüchtlinge auch in Wien zu finden. Doch wird die Geschichte von Migration nur sehr dürftig im öffentlichen Raum oder museal aufbereitet. Spontan fällt mir nur das Denkmal am Westbahnhof ein, welches ein jüdisches Kind auf einem Koffer sitzend darstellt. Es bedankt sich bei England für die Aufnahme von Kindertransporten. Ich bin der Meinung, dass dem Schicksal geflüchteter Menschen, die in Österreich Zuflucht fanden, in der Öffentlichkeit mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden sollte. Diese wäre für den Integrationsprozess von großer Bedeutung und würde dem Selbstverständnis Österreichs kein Aufnahmeland zu sein, und dem damit verbundenen politischen Missbrauch, entgegen wirken.

Die Migrationsforschung und im Speziellen die Fluchtforschung mit dem Fokus auf die Bosnienflüchtlinge werden von mir im nächsten Kapitel beschrieben. Darin werde ich auch die Aufgaben der Kultur- und Sozialanthropologie bezüglich der Migrationsforschung herausarbeiten. Die Zusammenhänge des Kriegsausbruchs sollen die Fluchtgründe nachvollziehbar machen. Außerdem werde ich erläutern, wie Österreich mit dem enormen Flüchtlingszuwachs umging. Im letzten Teil dieses Abschnitts möchte ich die kulturelle Zugehörigkeit der 2. MigrantInnengeneration diskutieren.

## 4 Migrationsforschung

Zu Beginn werde ich die Begriffe rund um Migration abklären und dann die Aufgabenbereiche der Kultur- und Sozialanthropologie auf dem Gebiet der Flüchtlingsforschung erläutern. Mit einem Exkurs in die geschichtlichen Zusammenhänge des Bosnienkriegs soll sich meine untersuchte Gruppe (Jugendliche, deren Eltern von Bosnien nach Wien geflüchtet sind) in einem größeren Kontext einordnen lassen. Dies ist notwendig, da die Migrationsgeschichte und das Selbstverständnis der Aufnahmegesellschaft und der Zugewanderten auch politisch motiviert sind und damit die Identitäts- und Integrationsprozesse bestimmt werden.

Um Wanderungsbewegungen besser einordnen zu können wurden 4 Kriterien entwickelt, nach denen Migration unterschieden werden kann. Diese sind in François Höpflingers Buch *Bevölkerungssoziologie*<sup>81</sup> nachzulesen. Die a) *räumliche* Distanz unterscheidet zwischen kleinräumiger (z.B. Wohnungswechsel, weil die Miete billiger ist) und großräumiger (Auswanderung aufgrund wirtschaftlicher Faktoren) Migration. Weiters wird häufig in intrakommunale, intraregionale sowie internationale Wanderungen unterteilt, da die statistischen Migrationsdaten meist auf politischen Grenzziehungen basieren. Intranationale MigrantInnen haben eine Niederlassungsbewilligung, was sie von der internationalen Wanderung wesentlich unterscheidet, weil die Aufnahme in einen anderen Nationalstaat einer gesetzlichen Regulierung unterliegt. Beim b) *zeitlichen* Kriterium wird zwischen temporärer (z.B. Studium, Arbeitsplatz, ...) und permanenter Wanderung (endgültige Auswanderung in ein anderes Land) unterschieden. Diese Einteilung kann aber erst im Nachhinein getroffen werden, denn häufig sind aus temporären Wanderungen permanente geworden oder umgekehrt gingen Menschen trotz einer permanent geglaubten Auswanderung wieder in ihr Ursprungsland zurück. c) *Soziale* Merkmale meinen Individualwanderung, Wanderung von Familien sowie Massenwanderung, wobei die Grenzen fließend sein können. Eine Arbeitsmigration beginnt meist mit der

---

<sup>81</sup>Vgl. Höpflinger, 1997, S. 98-99.

Wanderung eines Einzelnen und die Familie zieht oft nach oder es gab schon im Vorhinein familial-verwandtschaftliche Strukturen, die den Wanderungsentscheid beeinflusst haben. Die d) *Wanderungsgründe* unterteilen freiwillige von unfreiwilliger Wanderung, wobei die Kriterien hierfür politischen und moralischen Wertsetzungen unterworfen sind. Die Auswanderung von Arbeitskräften ist keineswegs freiwillig, wenn im Herkunftsland hohe Arbeitslosigkeit herrscht. In den meisten Fällen sind die Migrationskriterien allerdings ineinander verstrickt und lassen sich nicht exakt abgrenzen. Ich lege aufgrund der Forschungsfrage meinen Fokus auf die unfreiwillige Wanderung, auch *forced migration* genannt. Gemeint sind damit Menschen, die aufgrund von Konflikten, Umweltkatastrophen, Hungersnöten oder wirtschaftlichen Missständen ihr Land verließen. Fluchtbewegungen werden überwiegend durch Schubfaktoren<sup>82</sup> ausgelöst. Es gibt aber auch vorausplanende Flüchtlinge, welche ihre Flucht in Etappen planen, da sie sich im Zielland ein besseres Leben erhoffen. Einen detaillierten Überblick zu den Fluchtursachen bietet die folgende Grafik:

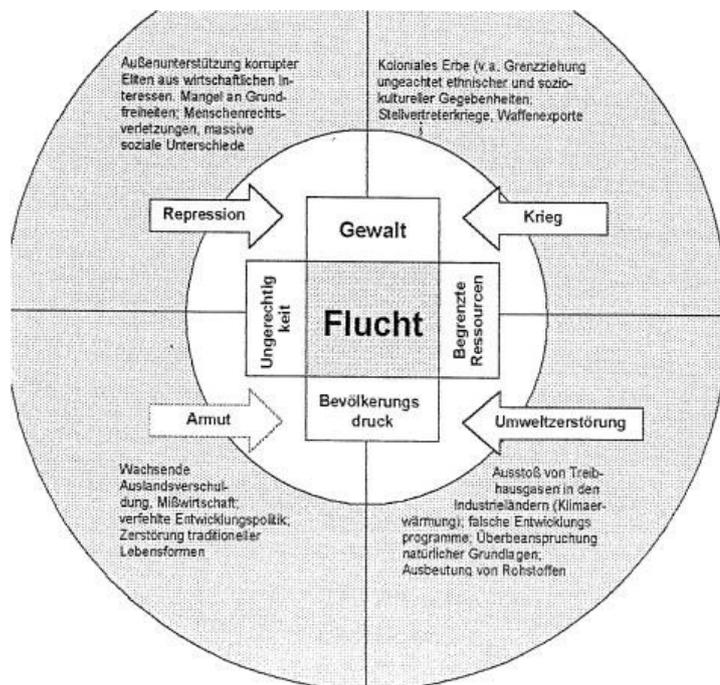


Abbildung 9: Fluchtursachen

<sup>82</sup> Das Push-Pull-Modell entwickelte Everett Lee in seinem Buch „A theory of Migration“ (1966). Es geht davon aus, dass es Faktoren gibt, die Menschen aus ihren Herkunftsländern wegschieben und Faktoren im Zielland, die Menschen anziehen. (Vgl. Jackson, 1986, S. 47-57).

Die Flüchtlingsforschung erreicht erst in den 1980er Jahren das Interesse der Kultur- und Sozialanthropologie. Eingeleitet wird dieser Spezialstrang der Migrationsforschung durch die Gründung des *Refugee Studies Centre* 1982 an der Universität von Oxford und dem *Centre of Refugee Studies* an der York University in Kanada. Die späte Aufnahme dieses Forschungsgebietes lag unter anderem daran, dass mit der Wanderung von Menschen das territoriale Konzept von Kultur in der Kultur- und Sozialanthropologie gesprengt wurde. Es wurde davon ausgegangen, dass Kulturen und ihre TrägerInnen geografisch gebunden sind. MigrantInnen erscheinen so im neuen Kontext deplatziert und sind nicht mehr einordbar. Dieses Kulturkonzept ist mittlerweile überholt und die Flüchtlingsforschung im speziellen erweist sich aufgrund der unstillen Lebenslage der Betroffenen als besonders schwierig und verlangt nach einem interdisziplinären Zugang. Auf dem Feld der Flüchtlingsforschung kann gerade die Kultur- und Sozialanthropologie einiges leisten. Denn durch die Methode der Feldforschung können ökonomische, kulturelle und politische Zusammenhänge im Alltag der Betroffenen sichtbar gemacht werden. Die Weltanschauung, die Verwandtschaftsstrukturen und die Hierarchien in der Flüchtlingsgruppe lassen sich mittels Feldforschung analysieren. Durch die Ergebnisse können Kommunikation und Wechselbeziehung zwischen Flüchtlingen und Aufnahmegesellschaft neu überdacht werden. Mit dem Verständnis um die Geschichte und Lebensstrategien der Flüchtlinge im Aufnahmeland können Integrations- und Hilfsprojekte auf die Erfahrungs- und Lebensumstände der Betroffenen abgestimmt werden. Wichtig ist, dass Flüchtlinge als AkteurInnen in Erscheinung treten sollten, und damit ihre Individualität einbringen können. Kultur- und SozialanthropologInnen stehen hier als BeraterInnen zur Seite. Durch die Feldforschung werden außerdem soziale Umbrüche erkannt. Das neue Umfeld lässt zugewanderte Menschen ihre ursprünglichen Wertvorstellungen neu interpretieren. An diesen gesellschaftsverändernden Prozessen, in beispielsweise Glaubensfragen oder Geschlechterbildern, hat die Kultur- und Sozialanthropologie besonderes Interesse.<sup>83</sup>

---

<sup>83</sup> Vgl. Tosić u.a., 2009, S.113.

In meiner Arbeit möchte ich in erster Linie auf das Identitätskonzept der 2. Generation eingehen. Dieses werde ich im Kapitel 4.3 behandeln. Die vorhin erwähnten gesellschaftsveränderten Entwicklungen, die sich innerhalb der kulturellen und sozialen Struktur der MigrantInnen und der Aufnahmegesellschaft ausmachen lassen, sollen darin nachvollziehbar werden.

Anhand der Jugoslawienkrise in den 1990er Jahren möchte ich nun zuerst die politischen Entwicklungen im Krisenland erläutern, die Push-Faktoren für die Flucht sichtlich machen und den Umgang der Aufnahmegesellschaft (in meinem Falle Österreich) mit Flüchtlingen skizzieren.

#### **4.1 Kriegsführung und Flucht - Geschichtliche Hintergründe**

Politische Entscheidungen nehmen Einfluss auf die Geschichte eines Landes und damit auch immer auf die in ihm lebenden Menschen. Das Schicksal der Bosnienflüchtlinge möchte ich daher anhand des Konfliktverlaufes in Bosnien darstellen. Die Gründe der Flucht und der Umgang mit den Flüchtlingen im Aufnahmeland sollen damit aufgezeigt werden. Es soll so nachvollziehbar werden, dass politische Entwicklungen immer Einfluss auf das Leben des Individuums nehmen. Die Individuen wiederum bewegen sich in sozialen Gruppen und gestalten mit ihren Erfahrungen das kollektive Gruppengedächtnis.

Die drei ethnischen Gruppen in Bosnien und Herzegowina wurden nach dem Zerfall der kommunistischen Partei in Jugoslawien von der bosnischen KP regiert. Die nationalistischen Tendenzen wurden aber Anfang der 1990er Jahre immer spürbarer und als es zu Wahlen kam, gingen die drei ethnischen Parteien (Partei der Demokratischen Aktion, die Serbische Demokratie Partei und die Kroatische Demokratische Gemeinschaft) als Sieger hervor. Der bosnische-bosniakische Politiker Izetbegovic setzte sich für einen jugoslawischen Staatenbund ein, doch Kroatien und Slowenien lösten sich bereits von Jugoslawien los. Währenddessen diskutierten der serbische Politiker Milosevic und der kroatische Präsident Tudman inoffiziell über eine Aufteilung Bosniens, konnten sich aber nicht einigen. Der Vorschlag Bosnien und Herzegowina in Kantone zu unterteilen, die jeweils von der ethnischen Mehrheit regiert werden, gefiel den Muslimen nicht,

da sie befürchteten früher oder später Gebiete an Serbien und Kroatien zu verlieren. Es kam zu Autonomieerklärungen von Gebieten, die mehrheitlich von bosnischen Serben oder Kroaten bewohnt wurden. Nachdem eine Volksbefragung im März 1992 sich eindeutig für eine Loslösung Jugoslawiens aussprach (bosnische Serben boykottierten die Volksbefragung), erklärte Izetbegovic Bosnien und Herzegowina für unabhängig. Folglich kam es zu den ersten Angriffen von serbischer Seite und einem drei Jahre anhaltenden, ethnopolitischen Krieg in Bosnien.<sup>84</sup>

Interessant ist für mich, wie sich die Weltöffentlichkeit bzw. die anderen Staaten bei innerstaatlichen Konflikten positionieren. Im Gegensatz zu internationalen Kriegen, bei denen das Ziel die Ausschaltung der gegnerischen Armee ist, richten sich Bürgerkriege direkt gegen die Zivilbevölkerung. Das Völkerrecht besagt, laut Artikel 3 der vier Genfer Rot-Kreuz-Abkommen (1949), dass das Leben der Zivilbevölkerung nicht gefährdet werden darf und die menschliche Würde gewahrt werden muss. Es kämpfen Parteien gegeneinander, die militärische Gegner und Ziele verfolgen. Im Jugoslawienkrieg zeigte sich sehr schnell, dass diese humanitären Mindeststandards nicht eingehalten wurden. Durch Angriffe auf Krankenhäuser, Kirchen, Moscheen, systematische Vergewaltigungen und Terror sollten die serbischen, kroatischen und muslimischen Minderheiten vertrieben werden. Innerstaatliche Konflikte wollen selbst reguliert werden und so bemühte man sich den Krieg nicht zu einem internationalen Konflikt werden zu lassen, der die Vertreibungen stoppen würde. Die Vereinten Nationen sprachen aus politisch motivierten Gründen (China befürchtete einen Präzedenzfall) von humanitären Verletzungen des Völkerrechts und nicht von Vertreibungen. Der internationale Schutz für die BürgerInnen im ehemaligen Jugoslawien war daher niedrig, was auch die Handlungsunfähigkeit der Blauhelme gegenüber den Aufständischen in den Schutzzonen zeigte. Die UN wurde dafür stark kritisiert. Erst durch eine militärische Patt-Stellung griffen die USA in das Geschehen ein und verhandelten den Dayton-Vertrag aus. Darin bleiben Bosnien und Herzegowina als Staat erhalten, gliedern sich aber in die muslimisch-kroatische

---

<sup>84</sup> Vgl. Plesnik, 2010, S. 87f.

Föderation und die Serbische Republik. Die Rechte der Minderheiten in den jeweiligen Teilen sollen gewahrt werden und die Flüchtlinge sollen in ihre Heimatorte zurückkehren dürfen. Die Rücksiedlung soll deutlich machen, dass ethnische Separation keinesfalls geduldet wird und als politische Praxis fungieren kann. Die UN hat dem Treiben im ehemaligen Jugoslawien zu lange zugeschaut, beharrt aber nun umso mehr auf der Einhaltung des Vertrages von Dayton. Die brutale ethnische Säuberung auf allen Seiten ließ auch einen gesonderten Strafgerichtshof für das ehemalige Jugoslawien schaffen.<sup>85</sup> Die Realisierung des Rückkehrrechts und des Vertreibungsverbot es erwies sich in der Praxis als äußerst schwierig. Der Dokumentarfilm *Das Jahr nach Dayton* (1996) von Nikolaus Geyrhalter gibt anhand vieler Interviews einen umfassenden Einblick in das Leben der Menschen unmittelbar nach dem Krieg. Das Schicksal und das Leid bekommen Gesichter. Die Betroffenen erzählen von ihren traumatischen Erlebnissen, von Beschüssen, Vertreibungen und dem Verlust geliebter Menschen. Die Gebliebenen verachten die ins Ausland geflüchteten zu einem gewissen Grad, weil sie ihr Heimatland im Stich gelassen haben. Ebenso berichtet die aus Bosnien geflüchtete Rechtswissenschaftlerin Nada Bodiřoga-Vokubrat in ihrem Artikel *Bosnische Flüchtlinge in Deutschland- Auflagen, Alltag und Rückkehr*:

„Bei meinen Gesprächen an den Orten in Bosnien Herzegowina, wo die Rückkehrer und Verbliebenen aufeinander treffen, war die vorherrschende Meinung unter den Dagebliebenen, sie hätten ja schließlich ihr Leben für die Heimat riskiert und zumeist wenigstens einen Angehörigen für die Verteidigung bzw. Befreiung des Vaterlandes verloren. Die Flüchtlinge im Ausland hingegen hätten dort in Sicherheit gelebt und sogar Sozialhilfe kassiert.“<sup>86</sup>

Den HeimkehrerInnen aus dem Ausland erwartete also kein willkommener Empfang. Innerhalb der bosnischen Grenzen kam es zu einem Flüchtlingskreislauf, denn die kroatischen, muslimischen und serbischen Vertriebenen besetzten die Häuser der jeweils anderen ethnischen Gruppe in einer Stadt oder in einem Dorf. Die Rückkehr in die Heimatdörfer und die Wiedererlangung einer ethnischen Durchmischung unter der Wahrung des Selbstbestimmungsrechtes gilt als oberstes Gebot des Völkerrechtes. Im

---

<sup>85</sup> Vgl. Heintze, 1999, S. 59-67.

<sup>86</sup> Bodiřoga-Vokubrat, 1999, S. 250.

Dokumentarfilm wird häufig bestätigt, dass das Nebeneinander einmal funktioniert hat. Der Schafhirte Halid Kurtovic blickt zurück und meint:

„Jeder Hirte weiß, was gut und was schlecht ist. Aber die in der Regierung wissen es nicht. [...]Wir haben gar nicht gewusst, wer Kroate, Moslem oder Serbe war. Wir haben alle miteinander gelebt. Dann ist dieses Unglück gekommen. Ich kann mir nicht erklären, wie das passieren konnte. Was war das für ein Ungeheuer, das die Menschen dazu gebracht hat, sich zu streiten? Jetzt traut keiner keinem mehr.“<sup>87</sup>

Allerdings waren alle ethnischen Gruppen bereits in der Vergangenheit Opfer rassistischer Verfolgung. Diese Geschichte wurde von Politikern zu Propagandazwecken benutzt um vermengt mit Hass und Angst eine neue Scheinrealität zu erschaffen, die ein plausibles Feindbild aufbaute. Die Verbreitung der Zuschreibung extrem negativer Eigenschaften der Gegner, half den Feind zu demoralisieren und Kriegshandlungen zu legitimieren. Je länger der Krieg dauerte, desto mehr festigten sich die Projektionen in den Köpfen. Die Schwierigkeiten eines Neubeginns Bosniens liegen meiner Ansicht nach im Willen diese Feindbilder zu zerschlagen.<sup>88</sup>

## 4.2 Österreich als Aufnahmeland

Wie wurde auf die Bosnienflüchtlinge in Österreich reagiert und was bedeutete das für die österreichische Asyl- und Integrationspolitik? Das Zielland hat zu entscheiden, ob die Flucht begründet ist oder nicht. In Österreich wird für das Aufnahmeverfahren von Flüchtlingen das „*Bundesgesetz über die Gewährung von Asyl (Asylgesetz 2005 - AsylG 2005)*“ herangezogen. Asyl zu gewähren ist folgendermaßen bestimmt.

„§ 3. (1) Einem Fremden, der in Österreich einen Antrag auf internationalen Schutz gestellt hat, ist, soweit dieser Antrag nicht wegen Drittstaatsicherheit oder Zuständigkeit eines anderen Staates zurückzuweisen ist, der Status des Asylberechtigten zuzuerkennen, wenn glaubhaft ist, dass ihm im Herkunftsstaat Verfolgung im Sinne des Art. 1 Abschnitt A Z 2 Genfer Flüchtlingskonvention droht.“<sup>89</sup>

---

<sup>87</sup> Halid Kurtovic in *Das Jahr nach Dayton*, 1996, min 48:12f.

<sup>88</sup> Vgl. Calic, 1996, S. 112.

<sup>89</sup> Jusline Österreich, 2011, Online im WWW unter URL: [http://m.jusline.at/show\\_paragraph.php?lawid=72&paid=3](http://m.jusline.at/show_paragraph.php?lawid=72&paid=3) [4.11.2001].

Laut der Genfer Flüchtlingskonvention, die 1951 von der Generalversammlung der UNO verabschiedet wurde, kann eine Person als Flüchtling bezeichnet werden, wenn diese

„...aus der begründeten Furcht vor Verfolgung wegen seiner Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder wegen seiner politischen Überzeugung außerhalb des Landes befindet dessen Staatsangehörigkeit er besitzt und den Schutz dieses Landes nicht in Anspruch nehmen kann.“<sup>90</sup>

Ich möchte in meiner Arbeit nur die Vorgehensweise Österreichs bezüglich der Bosnienflüchtlinge erklären und nicht auf die umstrittenen Praktiken der Asylpolitik Österreichs im Allgemein eingehen, da dies den Rahmen meiner Arbeit sprengen würde. Zwischen 1992 und 1998 kamen etwa 95 000 Menschen aus dem bosnischen Bürgerkriegsgebiet nach Österreich und suchten Schutz. Österreich bot sich aufgrund der Nähe zum Heimatland an. Oft waren auch schon Verwandtschaftsstrukturen durch die Arbeitsmigration der 1960er und 1970er Jahre vorhanden. Flüchtlinge aus Bosnien und Herzegowina wurden in Österreich zu „*De-facto-Flüchtlingen*“, was bedeutete, dass ihnen bis zum Ende des Krieges in ihrem Heimatland das Bleiberecht in Österreich gewährt wurde. Österreich verpflichtete sich ihnen Schutz, Verpflegung und Quartier zu gewähren. Es sollte also kein Asylantrag im herkömmlichen Sinne gestellt werden. Nachdem der Bosnienkrieg mit dem Vertrag von Dayton beendet wurde, lief die „Bosnien de-Facto-Aktion“ mit 31. August 1998 aus. Zirka 65000 Flüchtlinge haben bis dahin bereits eine Arbeit in Österreich gefunden und galten als integriert, wodurch sie eine Niederlassungsbewilligung nach dem Aufenthaltsgesetz bekamen. Für 12000 war Österreich ein Transitland und 11000 kehrten in ihre Heimat zurück. Die Flüchtlinge wurden zu Flüchtlingen im eigenen Land, da sie das Dayton Abkommen nicht akzeptierten, das vorsah sie wieder in ihren alten Gebieten, der jetzigen Republika Srpska anzusiedeln. Der Rest (ca.4000) befand sich noch in der Aktion. Sie haben es aus Alters- oder Krankheitsgründen nicht geschafft, sich in Österreich einzugliedern. Bei ihnen wurde von Fall zu Fall über ein Bleiberecht

---

<sup>90</sup> Demokratiezentrum, 2011, Online im WWW unter URL:<http://www.demokratiezentrum.org/wissen/wissenslexikon/genfer-fluechtlingskonvention-gfk.html> [9.11.2011].

entschieden oder sie wurden bei der Heimkehr unterstützt (z.B. Altersheimprojekte in Bosnien).<sup>91</sup>

Meine InterviewpartnerInnen sind die Nachkommen dieser „*De-Facto Flüchtlinge*“ und stehen im Mittelpunkt meines Interesses bei der Analyse eines sozialen, kulturellen und kollektiven Gedächtnisses bezüglich des Bosnienkrieges. Ich möchte im nächsten Kapitel bisherige Forschungen eines Identitätskonzepts der 2.Generation zusammentragen, um später die Ergebnisse meiner Untersuchung einordnen zu können.

### **4.3 Die 2. Generation und ihre kulturelle Identität**

Es gibt stark kategorisierte Definitionen der 2. MigrantInnengeneration. In meinem Fall möchte ich festhalten, dass die InterviewpartnerInnen (2. Generation) bereits in Österreich geboren wurden oder es Kinder waren, die noch vor der Einschulung nach Österreich kamen. Kinder oder Jugendliche, die einen Teil ihrer Schullaufbahn noch im Heimatland verbrachten, werden als 1.5 Generation bezeichnet. Die 1. MigrantInnengeneration bezeichnet deren Eltern, die zum Zeitpunkt der Flucht aus Bosnien bereits erwachsen waren.<sup>92</sup>

Ich grenze die zusammengetragenen theoretischen Einblicke auf Forschungen in deutschsprachigen Gebieten ein. Die gesellschaftliche, soziale, kulturelle und nationale Zugehörigkeit von Menschen zu diskutieren, ist vor allem dann relevant, wenn sie nicht als selbstverständlich angesehen wird. Besonders Menschen mit Migrationshintergrund, werden aufgrund ihrer vielfältigen Zugehörigkeitskontexte in der Gesellschaft mit Fremdzuschreibungen und Ausgrenzung konfrontiert. Die von außen vorgenommenen Kategorisierungen geraten allerdings häufig in Konflikt mit der Selbstwahrnehmung der Betroffenen.<sup>93</sup> Kinder und Jugendliche der 2.Generation sind handlungsaktive Menschen, die eigene Strategien entwickeln mit den Spannungen der Selbst-und Fremdzuschreibung umzugehen.

---

<sup>91</sup> Vgl. Grbic Monika u.a., Bosnien Ende der Aktion 1998, Online im WWW unter URL: <http://www.zebra.or.t/zebratl/98/bosnien.htm> [8.11. 2011].

<sup>92</sup> Vgl. Herzog-Punzenberger, 2003, S.6.

<sup>93</sup> Vgl. Riegel, u.a. 2010, S.8.

Sie wurden in der Sozialforschung aber lange Zeit nicht als AkteurInnen angesehen. Die erwachsenenzentrierte Sichtweise belegte heranwachsende Menschen mit Passivität, Defizit und Devianz.<sup>94</sup> Heute besteht das Interesse der Kultur- und Sozialanthropologie darin, diese Aushandlungsprozesse der Kinder und Jugendlichen in der Gesellschaft zu erforschen. Um den Stand der Forschungen zu verstehen, gebe ich zunächst einen kurzen wissenschaftlichen Rückblick bezüglich der Forschungstheorien der 2. Generation. Die Informationen der folgenden Absätze beziehe ich aus dem Aufsatz „Zwischen den Kulturen“? *Kinder und Jugendliche der 2. Generation*<sup>95</sup> der Kultur- und Sozialanthropologinnen Jelena Tasic und Anna Streissler. In den 1970er und 1980er Jahren setzte sich die „Kulturkonfliktthese“ durch, wonach sich Menschen der 2. Generation in einem Spannungsverhältnis zwischen traditioneller Kultur des Elternhauses und der „fortschrittlichen“ Kultur der Aufnahmegesellschaft befinden. Zum einen sollen sie den Wertvorstellungen der Eltern gerecht werden (bsp. Kleidung, Geschlechterrollen) und zum anderen kämpfen sie mit der Herabwürdigung und Fremdzuschreibung der Aufnahmegesellschaft. Die „Kulturkonfliktthese“ führt zu der Vorstellung, dass die beiden Kulturen sich nicht vereinbaren lassen und ein Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher kultureller Zugehörigkeiten nicht funktioniert. Rechte Parteien verschärfen die ohnehin vorhandenen Diskriminierungen und polarisieren die Gesellschaft mit Schlagworten wie „Parallelgesellschaft“ oder „gescheiterte Integration“. In den darauf folgenden Untersuchungen der 2. MigrantInnengeneration wird nicht mehr das aufzuholende Defizit, wie es in der Kulturkonfliktthese heißt, in den Vordergrund gestellt, sondern die unterschiedlichen kulturellen Backgrounds. Die Potentiale des Miteinanders in einer multiethnischen Gesellschaft werden hervorgehoben, zugleich wird mit diesem Ansatz allerdings die Machtverteilung der 2.MigrantInnengeneration und der Aufnahmegesellschaft allzu leicht negiert. Die 1990er Jahre leiten den biographischen Forschungsstrang ein, in der die Lebenswelten der 2.MigrantInnengeneration nicht mehr auf ein Einheitsmodell reduziert werden, sondern die Pluralität an Sozialisationsprozessen sichtbar gemacht werden soll. Kinder und Jugendliche treten damit als AkteurInnen auf,

---

<sup>94</sup> Vgl. Tasic, u.a. 2009, S.186

<sup>95</sup> Vgl. Tasic, u.a. 2009, S.185-204.

die ihre Umwelt gestalten und eigenständig ihre Identität erschaffen. Die jüngeren Forschungen des Soziologen Maurice Crul und des Anthropologen Hans Vermeulen bemühen sich um einen europäischen Ländervergleich im Umgang mit der 2. MigrantInnengeneration. Nationale Integrationskonzepte und ihre Auswirkungen sollen Aufschlüsse über die reale Einordnung der 2. MigrantInnengeneration in die Gesellschaft liefern<sup>96</sup>. Die soziologischen und anthropologischen Forschungen bestätigen eine strukturelle Diskriminierung im Schul- und Arbeitsmarktbereich in Österreich. Eine Forschung<sup>97</sup> der Wiener Soziologin Anne Unterwurzacher mit einem Blick auf die Bildungsbiographen der 2. MigrantInnengeneration macht dies deutlich und auch die Kultur- und Sozialanthropologin Barbara Herzog-Punzenberger fasst ihre Studienergebnisse folgend zusammen:

„Insofern die 2. Generation [...] die Nachkommen der zwei größten Herkunftsgruppen, nämlich EinwanderInnen aus Ex-Jugoslawien und der Türkei, meint, handelt es sich nicht um eine kleine Subgruppe, die von Benachteiligung betroffen ist, sondern ist von einer mehrheitlichen Benachteiligung auszugehen. Diese Benachteiligung ist in Bildungsinstitutionen und am Arbeitsmarkt so stark ausgeprägt, dass von ethnischer Segmentierung gesprochen werden kann.“<sup>98</sup>

Neben dem politischen und institutionellen Umgang mit MigrantInnen wirken sich auch die Spannungen innerhalb der Familien auf das Selbstbild der Betroffenen aus. Welche Aushandlungsprozesse finden in der Familie statt, die Einfluss auf die Akkulturation nehmen? Die Kulturkonfliktthese impliziert, wie schon oben erwähnt, dass die 2. MigrantInnengeneration zwischen den Kulturen lebt (der des Elternhauses und der Aufnahmegesellschaft). Der Soziologe Robert Park spricht vom „marginal man“, der von den traditionellen Werten des Elternhauses bereits entfremdet, in der Aufnahmegesellschaft aber noch nicht integriert ist.<sup>99</sup> Die 2. MigrantInnengeneration befindet sich in einer kulturellen Identitätskrise, wenn sie sich weder der einen noch der anderen kulturellen Gruppe zugehörig fühlt. Es kann hier von Marginalitätsgefühlen gesprochen werden, die weniger ein Ausdruck von Unentschiedenheit sind, als vielmehr eine

---

<sup>96</sup> Vgl. Crul, u.a: *The Second Generation in Europe* (2007), Online im WWW unter URL: [http://www.tiesproject.eu/component/option,com\\_docman/task,cat\\_view/gid,40/Itemid,142/](http://www.tiesproject.eu/component/option,com_docman/task,cat_view/gid,40/Itemid,142/) [11.11.2011]

<sup>97</sup> Vgl. Unterwurzacher, 2007, S. 71-94.

<sup>98</sup> Herzog-Punzenberger, 2003, S.47.

<sup>99</sup> Vgl. Häußermann, 2004, S.49.

Unsicherheit darstellen, die sich aus dem Zusammenprall der gegensätzlichen ethnischen Lebensstile erklärt. Das Gegenteil davon wäre die doppelte Zugehörigkeit, die sich hingegen in einer gewissen Distanz zu beiden kulturellen Gruppen ausdrückt. Die Einstellung der Eltern spielt bei der Entwicklung eines Zugehörigkeitsgefühls bei den Jugendlichen eine entscheidende Rolle. Sprache, Religion, Erziehungsstil und Bildung der Eltern nehmen Einfluss auf das kulturelle Zugehörigkeitsgefühl der Kinder. Wenn die Eltern sicher sind in Österreich zu bleiben, wenn auch zuhause Deutsch gesprochen wird und an traditionellen Erziehungsformen nicht festgehalten wird, identifizieren sich die Jugendlichen schnell mit der österreichischen Aufnahmegesellschaft. Marginalität entsteht hingegen, wenn im Elternhaus der Wunsch nach Heimkehr vorherrscht, kaum Deutsch gesprochen wird und die Kinder von der Aufnahmegesellschaft abgeschottet werden. Das Phänomen der doppelten Zugehörigkeit lässt sich in der gehobenen Bildung der Mutter und der eigenen hohen Kompetenz der Muttersprache verorten.<sup>100</sup> Die Muttersprache festigt die emotionale Orientierung und schafft es damit „Gegensätze zwischen dem normativen Bezugssystem im Elternhaus und dem Leben im Einwanderungsland zu mildern und beide subjektiv zu verbinden.“<sup>101</sup>

Erwähnen möchte ich in diesem Zusammenhang auch den Begriff der kulturellen Hybridität, der die Zusammensetzung gegensätzlicher sozialer, religiöser und kultureller Unterschiede meint. In diesem Konzept gelingt es den Individuen durch kulturelle Anpassungsleistungen eigenständige kulturelle Ausdrucksformen zu etablieren. Creolsprachen sind ein Beispiel dafür und auch in Wien ist eine neu geschaffene Slangsprache der 2. MigrantInnengeneration zu eruieren.<sup>102</sup>

Die Aufgabe der Kultur- und Sozialanthropologie besteht zum einen darin das Spannungsfeld in dem sich die 2. MigrantInnengeneration ohne Zweifel befindet zu untersuchen, um die Sozialisationsprozesse zu verstehen und darauf reagieren zu können, und zum anderem in der vehementen Kritik eines essentialistischen

---

<sup>100</sup> Vgl. Weiss, 2007, S.189-211.

<sup>101</sup> Weiss, 2007, S.199.

<sup>102</sup> Vgl. Ingrid Brodnig, *Du bist Bombe* (2010), Online im WWW unter URL: <http://www.falter.at/web/print/detail.php?id=1144> [14.11.2011]

Kulturbegriffs, der Menschen und ihre kulturelle Identität an territoriale Grenzen bindet. Die Kultur- und Sozialanthropologie muss die Potentiale erforschen, auf die Jugendliche der 2. Generation zurückgreifen können, weil sie mit zwei soziokulturellen Räumen vertraut sind. Dieses Wissen stattet sie mit Kompetenzen aus, die es ihnen ermöglicht in den verschiedensten Situationen als VermittlerInnen zu agieren. Ein Beispiel dafür sind ÜbersetzerInnen-tätigkeiten in staatlichen Institutionen. Die Jugendlichen verfügen nicht nur über das Vokabular für die wortwörtliche Übersetzung, sondern haben auch das notwendige Fingerspitzengefühl um die unterschiedlichen Erwartungshaltungen, sozialen Hierarchien und Ausdrucksformen von Respekt zu berücksichtigen. Bisherige Studien zeigen, dass Jugendliche der 2. Generation durch die Nicht-Zugehörigkeit (einerseits noch nicht erwachsen und andererseits nicht der Mehrheitsgesellschaft angehörig) doppelt marginalisiert wurden. Österreich verabsäumte es Integrationskonzepte zu entwickeln, die die Umsetzung einer Chancengleichheit zum Inhalt haben. Dadurch wurde eine starke Diskriminierung im österreichischen Schulsystem und folglich auf dem Arbeitsmarkt erzeugt. Es sollten die Rahmenbedingungen geschaffen werden, die diese Jugendlichen als wertvolle AkteurInnen in unserer Gesellschaft wahrnimmt und ihre kulturellen und sozialen Vermittlungsleistungen zu nützen weiß.<sup>103</sup> Erneuerungen wären beispielsweise die Förderung und Verankerung des muttersprachlichen Unterrichts im Lehrplan oder die Einführung einer gemeinsamen Schule bis zum 14. Lebensjahr. Der Staat sollte nicht ethnische Segmentierung, Semilingualität und herkunftsbestimmte Schullaufbahnen verantworten müssen.

Ich möchte eruieren in wie weit die Kriegs- und Fluchterfahrungen der Eltern meiner InterviewpartnerInnen in diesem System eine Rolle spielen. Meine Forschungsergebnisse sollen im letzten Kapitel meiner Diplomarbeit behandelt werden. Darin werde ich mein Forschungsdesign beschreiben und anschließend meine Resultate theoriegeleitet diskutieren.

---

<sup>103</sup> Vgl. Tosic, u.a., 2009, S.199-201.

## 5 Forschungsarbeit

### 5.1 Forschungsinteresse

Die österreichische Geschichte des zweiten Weltkriegs stellt den wichtigsten Teil jedes Geschichtsbuches der 4. Sekundarstufe dar. Der Aufstieg, die Machtergreifung und der Fall Adolf Hitlers, die Massenvernichtung, die Ideologie und der Versuch einer Erklärung dafür, sind zentrale Themen, die im Geschichtsunterricht behandelt werden müssen. Der Aufklärungsunterricht dieser Zeit hat verstärkt in den 1980er Jahren eingesetzt, davor wurde viel geschwiegen und vertuscht. Ich bin 1974 geboren, gehöre der 2. Nachkriegsgeneration an und fand die Diskrepanz zwischen kognitivem Geschichtswissen und emotionalen Bezügen zur Geschichte immer verwirrend und spannend. Mein Wissen über den 2. Weltkrieg bezog ich hauptsächlich aus der Schule, den dort gezeigten Filmen wie *Schindlers Liste* oder Büchern wie *Das Tagebuch der Anne Frank* oder *Jugend ohne Gott*. Zuhause hörte ich Geschichten von Kriegsgefangenschaft, Hunger, Armut, sah Ariernachweisdokumente und das Hochzeitsbild meiner Großeltern in Uniform. Das „Erinnerungsbuch“ dieser Zeit,

„ist mit Krieg und Heldentum, Leiden, Verzicht und Opferbereitschaft, Faszination und Größenphantasien bebildert, und nicht, wie das >>Lexikon<<, mit Verbrechen, Ausgrenzung und Vernichtung.“<sup>104</sup>

Die Erzählungen in der Familie finden Platz im, wie Jan Assmann es nennt, kommunikativen Gedächtnis. Ich möchte an dieser Stelle an das Kapitel 2.3 erinnern, indem ich ausführlich über das kommunikative, kollektive und kulturelle Gedächtnis schreibe. Es vergegenwärtigt die Vergangenheit im aktiven verbalen Austausch der Mitglieder einer Gruppe, in diesem Fall in der Familie. Es sind die unorganisierten, selektiven Alltagsgespräche die Vergangenes lebendig machen, indem sie auf „die Entwicklung von Gegenwartsorientierung“<sup>105</sup> Einfluss nehmen. Das angeeignete, kulturelle, chronologische Geschichtswissen gelangt erst durch den Gegenwartsbezug des kommunikativen Gedächtnisses zu seiner individuellen und kollektiven Deutung.

---

<sup>104</sup> Welzer, 2010, S. 10.

<sup>105</sup> Welzer, 2010, S. 11.

Meine Beschreibungen zur Tradierung des Wissens und der Auslegungen zum 2. Weltkrieg führen mich direkt zu meinem Forschungsinteresse an der 2. Generation bosnischer MigrantInnen. Seit 14 Jahren unterrichte ich vor allem Kinder mit ex-jugoslawischen Migrationshintergrund. Das Interesse an der kommunikativen und kulturellen Tradierung von Kriegen grenzte meine Zielgruppe daher auf die Nachkommen bosnischer Flüchtlinge ein. Durch mein berufliches Umfeld sollte mir das Forschungsfeld leicht zugänglich sein. Die InterviewpartnerInnen wurden aber nicht von mir unterrichtet. Ein berührendes, lebensgeschichtliches Interview mit einer geflüchteten bosnischen Frau verstärkte mein Interesse an Bosnien und der Flucht und ihren Folgen.

Im Mittelpunkt meiner Untersuchung stehen die Geschichte der Bosnienflüchtlinge, die Fakten und Darstellungen verschiedener Medien, die Deutung der Flucht durch das kommunikative Familiengedächtnis und dessen Bedeutung für die Identität der 2. MigrantInnengeneration.

## **5.2 Forschungsmethode**

Eine theoriegeleitete Diskursanalyse soll dem Thema und Umfang meiner Arbeit gerecht werden. Das *Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse*<sup>106</sup> des deutschen Soziologen Reiner Keller hilft mir dieses sozialwissenschaftliche Forschungsprogramm mit seinen Möglichkeiten und Grenzen zu beschreiben, bevor ich an die Ausarbeitung meiner Daten herangehe. Die Diskursanalyse kann in jeder qualitativen Untersuchung Anwendung finden, sie unterliegt keiner methodischen Kanonisierung, ist innovativ und verlangt kreatives Potential. Diese Charakteristika lassen das weite Einsatzspektrum der Methode erahnen. Festgelegte empirisch-methodische Verfahrensweisen sind nicht zu beschreiben. Dies weist auf Offenheit und Interpretationsmöglichkeiten, aber auch Verunsicherungen und Grenzen der empirischen Bearbeitung hin.

Die Wissenschaftlichkeit der Diskursanalyse begründet sich in der Argumentation und Transparenz des methodischen Vorgehens. Dies unterscheidet sie von literarischen oder journalistischen Texten. Trotz der vielseitigen

---

<sup>106</sup> Vgl. Keller, 2004a, S.7-17.

Anwendungsmöglichkeiten lassen sich Grundelemente herausarbeiten, die allen diskursanalytischen Aufbereitungen gemein sind. Sich diskursanalytisch auseinanderzusetzen bedeutet, eine konstruktivistische Sichtweise einzunehmen. Wissen ist in diesem Sinne niemals objektiv vorhanden, sondern erschafft sich auf verschiedene Weise. Wirklichkeitskonstruktionen basieren auf visuellen Vorstellungen, mittels derer sich die Welt strukturieren und erklären lässt. Erst der jeweilige Bezugsrahmen ermöglicht es, die Erzeugung der Wirklichkeit durch die medialen Beschreibungen zu verstehen.<sup>107</sup> Der amerikanische Philosoph Nelson Goodman beschreibt in seinem Buch *Weisen der Welterzeugung* (2005) inwiefern es bei der Welterzeugung weniger um die einzelnen Welten, als vielmehr um die Beziehungen zwischen den Welten geht. Er macht dies an fünf Arten der Welterzeugung fest, die ineinander verschränkt sind. Durch a) *Komposition und Dekomposition* werden Welten zusammengefügt und unterteilt. Die b) *Gewichtung* meint die Verortung einer Welt im Relevanzsystem des Individuums. Beim c) *Ordnen* werden Welten kategorisiert und in Beziehung mit anderen gesetzt. Dieses Vorgehen verlangt nach einer d) *Tilgung und Ergänzung* von Wissensmaterial. Schließlich kann es zu e) *Deformationen* kommen, die sich je nach Standpunkt als Berichtigung oder Entstellung betrachten lassen.<sup>108</sup> Ich erwähne diese Ausarbeitungen Goodmans, weil es auch in der Diskursanalyse weniger um die Beschreibung der Wirklichkeitskonstruktion der einzelnen Diskursbeiträge geht, als um die „*Beziehungen und Konfigurationen, welche die Beiträge und ihre sozialen Träger [...] typischerweise abbilden.*“<sup>109</sup> Die Diskursanalyse verlangt ebenso wenig wie die konstruktivistische Denkweise nach einer „wahren“ Wirklichkeitserzeugung. Ein *post-positivistisches* und *deskriptiv-rekonstruktives* Vorgehen<sup>110</sup> bei der Auswertung der Daten ist eine weitere Gemeinsamkeit der DiskursanalytikerInnen. Gemeint ist damit eine kritische Behandlung des Datenmaterials, welche sich der punktuellen Auswahl und Gewichtung der Beiträge bewusst ist und diese Erkenntnis in die rekonstruktive, interpretative Auswertung einfließen lässt. Die Grenzen

---

<sup>107</sup> Vgl. Wellgraf, 2008, S.10.

<sup>108</sup> Vgl. Goodman, 2005, S. 20-30.

<sup>109</sup> Keller, 2004a, S. 11.

<sup>110</sup> Vgl. Keller, 2004a, S. 11.

diskursanalytischer Studien ergeben sich aus der Vielzahl an Diskursbeiträgen, welche objektive, detaillierte und damit auch zeitaufwendige Analyseverfahren (sozialwissenschaftliche Hermeneutik oder Sequenzanalyse) unmöglich machen. Eine exemplarische Analyse von weniger umfangreichem Material ist auch nicht möglich, da durch die rekonstruktive Analyse Diskurse verbunden und neue Denkansätze konfiguriert werden sollen.<sup>111</sup> Damit komme ich auch schon zum Ziel diskursanalytischer Abhandlungen und möchte Keller zitieren, der die Aufgabe der Diskursanalyse folgend beschreibt:

„In der Diskursanalyse geht es darum Prozesse der sozialen Konstruktion, Objektivierung, Kommunikation und Legitimation von Sinn-, d.h. Deutungs- und Handlungsstrukturen auf der Ebene von Institutionen, Organisationen bzw. sozialen (kollektiven) Akteuren nicht als singuläre (Aussage-)Ereignisse, sondern als strukturierte Zusammenhänge, d.h. eben: *als Diskurse* zu rekonstruieren und die gesellschaftlichen Wirkungen dieser Prozesse zu analysieren.“<sup>112</sup>

Ich schließe daraus, dass die diskursanalytische Auseinandersetzung ihrer Aufgabe dann gerecht wird, wenn durch sie neue Verknüpfungen und nicht gesehene Beziehungen in der sozialen Praxis sichtbar gemacht werden und sich aus ihr hilfreiche Weiterführungen entwickeln lassen.

Die methodischen Zugänge, um diskursanalytisch arbeiten zu können, sind vielfältig und müssen genau beschrieben werden. Die Transparenz des Vorgehens soll den wissenschaftlichen Anspruch gewähren. Im folgenden Kapitel werde ich deshalb versuchen, mein Forschungsdesign durch die Abhandlung einiger Fragen schlüssig zu machen.

### **5.3 Forschungsdesign**

Mit der Beantwortung dreier Fragen soll der Rahmen meiner Untersuchung abgesteckt, die methodischen Überlegungen transparent gemacht, die theoretischen Zusammenhänge und die herausgearbeiteten Schlüsse nachvollziehbar werden.

#### Was ist der diskurstheoretische Hintergrund?

---

<sup>111</sup> Vgl. Schwab-Trapp, 2004, S. 171.

<sup>112</sup> Keller, 2004b, S. 205.

Meine Hypothese lautete, dass die Flucht- und Kriegserfahrungen der von Bosnien nach Wien geflüchteten Menschen, Auswirkungen auf das Identitätskonzept ihrer Kinder haben. Die „Kriegsspuren“ finden Einzug in das Gedächtnis der 2. MigrantInnengeneration und schlagen sich im Aushandlungsprozess um ein Selbstbild nieder. Um sich dieser Annahmen zu nähern, bedarf es der Behandlung dreier Themenschwerpunkte, die Einfluss auf die kulturelle Identitätszugehörigkeit der Jugendlichen haben. Es muss der Frage nachgegangen werden wie kommunikatives, kollektives und kulturelles Gedächtnis entsteht und wie sich die drei Erinnerungsarten ergänzen. Der größte Teil des theoretischen Inputs kommt in diesem Zusammenhang von den KulturwissenschaftlerInnen Jan und Aleida Assmann, welche Halbwachs' Ausführungen weiterentwickeln. Die theoretische Auseinandersetzung mit der Medienanthropologie beschäftigt sich mit den Möglichkeiten der medialen Wissenstradierungen. In der Verwendung unterschiedlicher Medien wird auch immer ein gewisser Zeitgeist sichtbar, der sich im gesellschaftlichen Leben niederschlägt. Ebenso kann darin der Aufbau von kollektivem Wissen, das meist auf visuellen Vorstellungen und Symbolen beruht, nachvollziehbar gemacht werden. Bei der Ausarbeitung habe ich versucht, kollektive Erinnerungen bezüglich des Bosnienkrieges darzustellen. Der dritte Themenschwerpunkt beschäftigt sich mit Migration und Flucht. Ich habe mich in diesem Teil sowohl mit der Situation des Herkunftslandes der Flüchtlinge, als auch mit dem Umgang von Flüchtlingen im Aufnahmeland Österreich, auseinandergesetzt. Strukturelle und politische Gegebenheiten nehmen Einfluss auf das Individuum. Diese Tatsache versuchte ich im Speziellen anhand der 2.MigratInnengeneration darzustellen. Hier habe ich mich vor allem auf kultur- und sozialanthropologische Beiträge berufen, welche das strukturelle, politische und kulturelle Spannungsfeld des Diskurses beleuchten.

Zusammenfassend kann also gesagt werden, dass der Ausgangspunkt meiner Arbeit der Bosnienkrieg ist. Ich setze meinen Fokus auf die Nachkommen der nach Österreich geflüchteten Bosnienflüchtlinge und möchte deren Identitätskonzept analysieren, wobei ich in diesem Zusammenhang tradierte Kriegs- und Fluchterfahrungen der Eltern verorte. Den theoretischen Rahmen

bilden die Themenschwerpunkte Gedächtnistheorie, Medienanthropologie und Migrationsforschung. Durch die Verbindung der drei abgehandelten Diskurse mit den durchgeführten Interviews, denke ich Rückschlüsse auf die Identität der Jugendlichen ziehen zu können. Die grafische Darstellung soll mein Konzept verdeutlichen.

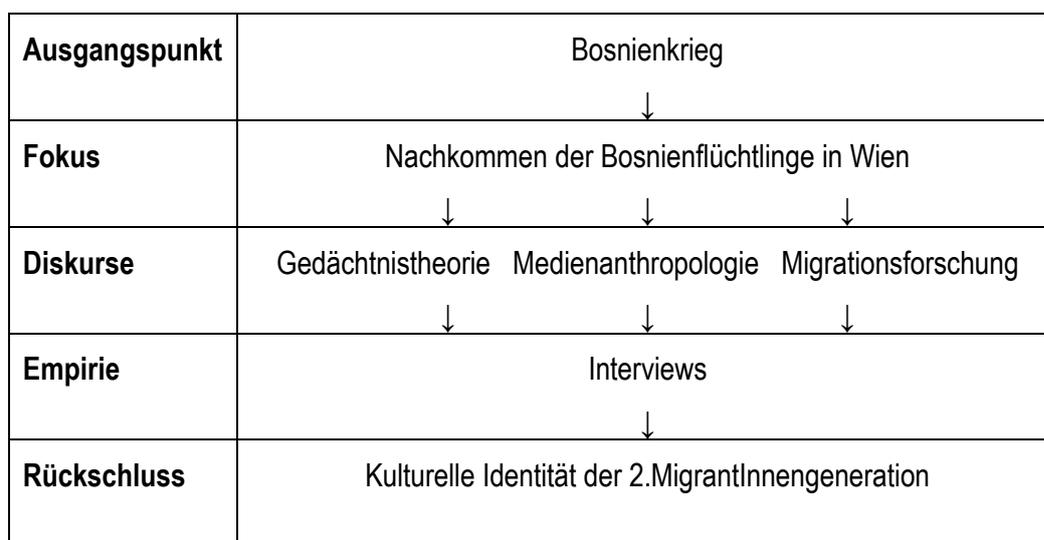


Abbildung 10: Forschungsstruktur

Forschungsfragen:

Aufgrund der abgesteckten Diskurse und des definierten Forschungsziels ergaben sich für mein Forschungsfeld folgende Fragen:

Welche identitätsbildenden Auswirkungen haben die Kriegs- bzw. die Fluchterfahrungen der Eltern auf die Kinder, die durch diese Ereignisse in einem anderen Land aufgewachsen sind?

Welche Medien sind im Aufbau eines kommunikativen, kollektiven und kulturellen Gedächtnisses um den Bosnienkrieg bei der 2.MigrantInnengeneration zu verorten?

Welche Elemente tragen zur kulturellen Identitätsbildung bei?

Methodologischer Zugang:

Dem kultur- und sozialanthropologischen Anspruch meiner Arbeit entsprechend kamen qualitative Forschungsmethoden zum Einsatz. Das Ziel der qualitativen

Sozialforschung ist es, soziale Prozesse interpretativ zu beschreiben, um den Forschungsgegenstand verständlich zu machen. Kennzeichnend sind ein dynamisch-prozessuales Vorgehen, eine explikative Datenanalyse und interpretative Deutungen, welche die Einzeldaten im Gesamtzusammenhang erschließen. Außerdem bestimmten Feldzugang sowie Zeit- und Kostenaufwand den Einsatz meiner Methoden. Sieben teilstrukturierte Interviews mit Jugendlichen der 2. MigrantInnengeneration sollten dem Umfang meiner Arbeit gerecht werden. Die Themen und Fragen legte ich mir in einem Gesprächsleitfaden zurecht. Die Abfolge der Fragen sollte offen sein und sich ergebende Themen sollten so aufgenommen werden können, ohne den Gesprächsfluss unterbrechen zu müssen. Die Interviews wurden mit einem Tonband aufgenommen. Ergänzt wurden die sieben Interviews mit zwei ExpertInneninterviews, welche ebenfalls einem Gesprächsleitfaden folgten. Als Lehrerin ist mir das schulische Umfeld der von mir interviewten Jugendlichen seit Jahren vertraut. Durch meine Forschung betrat ich das Feld jedoch mit dem Auge der Wissenschaftlerin. Aus diesem Grund stellt auch die teilnehmende Beobachtung einen Bereich meiner angewandten qualitativen Forschungsmethoden dar. Fragmente der Inhaltsanalyse sollen mir als weiteres sozialwissenschaftliches Instrument dienen. Dabei werden soziale Wirklichkeiten im bestehenden Material (Text, Bild, Gegenstand, Film) herausgearbeitet. Die Inhaltsanalyse wirft auch einen kritischen Blick auf die Entstehung der Dokumente und die Situationen, aus denen sie erwachsen sind. Mithilfe der Inhaltsanalyse werde ich die qualitativen Interviews abstrahieren, strukturieren und anschließend interpretieren. Die Interviews werden dabei stark reduziert, spiegeln jedoch die Kernaussagen der Basisdokumente wider. Aus dem Gesprächsleitfaden haben sich bereits Kategorien ergeben, die ich vergleichen möchte. Dadurch soll es mir möglich sein, Rückschlüsse auf meine Kernfragen zu ziehen, sowie den Gesamtzusammenhang darzustellen, der die Wechselbeziehung zwischen gesellschaftlicher Ordnung und Einzelhandlungen beleuchtet.

## 5.4 Feldzugang

Da ich an einer Schule mit fast 100% MigratInnenanteil unterrichtete, dachte ich relativ leicht einen Zugang zum Feld zu finden. Es stellte sich allerdings heraus, dass es an der ganzen Schule mit etwa 300 SchülerInnen nur wenige mit bosnischem Migrationshintergrund gab. Diese sprach ich an, erklärte ihnen mein Diplomarbeitsthema und fragte sie, ob sie bereit wären mir ein Interview zu geben. So entstanden drei Interviews mit SchülerInnen aus meiner Schule. Kritisch möchte ich an dieser Stelle festhalten, dass, die im Kapitel 4.3 analysierte, strukturelle ethnische Segmentierung in der Schule sichtbar ist. Diese weist aber auch auf eine soziale Schichtzugehörigkeit hin, die Kinder aus Arbeiterfamilien benachteiligt.<sup>113</sup> Meine Interviews sind daher schichtspezifisch.

Obwohl ich diese SchülerInnen nicht unterrichtete, nahm meine besondere Position als Lehrerin, Einfluss auf die Gespräche. Eine gewisse Distanz, auch wenn diese nicht gewollt war, entstand unweigerlich. Dies und das sehr junge Alter meiner InterviewpartnerInnen (12,13) erforderten viele Fragen, die mir die Probanden zwar beantworteten, aber ein flüssiger Dialog kam meist nicht zustande. Anders bei den Jugendlichen, die mir über KollegInnen vermittelt wurden, die mein Anliegen weiterleiteten. Bei diesen Interviews war ich eine Studentin und die Jugendlichen waren auch um einiges älter. Es entstanden so längere Gespräche, aus denen sich die Fragen automatisch ergaben. Bei den beiden ergänzenden ExpertInneninterviews handelt es sich zum einen um ein lebensgeschichtliches Interview mit dem Schwerpunkt Flucht aus dem Jahre 2008, und zum anderen um ein Interview mit einem bosnischen Kroaten, der seit 1993 in Wien als muttersprachlicher Zusatzlehrer angestellt ist. Es ergaben sich in beiden Interviews lange Gespräche, die kaum einem Gesprächsleitfaden folgen mussten, da sich die Themen von selbst ergaben. Bedauerlicher Weise muss ich auch anmerken, dass in meinen Interviews keine bosnischen SerbInnen zu Wort kamen. Meine Auswahl hinsichtlich der ethnischen Herkunft erfolgte zufällig.

---

<sup>113</sup> Vgl. Nimmervoll, *Soziale Schicht als Haupthürde für Migrantenkinder(2005)*, Online im WWW unter URL: <http://derstandard.at/2239768?seite=2> [6.12.2011].

## 5.5 Datenanalyse

Die Datenanalyse ist in Kategorien unterteilt, die sich aus den Interviews ergaben. Die Kategorien spiegeln die Themendiskurse meiner Arbeit wider und gewähren eine Übersichtlichkeit, die es vereinfacht die Daten zu lesen und zu interpretieren.

### 5.5.1 Krieg/Flucht

Die erste Kategorie beschäftigt sich mit der Weitergabe der Flucht- und Kriegserinnerungen der Eltern. Das Wissen um die Erlebnisse der Eltern und Großeltern beruht bei den Jugendlichen hierbei auf verbaler Kommunikation. Dies entspricht der Gedächtnisforschung, die Sprache im Erinnerungsprozess als den wichtigsten Stabilisator sieht. Sind Ereignisse erst einmal versprachlicht worden, können sie leichter wieder abgerufen werden. Vergleichbar sind erzählte Erinnerungen mit Gegenständen, die benannt werden, um sie später wieder abrufen zu können.<sup>114</sup> „Durch die Sprache werden individuelle Erinnerungen stabilisiert und sozialisiert.“<sup>115</sup> Wie Halbwachs bereits feststellte, ergibt sich die Sozialisierung der Erinnerungen aus der Kommunikation mit anderen Menschen. Neben der Sprache lassen sich auch psychische Stabilisatoren wie Affekt oder Trauma auffinden.<sup>116</sup> Bilder prägen sich dauerhaft ins Gedächtnis ein, wenn sie affektiv sind. Wenn etwas Blutrünstiges, Ungewöhnliches oder Unfassbares erzählt wird, werden Gefühle in uns hervorgerufen. Gefühle können im Gegensatz zu Tatsachen nicht vergessen werden. In meinen Interviews legte ich den Fokus auf die tradierten Flucht- und Kriegserlebnisse in der Familie. Einige Interviewausschnitte sollen einen Einblick in die überlieferten Geschehnisse geben.

„Mein Onkel und mein Opa sind im Krieg gestorben. Die Serben haben sie umgebracht. Mein Vater ist auch fast gestorben wegen ihnen. Sie haben ihn dann gelassen, weil er so eine arge Kopfverletzung hatte, dass sie geglaubt haben, er stirbt sowieso. Und sie haben dann meinen Vater freigelassen und sie haben so geredet. Es geht nicht mehr so weiter, sonst sterben wir auch. Wir müssen irgendwo anders hin. Und sie sind dann halt nach Österreich gekommen.“(weiblich, 12, 2011)

---

<sup>114</sup> Vgl. Aleida Assmann, 1999, S. 250.

<sup>115</sup> Aleida Assmann, 1999, S. 250.

<sup>116</sup> Vgl. Aleida Assmann, 1999, S. 251-264.

„Meine Mutter hat mit gesagt, als der Krieg angefangen hat, waren sie noch dort. Erst als sie gewusst hat, dass sie schwanger ist mit mir, ist sie nach Deutschland geflüchtet.“ (männlich, 19, 2011)

„Von meinem Opa der Freund war ein Serbe. Es sind die Serben gekommen [...] und die Serben, diese Mafia dort, hat den Freund gefragt wo noch Muslime sind. Und er hat meinen Opa verraten. [...] Die Serben haben eine Bombe ‘rein geschmissen. Meine Oma ist noch bis zur Beerdigung geblieben, dann ist sie mit uns nach Wien gekommen.“(männlich, 19, 2011)

„Meine Großeltern haben mir erzählt wie die geflohen sind. [...] Was sie mir erzählt haben war irgendwie grausam. [...] Die mussten einen Höllenweg durchmachen mit dem Bus. [...] Der Bus war demoliert, zerfetzt, der ist halb auseinandergebrochen.“(männlich, 18, 2011)

Schwanger zu sein, eine überlebte, fast tödliche Kopfverletzungen oder Verrat lösen Gefühle in uns aus und setzen Bilder im Kopf frei. Affektive Elemente in den Erzählungen lassen sich in allen durchgeführten Interviews auffinden. „*Wenn der Affekt ein zuträgliches Maß übersteigt [...] stabilisiert er Erinnerungen nicht mehr, sondern zerschlägt sie.*“<sup>117</sup> Dann kann von einem Trauma gesprochen werden. Das Trauma festigt Erinnerungen körperlich und seelisch, aber nicht mehr sprachlich.

„Die Sprache verhält sich dem Trauma gegenüber ambivalent: Es gibt das magische, das ästhetische, das therapeutische Wort, das wirksam und lebenswichtig ist, weil es den Schrecken bannt, und es gibt das blasse, verallgemeinernde und trivialisierende Wort, das die leere Hülse des Schreckens ist.“<sup>118</sup>

Die Massenvergewaltigungen oder Folterungen in den Konzentrationslagern sind Beispiele für traumatische Erlebnisse, wofür Menschen lange brauchen um Worte zu finden. Im Film *Grabavica* wird dies bei Esmas Therapietreffen vergewaltigter Frauen eindrucksvoll sichtbar gemacht. Die Jugendlichen berichten, dass die Eltern lieber nicht über die Ereignisse von damals sprechen. Die Informationen, die sie bekommen tauchen sporadisch auf und die Großeltern erzählen öfter über diese Zeit als die Eltern. „*Die Flucht und der Krieg sind eigentlich kein Thema bei uns in der Familie*“ (männlich, 21, 2011) „*Ich erwähn dieses Thema eigentlich nicht. Mein Vater erzählt mir ab und zu wie er klein war, aber da wird vom Krieg nichts erzählt.*“ (männlich, 18, 2011) „*Die Eltern reden nicht gerne über damals.*“ (weiblich, 12, 2010). „*Ich höre diese Dinge nur von der Oma*“

---

<sup>117</sup> Aleida Assmann, 1999, S. 264.

<sup>118</sup> Aleida Assmann, 1999, S. 260.

(männlich, 13, 2011) „Bei uns in der Familie redet man nicht mehr darüber. Das Kapitel ist schon abgeschlossen.“ (männlich, 19, 2011) Die Aussagen weisen darauf hin, dass die Flucht mit traumatischen Erlebnissen der Geflüchteten einhergeht, welche Menschen jahrelang psychisch belasten. Wenn ein Mädchen berichtet „[...]das waren die Serben halt und haben alles platt gemacht. Glas war auf dem Boden und sie waren voller Blut, bei den Füßen. Die Serben haben gedroht, wo mein Vater ist.“(weiblich, 12, 2010) kann von der Existenz traumatischer Geschehnissen ausgegangen werden.

„[...] viele Flüchtlinge große Angst [...], weil viele durch den Krieg und durch ihre Flucht traumatische Erlebnisse erfahren mussten. [...]Sei es aufgrund durchgestandener Ängste, der Flucht, der Gefangenschaft, gar Folter, oder aufgrund ihrer Teilnahme an kriegerischen Handlungen.“<sup>119</sup>

Die Flucht selbst und das anfängliche Leben in Österreich waren ebenfalls nicht leicht. Abgesehen von der schwierigen neuen Situation in einem anderen Land, mit einer anderen Sprache ohne Arbeit zu sein, wurde auch die finanzielle Unterstützung Österreichs für die Flüchtlinge nicht nur als Akt reiner Hilfsbereitschaft wahrgenommen. Im Expertinneninterview wurde mir über die Stimmung bei der Geldabholung berichtet.

„Du hast zwar diese Unterstützung gehabt, aber andererseits war das eine totale Demütigung. Wie soll ich das sagen, Zumutung, weil diese Leute, die dann auch dort gearbeitet haben. Es gab viele dort von Ex-Jugoslawien, die jahrelang in Österreich gelebt haben, total so auf dich herabgeschaut haben. Als ob du ein Niemand wärest. So ungefähr weil du kommst um dein Geld zu bekommen, und du wurdest einfach schlecht behandelt. Einerseits zwar hast du die Hilfe bekommen und andererseits war das so wie das Viech ja, so ungefähr.“ (weiblich, 34, 2008)

Flucht bedingt oft sozialen Abstieg. Neben eigenverantwortlichem Verhalten beeinflussen die Modalitäten im Aufnahmeland (z.B. Zugang zum Arbeitsmarkt, Sprachkurse, schulische Maßnahmen, Haltung gegenüber Fremden) den Integrationsprozess und mit ihm die soziale Stellung der Geflüchteten. Einerseits kämpften die Flüchtlinge im Aufnahmeland um Anerkennung und andererseits waren sie als RückkehrerInnen in Bosnien auch nicht willkommen, wie ich bereits im Kapitel 4.1 beschrieben habe.

---

<sup>119</sup> Bodiroga-Vokubrat, 1999, S. 249.

„Noch dazu kam die Tatsache, dass die Leute, die im Krieg in Sarajevo geblieben sind, diese Leute, die weggegangen sind, dass sie ihnen nicht verzeihen konnten. Du bist da wie ein Verräter gestanden. Das hat nach dem Krieg 3, 4 Jahre gedauert, dass gewisse Leute, mit denen du befreundet warst, wenn sie dich auf der Straße gesehen haben, den Kopf von dir abgewendet haben. Das hat natürlich wehgetan. Du hast, wir haben gedacht, sie haben das Schlimmste erlebt, was auch stimmt. Aber du hast nicht die Möglichkeit gehabt ihnen zu erklären, dass du es auch in Österreich nicht einfach gehabt hast, ja. Weil das so ein anderer Krieg war. So ein, ich weiß es nicht, mit einem anderen Umfeld, dass man akzeptiert wird, mit der materiellen Situation, ja, diesem und jenem, ja. Das war schrecklich, aber mit der Zeit legte es sich, irgendwann war es wieder normal, ja.“ (weiblich, 34, 2008)

Das Flüchtlingsdasein und die folgenden harten Bedingungen einer sozialen und ökonomischen Integration im Aufnahmeland, als auch die Schwierigkeiten einer Heimkehr nach Bosnien, belasteten die Psyche der Menschen. Im Kriegsgebiet selbst dokumentierten serbische Psychologen in einer Studie, dass

„[...] der Krieg, obwohl persönlich nie erfahren, die individuellen Träume, Phantasien, Zeichnungen, Erzählungen und Spiele selbst kleiner Kinder dominiert“<sup>120</sup>

Es ist deshalb davon auszugehen, dass die seelischen Folgen des Krieges noch weitere Generationen beschäftigen werden. Durch die Kriegs- und Fluchterlebnisse der Eltern und Großeltern und durch den starken Kontakt zum Herkunftsland, bleiben auch die Kinder der bosnischen Flüchtlinge nicht unbeeinflusst von den psychischen Traumata des Krieges und der Flucht.

Weiters beschreibt Assmann symbolische Stabilisatoren im Erinnerungsprozess, welche aber in den Interviews nicht auffindig zu machen sind. Dabei würden den Ereignissen rekonstruktiv Bedeutungen zugeschrieben. Die interpretierten Erinnerungen würden sinnstiftend wirken und sich im Selbstverständnis der eigenen Identität niederschlagen. Ich führe das Nichtvorhanden sein dieses Erinnerungsstabilisators zum einen darauf zurück, dass mein Gespräch nicht in diese Richtung geleitet wurde und zum anderen sich auf Grund des jugendlichen Alters meiner InterviewpartnerInnen keine Tendenzen in dieser Hinsicht ergeben haben. Die notwendige rekonstruktive Leistung bedarf, denke ich, einer gewissen Lebenserfahrung und Selbstreflexion, die von jungen Menschen noch nicht in vollem Ausmaß erbracht werden kann. Dabei geht es um die Kombination

---

<sup>120</sup> Calic, 1996, S. 277.

gesellschaftlicher Strukturen, der Familiengeschichte und der eigenen sozialen und kulturellen Praktiken.

### 5.5.2 Medien

Auf den Papieren ist ein vereintes Bosnien, das die Rechte der regionalen Minderheiten respektiert und schützt, das Ziel. Die Praxis zeigt, dass die drei in Bosnien lebenden ethnischen Gruppen noch stark die Spuren des Krieges und damit das Wissen um ihre Verletzbarkeit in sich tragen. Neben den ethnischen Diskrepanzen wirkt auch die wirtschaftliche und politische Situation nicht förderlich, eine Einheit des Landes zu erreichen.

Die norwegische Politikwissenschaftlerin Sabrina Ramet beschreibt die Problematik im Kapitel 8 *Dilemmas in post-Dayton Bosnia*<sup>121</sup> ihres Buches *Thinking about Yugoslavia* (2005). Darin zeigt sie die verschiedenen Diskurse um eine Zukunft Bosniens auf. Es geht im Wesentlichen um die Fragen, ob eine Wiedervereinigung oder die Teilung des Landes für die Erreichung von Stabilität besser ist und ob den Regionen Autonomie anvertraut werden kann oder ob es günstiger sei „to build a civic culture in Bosnia first“<sup>122</sup>. Außerdem wird diskutiert, wie lange die internationale Gemeinschaft noch vor Ort im Einsatz bleiben und Geldmittel zur Verfügung stellen soll. Zusammenfassend berichtete sie über die Situation des Landes:

„...there is a growing consensus about the role played by both systematic factors (system illegitimacy, economic problems, federalism) and contingent factors (specific leaders, specific myths, specific propaganda, and specific interactions) in stoking the flames of ethnic nationalism in the Socialist Federated Republic of Yugoslavia.“<sup>123</sup>

Auch mein Interviewpartner beschreibt die Lage Bosniens:

„In Bosnien ist es ganz schlimm. Der Staat funktioniert überhaupt nicht. Unsicherheit, die Leute sind arm. Viele jammern von Zeiten vor dem Krieg. Das war alles viel besser, für viele. Aber so ist das. Braucht man Zeit, eine neue Generation. Aus Sozialismus, Kapitalismus zu machen ist sehr schwer.“  
(männlich, 62, 2001)

---

<sup>121</sup> Vgl. Ramet, 2005, S. 185-199.

<sup>122</sup> Ramet, 2005, S. 185.

<sup>123</sup> Ramet, 2005, S. 196.

Neben wirtschaftlichen und politischen Belangen muss, aus kulturwissenschaftlicher Sicht, die mediale Aufarbeitung die Ansichten aller Ethnien berücksichtigen. Im Kapitel Medienanthropologie habe ich bereits einige, für das kollektive Gedächtnis bedeutende, Elemente herausgearbeitet. Bilder, Filme und Gedenkstätten spielen im Erinnerungsprozess um den Bosnienkrieg eine entscheidende Rolle. Der Staat Bosnien muss dabei zu einer gemeinsamen Erinnerung finden. Der niederländische Anthropologe Ger Duijzings versucht in seinem Artikel *Commemorating Srebrenica: Histories of Violence and the Politics of Memory in eastern Bosnia*<sup>124</sup> eine Erinnerung an Srebrenica zu finden, die Serben und Muslimen gerecht wird, indem er weite Bögen in die Vergangenheit schlägt und damit versucht zu erklären, wie die Erinnerungen an frühere Kriege für den Bosnienkrieg instrumentalisiert wurden. Es geht ihm um die Etablierung eines kollektiven Verständnisses in allen ethnischen Gruppen, wie dieser Krieg entstanden ist, mittels welcher Strategien Machtmissbrauch vollzogen wurde und Nationalismus nährreichen Boden fand. Eine kollektive Erinnerung zu konstituieren muss das Anliegen sein, denn:

„Since the end of the war, certain Bosnian intellectuals have argued that if Muslims, Serbs and Croats in Bosnia cannot reach agreement on how to remember events such as Srebrenica massacre and fail to develop mechanism to establish a shared narrative about the war, it is difficult to see how the country can continue to exist.“<sup>125</sup>

Die Gedanken Duijzings bestätigen meine Ansicht, dass in der nächsten Generation ein Bewusstsein geschaffen werden muss, das die Gräueltaten des Krieges erkennt und ablehnt. Erst eine emotionale Entladung kann zu neuen Lösungsansätzen führen, damit gemeinsame Werte in den Vordergrund gestellt werden und dem Gegenüber mit Verständnis und Respekt entgegen getreten wird..

In den Interviews sind keine geschichtlichen Fakten auszumachen, die in direkter Verbindung mit der persönlichen Familiengeschichte stehen. Die tradierten Kriegereignisse sind verschwommen, emotional und selektiv. Das Wissen um den Bosnienkrieg ist an seine sozialen Träger, in meinen Untersuchungen an

---

<sup>124</sup> Duijzings, 2006, S.141-166.

<sup>125</sup> Duijzings, 2006, S. 143.

Eltern und Großeltern, gebunden. Aus meinen Recherchen schließe ich daher, dass die Aufarbeitung der Kriegs- und Fluchtgeschichte Bosniens, sowohl in Österreich als auch in Bosnien erst am Anfang steht. Ein kulturelles Gedächtnis wie wir es vom 2. Weltkrieg kennen, filmisch, museal, in Mahnmalen, Archiven, Dokumentarfilmen von den verschiedensten Seiten aufbereitet, kann in der Diskussion um den Bosnienkrieg noch nicht verortet werden. Nur wenige Filme, Museen und Berichte sind vorhanden, die das Schicksal Bosniens multispektral beleuchten.

Die InterviewpartnerInnen berichteten mir, dass sie in der Schule wenig über den Bosnienkrieg erfahren haben. Nach Durchsicht der Schulbücher ist mir aufgefallen, dass der Zerfall Jugoslawiens und die Kriege in fast allen österreichischen Lehrbüchern aufbereitet werden. Das Ausmaß der Erarbeitung des Themas liegt im Ermessen der LehrerInnen. Der 2. Weltkrieg wird in der 4. Sekundarstufe sehr ausführlich behandelt. Häufig müssen daher zeitgeschichtliche Themen vernachlässigt werden. Ein anderer Aspekt ist, dass einige meiner interviewten Jugendlichen noch keine 14 Jahre alt waren und der Geschichtsstoff das Thema Bosnienkrieg erst in der 4. Klasse vorsieht. Auch im Experteninterview, mit einem muttersprachlichen Zusatzlehrer, der selbst 1992 aus Bosnien flüchtete, wurde mir berichtet, dass die Jugendlichen mit bosnischem Migrationshintergrund kaum fundiertes Wissen über den Krieg haben.

„Naja von zuhause die Kinder haben Informationen, aber die Informationen sind einseitig. [...] Sie wissen nur von Eltern über den Krieg. Sie wissen nur, da haben Serbien, Kroatien und Bosnien gekämpft. Sie wissen zu wenig.“(männlich, 62, 2011)

Erschreckenderweise zeigt ein Blick in die bosnischen Schulgeschichtsbücher, dass diese lange Zeit je nach regional dominierender Ethnie die Kriegsgeschichte zu ihren Gunsten tradierte. In der Frankfurter Allgemeinen Zeitung schreibt der Journalist Michael Martens in seinem Artikel *Auch die Wahrheit der anderen/Neue Schulbücher auf dem Balkan üben den kritischen Blick auf die eigene Geschichte*<sup>126</sup>, wie in neuester Zeit zögerlich versucht wird, die ethnisch

---

<sup>126</sup> Martens, 2005, Online im WWW unter URL:  
<http://www.bosnienforum.com/showthread.php?t=3308> [29.11.2011].

gebundenen Wahrheitskonstruktionen in den Schulbüchern zu überwinden. Damit würde ein erster Schritt gesetzt werden, dem Bedürfnis eines dauerhaften Friedens, das ein Miteinander für die nächste Generation wieder möglich machen würde, zu implementieren. Genauere Untersuchungen bezüglich der Schulbücher habe ich aber im Rahmen meiner Arbeit nicht gemacht. Aus meinen Interviews kann ich jedoch nicht entnehmen, dass diese Untersuchungen rückwirkend auf die Jugendlichen in Wien wirken, die in häufigem Kontakt mit Personen aus dem Herkunftsland der Eltern stehen. Dazu möchte ich aber später Stellung nehmen.

Filme und Informationen aus dem Internet werden von meinen InterviewpartnerInnen erwähnt. Durch die ungenauen Angaben lassen sich die Aussagen aber in keine systematische Aufarbeitung des Bosnienkrieges einreihen.

„Ich hab irgendwelche solche Filme gesehen auf diesen Balkansendern. Aber das sind gespielte Filme. Ich schau das gern auch ab und zu, und mein Vater erklärt mir dann auch etwas.“(männlich, 18, 2011)

Ja, also ein Kopf ist zerschnitten und eine Hand und so. Vom Internet, da gibt's schon viele Videos. Die schaut sich meine Schwester an. (weiblich, 12, 2010)

„Es gibt Foren. Da hab ich mich aufgeregt. Zum Beispiel, wo sie jetzt der Mladic gefangen wurde, der serbische General, gab den Befehl 8000 zu töten. Manche Serben haben Fotos reingegeben, z.B. die bosnische Fahne so durchgestrichen, es ist eh gut dass 8000 Muslime gestorben sind. ... das sind alles für mich depperte Leute. Wie kann man auf so etwas stolz sein, frag ich mich die ganze Zeit. Vielleicht geht es ihnen besser weil sie niemanden verloren haben. Zum Beispiel ich habe meinen Opa verloren. Ich meine ich habe ihn nie kennengelernt. Ich könnte jetzt auch die serbische Fahne durchstreichen, aber ich geh nicht auf so ein Niveau runter.“ (männlich, 19, 2011)

Eine gefestigte mediale Präsenz, welche persönliche Erfahrung und Geschichte miteinander verbindet, ist in den Familiengräbern zu verorten. An den Gräbern ihrer gefallenen Vorfahren kommen alle Interviewten mit den direkten Spuren des Krieges in Berührung. Alle haben Familienmitglieder oder Freunde ihrer Familien verloren. Die meisten kennen auch eine Gedenktafel für die Gefallenen in ihren Heimatdörfern.

„Es gibt ein Grab. Da liegt mein Opa begraben [...]. Wir besuchen das immer. Das ist ein bisschen weiter entfernt von uns, aber wir gehen zu Fuß rauf.“ (weiblich 12, 2010)

„Ja es gibt so eine Tafel, wo alle Menschen unten vergraben wurden und die Namen darauf geschrieben wurden, wo sie alle im Krieg gestorben sind.“ (männlich, 13, 2011)

„Auf der Gedenktafel ist auch mein Opa, und es gibt auch bei den Serben gleich in der Kirche eine Gedenktafel.“ (männlich, 19, 2011)

Die pietätvolle Aura an Gräbern, aber auch Gedenktafeln oder Denkmäler wirken sinnstiftend für die Gegenwart. Der Tod erinnert an die dramatischen, kriegerischen Ereignisse und erzeugt im Gedenkenden Anteilnahme und eine persönliche, kollektive Gruppenzugehörigkeit.

Dies zeigt auf, dass das Ritual eines bewussten Erinnerns, wie zum Beispiel in Gedenkfeiern, für den Aufarbeitungsprozess sehr wichtig ist. Kollektive Erfahrungen machen Geschichte und ihre Folgen spürbar. Die Ereignisse müssen versprachlicht und die Kriegsmechanismen sichtbar gemacht werden, um für die Zukunft bessere Wege zu finden.

Die Frage nach dem Bezug zum Herkunftsland und dem Zugehörigkeitsgefühl der 2. MigrantInnengeneration sollen mir Aufschluss darüber geben, inwieweit die Flucht- und Kriegsgeschichte eine Schlüsselfunktion im Identitätskonzept spielen.

### **5.5.3 Zugehörigkeit**

Alle meine InterviewpartnerInnen weisen einen starken Bezug zum Herkunftsland ihrer Eltern auf. Die Jugendlichen fahren häufig nach Bosnien um ihre Verwandten zu besuchen. Die meisten Eltern haben es auch geschafft, sich ein Haus in ihrem Heimatort aufzubauen.

„Das Haus ist ganz neu. Das haben wir gebaut. Mein Vater fährt oft nach Bosnien, aber er ist lieber hier in Wien. Ich habe dort viele Freunde und ich bin dort immer bis 10Uhr draußen. Viele kommen zu uns. Wir haben Spaß.“(weiblich, 12, 2010)

„Ich fahre in den Ferien nach Zvornik. Meine Mutter fährt schon öfters weg. Mein Vater kann nicht, weil er arbeitet. Er fährt wenn er Urlaub bekommt oder wenn er wegen irgendwas runter muss, z.B. wenn meine Oma krank wird oder so.“( weiblich, 12, 2011)

„Meine Oma und ich hören uns jeden zweiten Tag übers Handy. Sie kommt uns besuchen, weil sie muss zur Kontrolle beim Arzt.“(männlich , 13, 2011)

Die Beziehungen zum Herkunftsland, beziehungsweise den dort lebenden Verwandten, scheint ein ausschlaggebender Punkt im Identitätskonzept zu sein. Die geografische Nähe der beiden Länder Österreich und Bosnien macht es den ehemaligen Flüchtlingen einfach, die Kontakte ins Heimatland aufrecht zu erhalten. Da viele Großeltern noch leben und heimgekehrt sind, besteht eine besondere Beziehung zwischen der 2. MigrantInnengeneration und Bosnien. Viele Eltern bauen sich ein Haus in Bosnien, was darauf hinweist, dass sie an eine dauerhafte Rückkehr in der Pension denken. Da ihre Kinder Bosnien oft in den Ferien besuchen, haben auch diese eine starke Bindung zum Heimatland der Eltern. Ein verwandtschaftliches Netzwerk, das unter anderem auch ökonomisch interveniert und ethnische Solidarität lebt, kennzeichnet Diasporagesellschaften, zu denen ich auch die in Wien lebenden bosnischen Flüchtlinge und deren Nachkommen zähle. Es ist ein laterales Netzwerk, das Diasporagesellschaften mit dem Herkunftsland verbindet, eindeutig auszumachen. Beispielsweise wurde in Kriegszeiten von den Verwandten in Bosnien finanzielle Zuwendung erwartet und heute, viele Jahre nach dem Krieg, werden die heimgekehrten Eltern finanziell unterstützt. Die starke Bindung zum Herkunftsland der Eltern ist ein Teilaspekt, welcher die folgenden Einschätzungen bezüglich der nationalen Zugehörigkeit der Jugendlichen ergibt.

„Wenn ich nach Bosnien fahre habe ich Heimatgefühle, weil ich nach Hause fahre. Das ist so. Hier in Wien lebe ich zwar, aber das Gefühl, dass man hier ist, ist so wie ein Tourist oder Gast verliere ich, wenn ich in Bosnien bin.“ (männlich, 21, 2011)

„Egal wo ich hinkomme, werde ich als Ausländer gesehen.“ (21, männlich, 2011)

„Ich fühle mich als Österreicherin würd ich sagen, weil ich versteh nicht so gut und kann auch nicht so gut bosnisch reden. Ich bin ja hier geboren und verbringe auch die meiste Zeit in Österreich... mit Mama rede ich halb deutsch, halb bosnisch. Ein paar Wörter kann ich nicht, dann sag ich's auf deutsch. Manchmal übersetzt es auch mein Bruder. Wir zwei reden eigentlich im Haus deutsch, aber auch manchmal bosnisch, aber öfter deutsch.“ (weiblich 12, 2011)

„Ich fühle mich einfach wie ich mich fühle. Ich bin stolz auf mein Land. Ich fühle mich wie ein Bosnier. Ich habe ja auch die bosnische Staatsbürgerschaft. Wenn sie mich fragen, sage ich, ich bin ein Bosnier, ... ein echter Tschusch. Ich weiß ich bin ein echter Tschusch. In Österreich fühle ich auch beides. Ich spreche bosnisch wie deutsch, kann auch arabische Gebete, habe ich alles gelernt.“ (männlich, 19, 2011)

Im Hinblick auf die Integration der MigrantInnen in die Aufnahmegesellschaft, spielt die Zugehörigkeit eine entscheidende Rolle. Die Wiener Soziologin Hilde Weiss setzt sich in ihrer Studie *Die Identifikation mit dem Einwanderungsland – das Ende des Integrationsweges?*<sup>127</sup> ausführlich damit auseinander. Früher wurde die 2. Generation zwischen den Kulturen angesiedelt und damit war die Annahme einer gespaltenen Identität die natürliche Folge. Neue Studien weisen auf differenzierte Identitätskonzepte hin, die Hybridität und Vielfältigkeit in den Vordergrund stellen. Identität ist außerdem nichts Starres, sondern als ständiger Prozess zu begreifen. Die kulturellen Elemente von Zugehörigkeitsgefühlen müssen im Kontext erschlossen werden. Das Aushandlungsspektrum um eine kulturelle Identität muss mehr bieten als totale Assimilation oder Marginalität. Ich möchte an dieser Stelle auf meine Ausführungen in Kapitel 4.3 hinweisen, wo ich ebenfalls über Zugehörigkeit schreibe. In meinen Interviews ist die Beziehung der Jugendlichen zum Herkunftsland zwar stark ausgeprägt, jedoch nur durch ihre Ferientaufenthalte. Niemand spricht vom Plan einer permanenten Niederlassung in Bosnien. Es werden die ökonomischen Vorteile in Österreich gesehen und der höhere Lebensstandard hervorgehoben.

„Ich nehme an meine Eltern sind glücklich. Ich bin ja auch glücklich, weil ich könnte mir nicht vorstellen dort zu leben, wenn ich sehe wie viel die Leute unten verdienen im Gegensatz zu uns. Sogar Ärzte verdienen unten nur so 400-500€ im Monat. Und die Pension, das ist fast wie eine Lehrlingsentschädigung. Also unter 300€. Da hab ich mir gedacht, dass ich froh bin, dass ich hier bin. Hier ist alles besser die Lebensbedingungen und so.“(18, männlich, 2011)

Ein wesentliches Element im Identitätskonzept der Jugendlichen stellt für mich die Analyse des Freundeskreises dar. In meinen Interviews wird dabei deutlich, dass alle Freunde mit Migrationshintergrund aus dem ehemaligen Jugoslawien haben und hierbei nicht die Nationalität im Vordergrund steht. Ein Mädchen berichtet mir zwar, dass ihr das Nationalitätsgefühl einiger Freunde auf die Nerven geht, der Krieg aber kein Thema ist.

„Sie reden nicht über Krieg. Sie sagen Serbien, Serbien und so. Das nervt schon ein bisschen. Aber ich will mich da nicht einmischen. Ich will keinen Streit.“(weiblich, 12, 2010)

---

<sup>127</sup> Vgl. Weiss, 2007, S. 189-215.

„Wir sind alle Jugo. Wir sind hier in diesem Land. Und Vorurteile über Serben, Bosnier, Kroaten, ... was sind das dann für Freunde? Das ist unter uns eigentlich nie ein Thema. Ich war mit Serbinnen zusammen, Eltern haben mich auch kennengelernt. Es gab nie Probleme. Sie wissen, dass ich jetzt nicht schuld bin.“(männlich, 19, 2011)

„Für mich macht es keinen Unterschied woher die Eltern der Freundinnen kommen, ob aus Bosnien, Serbien oder Kroatien.“(weiblich, 12, 2010)

„Meine besten Freundinnen kommen aus Albanien, zwei aus Serbien, zwei aus Bosnien. Über den Krieg reden wir nicht.“ (weiblich, 12, 2011)

Die Jugendlichen suchen sich ihre Freunde in Wien nicht nach ethnischer Zugehörigkeit aus. Ausschlaggebend für die freundschaftlichen Kontakte sind die sprachliche Verbundenheit und die Abgrenzung zur Aufnahmegesellschaft als „Jugo“(männlich, 19, 2011). Auffallend ist, dass niemand Freundschaften mit ÖsterreicherInnen erwähnt. Zu berücksichtigen ist im Thema um Zugehörigkeit der Umgang der Aufnahmegesellschaft mit MigrantInnen. Ich möchte an dieser Stelle die von Jan Assmann fortgeführten Gedanken Levis-Strauss von *kalten* und *heißen* Kulturen aufnehmen, der von *kalten* und *heißen* Optionen in einer Gesellschaft spricht<sup>128</sup>. Kalte Optionen meinen ein Festhalten an der gesellschaftlichen Ordnung, während heiße Optionen für Umbrüche stehen. Die beweglichen oder starren Elemente in der Gesellschaft beruhen auf Beweggründen, die in den politischen, ökonomischen und sozialen Mechanismen einer Gesellschaft sichtbar werden. In Österreich wurden trotz steigender Zahlen von Arbeitsmigrantinnen in den 1960er und 1970er Jahren keine

„[...] politischen Integrationskonzepte entwickelt und die 2. Generation war sozusagen eine „Konsequenz“ des nicht realisierten „Rotationsprinzips“. Deren spezifische Situation von politischen Entscheidungsträgern lange ausgeblendet wurde.“<sup>129</sup>

Ein für meine Untersuchung relevantes Thema in diesem Zusammenhang ist die Beibehaltung eines zweiklassigen Schulsystems. In Österreich bestätigen mehrere Studien<sup>130</sup>, dass eine strukturelle Diskriminierung existiert. Indem das österreichische Gesetz nach der vierten Volksschulklasse in Hauptschule und Gymnasium trennt, wird ein zweiklassiges Schulsystem produziert, das nach Schichtzugehörigkeit selektiert. Besonders deutlich wird die Segmentierung in

---

<sup>128</sup> Vgl. Kapitel 2.1

<sup>129</sup> Vgl. Tosic, u.a. 2009, S. 198.

<sup>130</sup> Siehe Kapitel 4.3.

den Städten, wo bis zu 100% SchülerInnen aus Arbeiterfamilien mit Migrationshintergrund in einer Klasse sitzen. Die Wirklichkeitskonstruktion meiner Forschung ist durch die Auswahl meiner Probanden<sup>131</sup> daher als spezifischer Ausschnitt und Teilaspekt im Abbild der 2. MigratInnengeneration bosnischer Flüchtlinge zu verstehen. Die soziale Schichtzugehörigkeit muss in der Diskussion mitgedacht werden.

Im Anschluss möchte ich eine Zusammenfassung meiner Untersuchung geben, die einen Bogen zwischen Theorie und Empirie spannen soll. Indem ich mich auf die offenen Fragen dieser Kapitel beziehe und die Kernfragen beantworte, werde ich meine Arbeit beenden.

## 5.6 Zusammenfassung

Im letzten Abschnitt werde ich die Ergebnisse meiner Untersuchung eines kommunikativen, kollektiven und kulturellen Gedächtnisses bezüglich des Bosnienkrieges resümieren. Die Beantwortung der zentralen Fragen meiner Arbeit wird darin im Gesamtzusammenhang herausgearbeitet.

Die Oral History Forschung hat festgestellt, dass ein kommunikativ tradiertes Erlebnis aus der Vergangenheit zu einer „*eigentümlichen Gewichtung des Vergangenheitsbezuges führt*“<sup>132</sup>. Vergangene Ereignisse werden über ihre Träger aus erster Hand an die folgenden Generationen weitergegeben. Es handelt sich um eigene Erfahrungen. Die Zeitzeugen erhalten die Geschichten in ihren Einzelheiten lebendig. So stehen die Erinnerungen der sozialen Gruppe für etwa zwei bis drei Generationen biografisch zur Verfügung. Oral History ist nicht auf vorschriftliche Kulturen beschränkt. Sie existiert auch in der aktuellen Medienlandschaft. Das kommunikative Gedächtnis formt Erinnerungen mit. Teilweise viel exakter und spezifischer als das archivierte Dokumente tun könnten. Auffällig ist die Instabilität der mündlichen Tradierung. Die Erlebnisse werden weiter erzählt und es kommt beim Erinnern an die Ereignisse zweifelsohne zu Verformungen, Umwertungen und Verschiebungen. Nach etwa 60 bis 80

---

<sup>131</sup> Vgl. Kapitel 5.4 Feldzugang.

<sup>132</sup> Pethes, 2008, S.61.

Jahren verschwinden die Erinnerungen aus dem, wie Halbwachs es benennt, Generationengedächtnis. Im Gedächtnis behalten werden nur für die Gemeinschaft bewahrenswerte Inhalte, welche nicht an Personen gebunden sind. Die identitätsstiftende Vergangenheit wurde schon in oralen Kulturen „*durch Riten, Feste, die Sakralisierung von Orten*“<sup>133</sup> medial aufbewahrt. Es hat sich gezeigt, dass das kulturelle Gedächtnis ebenso subjektiv sein kann wie das kommunikative Gedächtnis, denn was für erhaltenswürdig erklärt wird, ist oft von politischen oder ökonomischen Interessen geleitet.<sup>134</sup>

Bei meiner Untersuchung hat sich gezeigt, dass die Tradierung der Flucht- und Kriegserlebnisse in Bosnien kommunikativ über das Familiengedächtnis vorhanden sind. Die nach Wien geflüchteten Eltern und Großeltern der interviewten Jugendlichen erzählen ihren Kindern affektive Erlebnisse. Erzählenswert sind besonders emotionale Momente, wie das Zuspitzen brutaler, verräterischer, blutrünstiger Kriegserlebnisse, die zur Entscheidung der Flucht führten. Die Krieg- und Fluchterlebnisse hinterlassen oft traumatische Folgen bei den Betroffenen. Die psychomentalen Beeinträchtigungen münden in jahrelanges Schweigen um die Geschehnisse von damals. Meine InterviewpartnerInnen berichten, dass ihre Eltern nicht gerne über den Krieg und die Flucht sprechen. Das Wissen um die Familiengeschichte von damals ist daher ein bruchstückhaftes, das auf Auslassungen schließen lässt. Dies bestätigt Nietzsches Gedanken, der sich für ein aktives Vergessen ausspricht, um Glück in der Gegenwart empfinden zu können. Dem wohnt allerdings die Gefahr inne, dass die folgenden Generationen die Gegenwart nicht rekonstruieren können. Das Nicht-Wissen könnte, wie Freud meint, zur Wiederholung von Geschehenem, wenn auch in abgewandelter Form führen. Jan Assmann ergänzt, dass nicht nur dem Vergessen, sondern auch dem Erinnern eine heilende Kraft inne wohnt. Dies lässt sich in den Gesprächen der Jugendlichen mit den Großeltern verorten, die nach Bosnien heimgekehrt sind und als gesprächsbereiter charakterisiert werden, als die in Wien lebenden Eltern.

---

<sup>133</sup> Pethes, 2008, S. 65.

<sup>134</sup> Vgl. Pethes, 2008, S. 59-70.

Die Bilder des Krieges, wie das des Gefangenenlagers von Trnopolje oder der trauernden muslimischen Frau am grünen Sarg in Srebrenica, wurden zu Trägern politischer, kultureller und psychischer Energien, in Warburgs Sinn. Die ausgehungerten Arbeiter und der Stacheldraht setzten die Gedächtnisspuren an den Holocaust frei. Das Kopftuch der muslimischen Frau wird zum medial manifestierten Symbol für Vertreibung und Hilflosigkeit während des Bosnienkriegs. Die von mir analysierten Filme und die von mir als kollektives Bildmaterial eingestuften Dokumente des Bosnienkriegs, sind durch die mangelnde Auseinandersetzung in den Medien, im Geschichtsunterricht und in den Familien bei den Jugendlichen nicht präsent. Es ist ein Hinweis dafür, dass es in Bosnien als auch in Österreich noch zu wenig Bildungsinstitutionen gibt, die sich kritisch und multispektral mit den Kriegs- und Fluchtereignissen auseinandersetzen und diese vermitteln. Daher ist das kulturelle Gedächtnis um den Bosnienkrieg noch nicht in dem Ausmaß entwickelt, als dass es sich bei den von mir interviewten Jugendlichen in den Gesprächen widerspiegelt. Das Problem eines kulturellen Gedächtnisses liegt meiner Ansicht nach in der Uneinigkeit der ethnischen Gruppen bezüglich einer Tradierung der Kriegsgeschichte. *„Das kulturelle Gedächtnis ist nicht der Speicher des Vergangenen an sich, sondern, der Entwurf derjenigen Vergangenheit, die eine Gemeinschaft sich geben will.“*<sup>135</sup> Bosnien steckt auch 16 Jahre nach dem Krieg im Aushandlungsprozess einer öffentlichen, gemeinsamen Kriegserinnerung, die allen ethnischen Gruppen gerecht wird.

Bei der Analyse eines kulturellen Gedächtnisses erweisen sich die Gedächtnisorte in den Interviews als hilfreiche und beständige Speichermedien. Allen Jugendlichen gemeinsam ist das Gedenken gefallener Verwandter an den Familiengräbern in Bosnien. Die Familiengräber sind die direkten Zeugen eines Krieges, der tiefe Wunden in die Familiengeschichte grub. Weiters werden durch die Auflistung der gestorbenen Soldaten auf Gedenktafeln, die Väter und Großväter zu einem bestimmten Grad heroisiert. Die Gedenktafeln in den Heimorten der Eltern sind allen Jugendlichen bekannt. An diesen Orten werden die biografischen Erinnerungen der Eltern und Großeltern an einem Punkt

---

<sup>135</sup> Pethes, 2008, S. 65.

zusammengeführt. Mit der Pflege und dem Besuch des Grabes werden Erinnerungen am Leben gehalten und die Spuren eines grausamen Krieges über die Familiengeneration gesichert. Eine gemeinsame Erinnerung bezüglich des Bosnienkrieges und der Flucht, wie ich es in den Speichermedien, Film, Internet oder Bild in meinem Kapitel Medienanthropologie beschrieben habe, kann ich im Sinne eines kulturellen Gedächtnisses, das universal und relativ sein soll, nach Bedeutsamkeit selektiert und strukturiert und kritisch argumentiert, nicht verorten. Im Abbild der Wirklichkeitskonstruktion meiner Diskursanalyse muss die soziale Schichtzugehörigkeit der Jugendlichen mitgedacht werden. Häufig erleben Flüchtlinge einen sozialen Abstieg im Aufnahmeland. Die soziale Integration wird neben eigenverantwortlichem Handeln auch durch die Integrationskonzepte der Aufnahmegesellschaft bestimmt. Hierbei ist eine strukturelle Diskriminierung im Schulsystem festzustellen, die Kinder nach Schichtzugehörigkeit segmentiert.<sup>136</sup>. Durch die Auswahl meiner Probanden muss von einem gesellschaftlichen Abbildungsausschnitt der 2. bosnischen MigrantInnengeneration gesprochen werden.

Einig sind sich meine InterviewpartnerInnen, wenn es um die Schuldfrage des Krieges geht. Die Jugendlichen meinen, dass alle getötet haben und alle ethnischen Gruppen gelitten haben. Zusammengefasst bringt ein Jugendlicher die Beiträge auf den Punkt. „... *im Krieg gibt es keine Helden, nur Tote und Kriegsverbrecher. Die Schuld tragen die Politiker*“ (männlich, 21, 2011) Die Aussagen der 2.MigrantInnengeneration belegen eine bereits distanzierte und emotionsentladene Betrachtung des Krieges.

Bezüglich der Zugehörigkeit ergaben meine Untersuchungen, dass sich die Interviewten weniger als die Nachkommen der Kriegsflüchtlinge definieren, sondern sich von der österreichischen Mehrheitsgesellschaft abgrenzen oder strukturell abgegrenzt werden. Die gemeinsamen „jugoslawischen“ Wurzeln, die Sprache und die Schichtzugehörigkeit werden zu verbindenden, identitätsbildenden Elementen in den Arbeiterfamilien mit Migrationshintergrund.

---

<sup>136</sup> Vgl. Kapitel 4.3.

Dadurch wird die für Bosnien relevante ethnische und religiöse Zugehörigkeit in Österreich in den Hintergrund geschoben.

Die Analyse der Interviews hat gezeigt, dass über Alltagsgespräche in den Familien die Kriegs- und Fluchtgeschichte tradiert wird. Der 2. MigrantInnengeneration ist die Brutalität und Willkürlichkeit des Krieges durch die Gespräche mit den Eltern und Großeltern bewusst. Die biographischen Erfahrungen der Geflüchteten sind allerdings diffus und laufen Gefahr, aus dem Generationengedächtnis zu verschwinden, wenn keine systematische Objektivation der Geschichte und Erinnerungen erfolgt. Es zeigen sich Tendenzen des Vergessens und Verdrängens bei den Geflüchteten, die bei den Kindern Unsicherheit und Unwissen produzieren. Das kulturelle Gedächtnis um den Bosnienkrieg ist noch zu wenig medial aufbereitet und in materiellen Dokumenten festgeschrieben, als dass es dem kommunikativen Gedächtnis hilfreich zur Seite stehen könnte. Kollektiv geteilte Erinnerungen, die sich in Riten, Feiern oder gemeinsamen Gedenken ausdrücken würden, sind nur spärlich zu verorten. Aus sozial- und kulturanthropologischer Sicht müssen deshalb die schicksalhaften Geschehnisse der bosnischen Kriegsgeschichte benannt und zeremoniell und dokumentarisch in die Gegenwart geholt werden, um auf das Identitätskonzept der 2. MigrantInnengeneration prägnanter einzuwirken. Die 2. MigrantInnengeneration kann nur durch die Durchsichtigkeit und Aufklärung der Kriegs- und Fluchtereignisse zu einer starken Positionierung finden, welche die Frage nach moralischen Werten und Menschenrechten im Bosnienkrieg beispielgebend für den Frieden thematisiert.

## **Bibliographie**

**Ashcroft, Bill** u.a. (2006): *The Post-Colonial Studies Reader*. London: Routledge Verlag.

**Assmann, Aleida** (1999): *Erinnerungsräume-Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses*. München: C.H. Beck Verlag.

**Assmann, Aleida** (2008): *Zur Mediengeschichte des kulturellen Gedächtnisses*, in: Erll, Astrid; Nünning, Ansgar (2008): *Medien des kollektiven Gedächtnisses. Konstruktivität - Historizität - Kulturspezifität*. Berlin, New York: Walter de Gruyter Verlag.

**Assmann, Jan** (1988): *Kultur und Gedächtnis*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

**Assmann, Jan** (2005): *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*. München: C.H. Beck Verlag.

**Bodiroga-Vokubrat, Nada** (1999): *Bosnische Flüchtlinge in Deutschland-Auflagen, Alltag und Rückkehr*, in: Hutter, Franz-Josef (1999): *Menschen auf der Flucht*. Opladen: Leske + Budrich Verlag.

**Bougarel, Xavier** (Hg.) (2009): *The new Bosnian mosaic. Identities, memories and moral claims in a post-war society*. Aldershot: Ashgate Verlag.

**Calic, Marie-Janine** (1996): *Krieg und Frieden in Bosnien-Herzegowina*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp Verlag.

**Duijzings, Ger** (2006): *Commemorating Srebrenica: Histories of Violence and the Politics of Memory in Eastern Bosnia*, in: Bougarel, Xavier (Hg.) (2009): *The new Bosnian mosaic. Identities, memories and moral claims in a post-war society*. Aldershot: Ashgate Verlag.

**Erll, Astrid; Nünning, Ansgar** (2008): *Medien des kollektiven Gedächtnisses. Konstruktivität - Historizität - Kulturspezifität*. Berlin, New York: Walter de Gruyter Verlag.

**Erll, Astrid; Nünning, Ansgar** (2008): *Cultural Memory Studies An international and interdisciplinary handbook*. Berlin: Walter de Gruyter Verlag.

**Erll, Astrid** (2005): *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine*

Einführung. Stuttgart: Metzler Verlag.

**Erll, Astrid** (2008): *Literatur, Film, and the Mediality of Cultural Memory*, in: Erll, Astrid; Nünning, Ansgar (2008): *Cultural Memory Studies An international and interdisciplinary handbook*. Berlin: Walter de Gruyter Verlag.

**Freud, Sigmund** (2002): *Totem und Tabu. Einige Übereinstimmungen im Seelenleben der Wilden und der Neurotiker*. Frankfurt am Main: Fischer Verlag.

**Gergen, Kenneth**, (2007): *Erzählung, „moralische Identität und historisches Bewusstsein. Eine sozialkritische Darstellung*, in: Straub, Jürgen (2007): *Erzählung, Identität und historisches Bewußtsein. Die psychologische Konstruktion von Zeit und Geschichte*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

**Goodman, Nelson; u.a.** (2005): *Weisen der Welterzeugung*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

**Goody, Jack; u.a.** (1981): *Literalität in traditionellen Gesellschaften*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

**Habermas Jürgen** (2001): *Zur Rekonstruktion des historischen Materialismus*. Frankfurt am Main. Suhrkamp Verlag.

**Halbwachs, Maurice** (2008): *Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

**Hall, Stuart** (2009): *Cultural Identity and Diaspora*, in: Ashcroft, Bill u.a. (2006): *The Post-Colonial Studies Reader*. London: Routledge Verlag.

**Häußermann, Hartmut; u.a.** (2004): *Stadtsoziologie. Eine Einführung*. Frankfurt/New York: Campus Verlag.

**Havelock, Eric** (1992): *Als die Muse schreiben lernte*. Frankfurt am Main: Hain Verlag.

**Höpflinger, François** (1997): *Bevölkerungssoziologie. Eine Einführung in bevölkerungssoziologische Ansätze und demographische Prozesse*. Weinheim: Juventa-Verlag.

**Heintze, Hans Joachim** (1999): *Kriege, Flucht Vertreibung*, in: Hutter, Franz-

- Josef (1999): Menschen auf der Flucht. Opladen: Leske + Budrich Verlag.
- Hutter, Franz-Josef** (1999): Menschen auf der Flucht. Opladen: Leske + Budrich Verlag.
- Jackson, John Archer** (1986): Migration. London: Longman Verlag.
- Keller, Reiner** (2004): Handbuch sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Keller, Reiner** (2004): Die vielfältige Praxis der Diskursforschung-Eine Einführung, in: Keller, Reiner; u.a. (2004): Handbuch sozialwissenschaftliche Diskursanalyse Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwissenschaft.
- Keller, Reiner** (2004): Der Müll der Gesellschaft. Eine wissenssoziologische Diskursanalyse, in: Keller, Reiner; u.a. (2004): Handbuch sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwissenschaft.
- Lévi-Strauss, Claude** (2010): Das wilde Denken. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- Luhmann, Niklas** (2009): Die Gesellschaft der Gesellschaft. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- McLuhan, Marshall** (2002): The Gutenberg galaxy. The making of typographic man. Toronto: University of Toronto Press.
- Nietzsche, Friedrich** (1990): Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben. Zürich: Diogenes Verlag.
- Nora, Pierre** (1998): Zwischen Geschichte und Gedächtnis. Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verlag.
- Novick, Peter** (2003): Nach dem Holocaust. Der Umgang mit dem Massenmord. München: Dt. Taschenbuch-Verlag.
- Pethes, Nicolas** (2008): Kulturwissenschaftliche Gedächtnistheorien zur Einführung. Hamburg: Junius-Verlag.
- Plesnik, Marko** (2010): Bosnien und Herzegowina. Unterwegs zwischen Adria und Save. Berlin: Trescher Verlag.

**Postman, Neil** (2008): Wir amüsieren uns zu Tode. Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verlag.

**Ramet, Sabrina P.** (2005): Thinking about Yugoslavia. Scholarly debates about the Yugoslav breakup and the wars in Bosnia and Kosovo. Cambridge: Cambridge Univ. Press.

**Riegel, Christine; u.a.** (2010): Jugend, Zugehörigkeit und Migration. Subjektpositionierung im Kontext von Jugendkultur, Ethnizitäts- und Geschlechterkonstruktionen. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwissenschaft.

**Ruchatz, Jens** (2008): Fotografische Gedächtnisse. Ein Panorama medienwissenschaftlicher Fragestellungen, in: Erll, Astrid; Nünning, Ansgar (2008): Medien des kollektiven Gedächtnisses. Konstruktivität - Historizität - Kulturspezifität. Berlin, New York: Walter de Gruyter Verlag.

**Ruchatz, Jens** (2008): The Photograph as Externalization and Trace, in: Erll, Astrid; Nünning, Ansgar (2008): Cultural Memory Studies An international and interdisciplinary handbook. Berlin: Walter de Gruyter Verlag.

**Said, Edward** (2001): Kultur, Identität und Geschichte, in: Schröder, Gerhart; Breuninger, Helga (2001): Kulturtheorien der Gegenwart. Ansätze und Positionen. Frankfurt/Main: Campus-Verlag.

**Schröder, Gerhart; Breuninger, Helga** (2001): Kulturtheorien der Gegenwart. Ansätze und Positionen. Frankfurt am Main: Campus- Verlag.

**Schwab-Trapp, Michael** (2004): Methodische Aspekte der Diskursanalyse. Probleme der Analyse diskursiver Auseinandersetzungen am Beispiel der deutschen Diskussion über den Kosovokrieg, in: Keller, Reiner; u.a. (2004): Handbuch sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. VS Verl. für Sozialwissenschaft.

**Six-Hohenbalken, Maria; Tosic, Jelena** (Hg.) (2009): Anthropologie der Migration. Theoretische Grundlagen und interdisziplinäre Aspekte. Wien: Facultas Verlag.

**Stam, Robert** (2010): Film theory. An introduction. Malden: Blackwell Verlag.

**Straub, Jürgen** (2007): Erzählung, Identität und historisches Bewußtsein. Die psychologische Konstruktion von Zeit und Geschichte. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

**Tosic, Jelena; u.a.** (2009): Anthropologische Flüchtlingsforschung, in: Six-Hohenbalken, Maria; Tosić, Jelena (Hg.) (2009): Anthropologie der Migration. Theoretische Grundlagen und interdisziplinäre Aspekte. Wien: Facultas Verlag.

**Unterwurzacher, Anne** (2007): „Ohne Schule bist du niemand“-Bildungsbiographien von Jugendlichen mit Migrationshintergrund, in: Weiss, Hilde (Hg.) (2007): Leben in zwei Welten. Wien: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

**Weiss, Hilde** (Hg.) (2007): Leben in zwei Welten. Wien: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

**Weiss, Hilde** (Hg.) (2007): Die Identifikation mit dem Einwanderungsland – das Ende des Integrationsweges?, in: Weiss, Hilde (Hg.) (2007): Leben in zwei Welten. Wien: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

**Wellgraf, Stefan** (2008): Migration und Medien. Wie Fernsehen, Radio und Print auf die Anderen blicken. Münster: Lit-Verlag.

**Welzer, Harald; u.a.** (2010): "Opa war kein Nazi". Nationalsozialismus und Holocaust im Familiengedächtnis. Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verlag.

## **Literatur aus dem Internet**

**Assmann, Aleida** (2006): Soziales und kollektives Gedächtnis.

<http://www.bpb.de/files/0FW1JZ.pdf> [am 26.7.2011]

**Bundesgesetz über die Gewährung von Asyl** in der Republik Österreich: § 3 AsylG Status des Asylberechtigten.

[http://m.jusline.at/show\\_paragraph.php?lawid=72&paid=3](http://m.jusline.at/show_paragraph.php?lawid=72&paid=3) [am 8.11.2011]

**Brodnig, Ingrid** (2010): Du bist Bombe.

<http://www.falter.at/web/print/detail.php?id=1144> [am 14.11.2011]

**Crul, Maurice, u.a** (2007): The Second Generation in Europe .

[http://www.tiesproject.eu/component/option,com\\_docman/task,cat\\_view/gid,40/Itemid,142/](http://www.tiesproject.eu/component/option,com_docman/task,cat_view/gid,40/Itemid,142/) [am 11.11.2011]

**Demokratiezentrum** (2011): Wissenslexikon.

<http://www.demokratiezentrum.org/wissen/wissenslexikon/genfer-fluechtlingskonvention-gfk.html> [am 9.11.2011]

**Jens Jessen und Petra Kipphoff** (2005): Im Königsbett der Kunstgeschichte ein Interview mit Horst Bredekamp.

[http://www.zeit.de/2005/15/Interv\\_Bredekamp](http://www.zeit.de/2005/15/Interv_Bredekamp) [am 29.7.2011]

**Jusline Österreich** (2011): §3 AsylG Status des Asylberechtigten. Gesetzestext.

[http://m.jusline.at/show\\_paragraph.php?lawid=72&paid=3](http://m.jusline.at/show_paragraph.php?lawid=72&paid=3) [am 4.11.2011]

**Grbic, Monika, u.a.** (1998): Bosnien Ende der Aktion. Was von der humanitären Aktion übrigblieb.

<http://www.zebra.or.at/zebratl/98/bosnien.htm> [am 8.11.2011]

**Herzog-Punzenger, Barbara** (2003): Die 2.Generation an zweiter Stelle. Soziale Mobilität und ethnische Segmentation in Österreich - Bestandsaufnahme.

<http://www.twoday.net/static/2g/files/2g.pdf> [am 9.11.2011]

**Kloth, Michael** (2008): Blutrausch auf dem Balkan.

[http://einestages.spiegel.de/static/topicalbumbackground/2415/das\\_massaker\\_von\\_srebrenica.html](http://einestages.spiegel.de/static/topicalbumbackground/2415/das_massaker_von_srebrenica.html) [am 20.10.2011]

**Martens, Michael** (2005): Auch die Wahrheit der anderen/Neue Schulbücher auf dem Balkan üben den kritischen Blick auf die eigene Geschichte.

<http://www.bosnienforum.com/showthread.php?t=3308> [am 29.11.2011]

**Nimmervoll, Lisa** (2005): Soziale Schicht als Haupthürde für Migrantenkinder.

<http://derstandard.at/2239768?seite=2> [am 6.12.2011]

**Zips, Werner** (2007): Mitschrift Ethnohistorie.

<http://www.ethnomitschriften.at/index.php?pid=details&id=50> [am 9.10.2011]

## **Filme**

**Geyrhalter, Nikolaus** (2008): Das Jahr nach Dayton. Dokumentarfilm. Wien: Hoanzl.

**Tanović, Danis** (2001): No Man's Land. Spielfilm. Bosnien-Herzegowina.

**Zbanic, Jasmila** (2006): Grbavica - Esma Geheimnis Spielfilm. Bosnien-Herzegowina.

## **Eigene empirische Daten: Interviews**

Die Interviews wurden auf Wunsch der Befragten anonymisiert.

Weiblich, 34, 11. Mai 2008

Weiblich, 12, 10. Dezember 2010

Weiblich, 12, 21. März 2011

Männlich, 62, 15. April 2011

Männlich, 13, 7. Mai 2011

Männlich, 21, 3. Juni 2011

Männlich, 21, 10. Juni 2011

Männlich, 18, 17. Juni 2011

Männlich, 19, 17. Juni 2011

## **Abbildungsverzeichnis**

Abb. 1: Kollektives Gedächtnis Erl, 2005, S. 18.

Abb. 2: Bewohntes und unbewohntes Gedächtnis Assmann, 1999, S. 133.

Abb. 3: Gefangenenlager Trnopolje

<http://www.google.at/imgres?q=mann+hinter+stacheldraht&hl=de&client=firefox-a&hs=uFH&rls=org.mozilla:de:official&channel=s&tbn=isch&tbnid=FydeE5DZu3tjIM:&imgrefurl=http://www.dasbiber.at/content/teil-ii-%252526quot%253B20-jahre-jugoslawienkrieg%253A-%252526quot%253Bwie-schreibt-man-srebrenica%253F%252526quot%253B&docid=Jhn87da-MR88VM&w=350&h=461&ei=r6KFTmII8fdsgbbj4zhAQ&zoom=1&iact=hc&vpx=442&vpy=138&dur=4073&hovh=258&hovw=196&tx=103&ty=203&page=1&tbnh=176&tbnw=134&start=0&ndsp=10&ved=1t:429,r:1,s:0&biw=1280&bih=546> [24.10.2011]

#### Abb. 4: Trauernde Muslimin Srebrenica

<http://www.ard.de/mensch-alltag/srebrenica/-/id=1937986/10tvou0/index.html>  
[26.10.2001]

#### Abb. 5: Bosnische Flüchtlinge

<http://www.demokratiezentrum.org/themen/europa/europaeisches-bildgedaechtnis/zwangsmigration-und-flucht/abb11-konvoi-bosnischer-musliminnen.html>  
[26.10.2011]

#### Abb. 6: No Man's Land

<http://www.imdb.com/title/tt0283509/> [25.10.2011]

#### Abb.7: Grabavica-Esmas Geheimnis

<http://shop.seite3.ch/shopping/dvd/detail.asp?BESTNR=jk214497> [25.10.2011]

#### Abb. 8: Gedenkstätte Srebrenica – Potocari

<http://www.kunstost.at/page/7/> [3.11.2011]

#### Abb. 9: Fluchtursachen

<http://lists.t0.or.at/wwsympa.fcgi/arc/clearingstellen/2002-03/msg00004.html> [8.11.2011]



## **Kriegsspuren –Erinnern, Gedenken, Vergessen**

### **Der Bosnienkrieg im Gedächtnis Wiener Jugendlicher mit bosnischem Migrationshintergrund**

#### **ABSTRACT**

Zwischen 1992-1995 flüchteten etwa eine halbe Million Menschen aus dem Kriegsgebiet in Bosnien. Zirka 80 000 fanden den Weg nach Österreich und bekamen Asyl. Die vorliegende Arbeit setzt den Fokus auf die Nachkommen der in Österreich lebenden Bosnienflüchtlinge und analysiert deren kulturelles Identitätskonzept. Kriegserfahrungen und Fluchterfahrungen nehmen Einfluss auf die Familienstruktur. Die Flucht der Eltern, und die damit verbundene Migration, hinterlassen bei der nächsten Generation Spuren. Die Erinnerungen der Eltern finden in abgewandelter Form Einzug in ein anderes Land durch die Weitergabe von Tradition, Sprache, Religion, kulturelle und soziale Praktiken an ihre Kinder. Auch die Fluchterfahrung der Eltern spiegelt sich im Leben der Jugendlichen wider und wird zu einem identitätsbildenden Element, welches über das soziale, kollektive und kulturelle Gedächtnis aufgenommen wird. Die Arbeit behandelt drei Themenschwerpunkte, die Einfluss auf die kulturelle Identitätszugehörigkeit der Jugendlichen nehmen. Die Gedächtnisforschung geht der Frage nach wie das kommunikative, kollektive und kulturelle Gedächtnis entsteht und wie sich die drei Erinnerungsarten ergänzen. Die Medienanthropologie beschäftigt sich mit den Möglichkeiten der medialen Wissenstradierungen. Darin wird der Aufbau von kollektivem Wissen, das meist auf visuellen Vorstellungen und Symbolen beruht, nachvollziehbar gemacht. Die Migrationsforschung stellt unter anderem die strukturellen und politischen Gegebenheiten dar, welche Einfluss auf das Individuum nehmen. Durch die Verbindung der drei Diskurse mit qualitativen Interviews werden Rückschlüsse auf die Identität der Jugendlichen gezogen.

## **Kriegsspuren –Erinnern, Gedenken, Vergessen**

### **Der Bosnienkrieg im Gedächtnis Wiener Jugendlicher mit bosnischem Migrationshintergrund**

#### **ABSTRACT**

Between 1992-1995 about half a million people fled from the war zone in Bosnia. Approximately 80 000 people found their way to Austria and received asylum. The present work is focused on the descendants of the refugees living in Austria and analyzes their cultural identity concept. Experiences of war and flight have an influence on the family structure. The parents' flight and the following migration leave traces in the next generation. The memories of the parents find the entry to another country in a modified form by the passing on of tradition, language, religion, cultural and social practices to their children. Even the flight experience of the parents is reflected in the lives of their children and becomes an identity-forming element, which is absorbed through the social, collective and cultural memory. The work is taking on three main themes that influence the cultural identity of youth membership. Memory research explores the question how the communicative, cultural and collective memory arises and how the three types of memory influence each other. The media anthropology shows the construction of collective knowledge that is mostly based on visual images and symbols. The Migration Research shows how structural and political conditions take effect on the individual. By combining the three discourses with qualitative interviews, conclusions are drawn about the young descendants of the refugees living in Vienna.

# Curriculum Vitae

**Eva-Maria Lemberger-Omuemu**

geboren am 21. November 1974, in Kufstein / Österreich

## AUSBILDUNG

---

seit 2008	Lehrgang Drama-und Theaterpädagogik/KPH Wien
2004 - 2012	Studium der Kultur- und Sozialanthropologie an der Universität Wien
2007 - 2008	Grundlehrgang Theater der Unterdrückten Wien / Volkshochschule Wien
2006 - 2007	Akademielehrgang Globales Lernen / Pädagogisches Institut Wien
2000 - 2003	Kolleg IT - EDV und Organisation - Ausbildungsschwerpunkt digitale Medientechnik an der HTL - Spengergasse, Wien 5
1999	Abschluss des Fachgegenstandes Sprachheilpädagogik an der Pädagogischen Akademie Wien
1998 -1995	Ausgezeichneter Abschluss des Lehramts an Sonderschulen an der Pädagogischen Akademie Wien

## FORTBILDUNG

---

2008	“Aesthetics of the Oppressed” Workshop with Augusto Boal Croatia, Pula
2006	Training Course „Step Ahead“ Training Course of Forum Theatre in Macedonia, Struga
2005	„Gewalt in der Schule - und ich mitten drin“ / Pädagogisches Institut Wien
2004	„grenzen:los?“ – Recht hat jede/r?! / Servicestelle für Menschenrechtsbildung Wien
2003/04	Auslandsaufenthalt in den USA/The City College of The City University of New York: School of Education: Professional Teacher Development
1999	“Von der lehrenden zur lernenden Schule” Reichenau/Rax /Pädagogisches Institut Wien

## BERUFLICHE ERFAHRUNG

---

seit 2005	Integrationslehrerin an der KMS Grundsteingasse 48 Wien 16
2004 – 2005	Sonderschullehrerin am SPZ 16 (BVL – Berufsvorbereitungslehrgang)
2003 – 2004	Special Education Teacher at P.S. 79 Horan High School New York City 10035
2002 – 2003	Integrationslehrerin an der Polytechnischen Schule Wien 15
1998 – 2002	Integrationslehrerin an der KMS Obere – Augartenstraße 38 Wien 2